

**Marcella Blum**

**Das aktuelle Debattenbuch  
im politischen Feld**

**Eine Analyse anhand  
von Fallbeispielen**

**arbeitsblätter zur  
Sachbuchforschung**

**19**

**www.sachbuchforschung.de**  
**mainz, juli 2013**

Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung #19

Herausgegeben vom Forschungsprojekt Das populäre deutschsprachige Sachbuch im 20. Jahrhundert und dem Institut für Buchwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 55099 Mainz

Geschäftsführender Herausgeber David Oels

© Marcella Blum  
ISSN 2195-285X

Titelblatt Gestaltung: Hanne Mandik  
Satz: Angie Timplan

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Autors/der Autorin und der Herausgeber unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Der Text wurde 2010 abgeschlossen und als Magisterarbeit am Institut für Buchwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz angenommen.

**“Das aktuelle Debattenbuch im politischen Feld.  
Eine Analyse anhand von Fallbeispielen”**

**von Marcella Blum**

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>5</b>
1.1	Ziel der Untersuchung.....	5
1.2	Forschungsstand .....	8
1.3	Untersuchungsanlage und methodisches Vorgehen.....	11
<b>2</b>	<b>Konzeption des politischen Feldes</b> .....	<b>15</b>
<b>3</b>	<b>Der Eintritt ins politische Feld</b> .....	<b>20</b>
3.1	Rahmenbedingungen und Handlungsspielräume .....	20
3.2	Die Akteure und ihre Kapitalressourcen .....	24
3.3	Das Werk – Rückgriff auf Wissensbestände .....	25
3.4	Das Werk – Analyse der Argumentationsstruktur.....	30
3.4.1	<i>Lob der Disziplin</i> .....	30
3.4.2	<i>Das Methusalem-Komplott</i> .....	32
3.4.3	<i>Deutschland schafft sich ab</i> .....	36
3.5	Die Rhetorik des Debattenbuchs.....	42
3.6	Der Autor .....	47
3.6.1	Bernhard Bueb .....	47
3.6.2	Frank Schirrmacher .....	49
3.6.3	Thilo Sarrazin .....	51
3.6.4	Unterschiede und Gemeinsamkeiten .....	53
3.6.5	Der Debattenbuchautor als Intellektueller .....	55
3.7	Die Kooperation von Autor und Verlag.....	57
3.8	Strategien der Kapitalakquise .....	61

<b>4</b>	<b>Bewegungen der Autoren im Feld .....</b>	<b>67</b>
4.1	„Mehr Mut zur Erziehung“ – die Bueb-Debatte .....	67
4.2	Frank Schirrmacher und die „Revolution der Hundertjährigen“ .....	72
4.3	„Alarm im Hühnerstall“ – Die Debatte um Thilo Sarrazin.....	76
4.4	Positionierungsstrategien der Autoren im Feld .....	86
<b>5</b>	<b>Die Wirkung von Autor und Thesen.....</b>	<b>88</b>
5.1	Bewegungen im journalistischen Feld .....	88
5.2	Bewegungen im wissenschaftlichen Feld .....	94
5.3	Bewegungen im Feld der politischen Elite.....	99
5.4	Nachhaltigkeit von Debattenbüchern .....	104
6	Bilanz des Debattenbuchs .....	107
7	Literaturverzeichnis .....	113

# 1 Einleitung

*Bücher prägen seit 1945 die Debatten der Deutschen – 2010 war dies nicht anders.*<sup>1</sup>

Zu diesem Schluss kommt *Zeit*-Autor Alexander Cammann im Rückblick auf die Debatten des Jahres 2010. Trotz des rasanten Wandels der Kommunikation, trotz Twitter und Facebook, diskutiere die Nation wie seit Jahren immer noch vorzugweise über Bücher, in denen sie sich und ihre Nöte wiederzuerkennen glaubt. Thilo Sarrazin und sein Buch *Deutschland schafft sich ab*, das mit einer provokanten Gesellschaftsanalyse im Herbst 2010 fast eine Staatskrise auslöste<sup>2</sup> ist das prominenteste und aktuellste Beispiel dafür, dass Sachbücher im Zentrum gesellschaftlicher Debatten stehen können – diese sogar bewusst herausfordern. Wochenlang sorgte Thilo Sarrazin in den Feuilletons und Politik-Ressorts der verschiedenen Tageszeitungen für Furore. Er dominierte die mediale Berichterstattung und zeigte einmal mehr, welche Rolle Bücher in der gesellschaftlichen Selbstreflektion spielen.

## 1.1 Ziel der Untersuchung

Michael Schikowski hat für Sachbücher, welche die öffentliche Diskussion prägen, den Terminus „Debattenbuch“ eingeführt. In dem Aufsatz *Das Debattenbuch als unsachliche Erzählung. Die fünf Grundformen des Sachbuchs* umreißt er das Debattenbuch bzw. das Buch für die Öffentlichkeit stichpunktartig. Als Thesenbuch, das sich von der Form des Essays dadurch abgrenzt, dass es nicht nur auf öffentliche Wahrnehmung, sondern auch auf Gegenargumentationen hin berechnet ist, verkürzt es gesellschaftliche Zusammenhänge bewusst. Es verdichtet, es spitzt zu, es verlangt „nach erlebenden Personen und Situationen“, damit es im öffentlichen Raum durch „schnörkellose Thesen“ provozieren kann.<sup>3</sup> In Bezug auf seine materielle Gestaltung fasse das Debattenbuch nach Schikowski kaum mehr als 200 Seiten, sei bewusst schlicht gebunden und gestaltet. Die Covergestaltung beschränke sich häufig auf Schriftzüge. Nach Schikowski misslinge es den Verlagen meist, das Buch als Debattenbuch zu vermarkten, da keinesfalls gesichert sei, ob eine intensive Auseinandersetzung mit den Thesen in Medien und Öffentlichkeit erfolge. Dennoch wird der Au-

---

1 Cammann, Alexander: Blättern erregt. In: Die Zeit Nr. 1 vom 30.12.2010, o. S.  
URL: <http://www.zeit.de/2011/01/Buecher>. [05.05.2011].

2 Vgl. Sarrazin, Thilo: Ich hätte eine Staatskrise auslösen können. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 300 vom 24.12.2010, S. 33.

3 Schikowski, Michael: Das Sachbuch als unsachliche Erzählung. Die fünf Grundformen des Sachbuchs. In: Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen. (Recht sachlich) Nr. 1/2 2008, S. 138-154., S. 144.

tor in den Paratexten als Querdenker beschrieben, dessen Thesen so neu und radikal seien, dass diese sehr wahrscheinlich Debatten auslösen werden.<sup>4</sup> Trotz einer umfassenden Charakterisierung des Begriffs Debattenbuch und einer Vielzahl von angesprochenen Aspekten bleiben Schikowskis Ausführungen, die gleichsam die einzigen zu dieser Thematik sind, oberflächlicher Beschreibung verhaftet. Auf die Funktionszusammenhänge und das Zusammenspiel der Faktoren Thema, Autor und Verlag geht er ebenso wenig ein wie auf die Rezeption des Debattenbuchs in der Presse, sodass weitere Forschungsarbeiten zum Debattenbuch als dringende Desiderate erscheinen.

Die folgende Analyse setzt genau an diesem Punkt an und unterzieht die in der buchwissenschaftlichen Forschung bisher fast unberücksichtigte Thematik des Debattenbuchs einer explorativen Analyse. Durch eine feldtheoretische Betrachtung dreier Fallbeispiele wird den Beschreibungen von Michael Schikowski eine wirkungstheoretische Dimension zur Seite gestellt, das Debattenbuch in seiner gesellschaftlichen Funktion näher untersucht. Der frappierenden Auffälligkeit, dass brisante Thesen in Buchform andere Wirkungsdimensionen erreichen als provokante Thesen in einem Zeitungsartikel oder einem Internetforum, kann aufgrund der Untersuchungsanlage nicht nachgegangen werden. Eine Studie, welche die Art des Mediums in den Mittelpunkt der Betrachtungen stellt, kann sich einer empirischen Leserbefragung nicht entziehen. Dies konnte jedoch im Rahmen dieser theoretischen Untersuchung nicht geleistet werden. Der vorliegende Beitrag nähert sich über die Person des Autors der Thematik des Debattenbuchs an. Er möchte offenlegen, wie es dem Autor gelingt, seinen Thesen in der Öffentlichkeit die nötige Aufmerksamkeit zu verschaffen und die Wirkungslinien der Thesen sowie die Aktionsräume des Autors nachzeichnen.

Bourdieu's Konzeption des politischen Feldes dient dabei als theoretischer Hintergrund. Bourdieu definiert das Feld allgemein als eine „Konfiguration von objektiven Relationen zwischen Positionen“ einzelner Akteure, deren Positionen durch Kapitalverteilung bestimmt sind. Das Feld bildet objektivierte, dingliche strukturelle Bedingungen der sozialen Realität ab.<sup>5</sup> Im Rahmen dieser Analyse ermöglicht ein Bezug auf Bourdieus Feldtheorie eine Objektivierung abstrakter Zusammenhänge. Wirkungen können als Bewegungen im Feld, Erfolg anhand von Kapitalausstattung und Po-

---

4 Vgl. ebd., S. 145.

5 Vgl. Fuchs-Heinritz, Werner; König, Alexandra: Pierre Bourdieu. Eine Einführung. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft 2005 (Soziologie 2649), S. 139.

sitionierung des Autors transparent gemacht werden. Auch wenn Gille Bastin im Hinblick auf Bourdieus Feldtheorie bemängelt, dass diese mit einer „erstaunlichen Verkürzung der Position der Individuen im Feld auf ihre Standpunkte und Stellungnahmen“<sup>6</sup> arbeite, ist es gerade dieser Zusammenhang, der es vermag, die komplexen Verquickungen der Thematik zu bündeln und für die folgende Überblicksdarstellung fruchtbar zu machen. Eine Bezugnahme auf das Konzept des politischen Feldes erscheint in doppelter Hinsicht sinnvoll, auch wenn normalerweise Autoren dem literarischen Feld zugeordnet werden.<sup>7</sup> Auf der einen Seite definiert Bourdieu das politische Feld nicht nur als Staat, sondern sieht es als öffentliche Arena, in der wie im literarischen Feld auch Kämpfe um Weltanschauungen und Deutungsweisen ausgetragen werden.<sup>8</sup> Auf der anderen Seite berührt Sachliteratur dadurch, dass sie aus ihrer Bestimmung heraus gesellschaftlich aktuelle Themen verhandelt, stets auch eine politische Dimension, sodass sich Bourdieus Entwurf des politischen Feldes als theoretische Basis besonders eignet.<sup>9</sup>

In diesem Rahmen feldtheoretisch positioniert und unter der Prämisse, dass nach Bourdieu zivilgesellschaftliche Akteure nur noch über die Medien als Vermittlungsinstanz Eingang in das politische Feld finden können,<sup>10</sup> leiten sich die Analyseebenen der Untersuchung mit ihren entsprechenden erkenntnisleitenden Fragestellungen ab: In einem ersten Schritt soll untersucht werden, durch welche Kriterien sich die Autoren und ihre Werke auszeichnen, welche Gemeinsamkeiten sie haben und was sie unterscheidet. Aus feldtheoretischer Sicht soll herausgearbeitet werden, inwieweit diese Merkmale den jeweiligen Autor mit Kapital versehen und ihn auf das Kräfte-messen im politischen Feld vorbereiten. Da davon auszugehen ist, dass die medialen Bedingungen der Nachrichtengestaltung im Hinblick auf das Debattenbuch eine Rolle spielen, soll in der vorliegenden Arbeit auch das Vorhandensein von Inszenierungsstrategien berücksichtigt werden.<sup>11</sup> Im Anschluss an diese Analyseebene soll im

6 Bastin, Gille: Ein Objekt, das sich verweigert: Der Journalismus in der Soziologie Pierre Bourdieus. Einige Bemerkungen über das „journalistische Feld“. In: Publizistik, Heft 3, September 2003, S. 268.

7 Vgl. Fischer, Ernst: „... diese merkwürdige Verbindung als Freund und Geschäftsmann“. Zur Mikrosoziologie und Mikroökonomie der Autor-Verleger-Beziehung im Spiegel der Briefwechsel. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 15. Hrsg. von Christine Haug und Lothar Poethe. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2006, S. 245–284.

8 Klages, Johanna: Meinung, Macht, Gegenmacht. Die Akteure im politischen Feld. Hamburg: VSA-Verlag 2009, S. 59.

9 Porombka, Stephan: Regelwissen und Weltwissen für die Jetztzeit. Funktionsweisen von Sachliteratur, S. 7. URL: [http://publikationen.ub.unifrankfurt.de/volltexte/2009/112653/pdf/Porombka\\_48\\_Regelwissen\\_fuer\\_die\\_Jetztzeit.pdf](http://publikationen.ub.unifrankfurt.de/volltexte/2009/112653/pdf/Porombka_48_Regelwissen_fuer_die_Jetztzeit.pdf). [27.02.2011].

10 Bourdieu, Pierre: Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft 2001 (Édition discours 29), S. 62.

11 Marc Reichwein bestätigt, dass auch im Literaturbetrieb unter dem Druck veränderter Kommunikationsbedin-



zweiten Schritt geklärt werden, wie sich der Autor im politischen Feld positioniert und bewegt. In einem letzten Schritt soll der Einfluss, den der Autor auf das bestehende Kräfteverhältnis politischer Akteure im Feld ausübt, festgestellt werden. Von diesem Einfluss abstrahierend soll abschließend das gesellschaftliche Wirkungspotenzial von Debattenbüchern herausgearbeitet werden.

## 1.2 Forschungsstand

Eine Analyse, die sich mit der Konstitution von durch Sachliteratur angestoßenen gesellschaftlichen Debatten beschäftigt, berührt auf der einen Seite die Wirkungsdimension von Büchern in der Öffentlichkeit und fragt auf der anderen Seite nach der kulturellen Funktionsleistung von Sachbüchern in ebendiesem gesellschaftlichen Raum. Beide Pole der vorliegenden Analyse können durch ihren literarisch-gesellschaftlichen Bezug fest in der buchwissenschaftlichen Forschung verortet werden. War der literaturwissenschaftliche Forschungsschwerpunkt Sozialgeschichte der Literatur, der in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreichte, der wechselseitigen Bestimmtheit von Literatur und Gesellschaft nachgegangen, so binden zeitnahe Untersuchungen zur Wirkung und Rezeption von Literatur in der Öffentlichkeit immer häufiger das Element der Literaturinszenierung oder den Literaturskandal in ihre Forschungsbetrachtungen ein, um gesellschaftlichen Entwicklungen hin zu einer medialisierten Öffentlichkeit Rechnung zu tragen.<sup>12</sup> In diesem Zusammenhang sei stellvertretend auf Werke wie *Mediale Erregungen? Autonomie und Aufmerksamkeit in Literatur- und Kulturbetrieb der Gegenwart* von Markus Joch oder die Aufsatzsammlung *Literatur als Skandal. Fälle – Funktionen – Folgen* von Stefan Neuhaus und Johann Holzner hingewiesen.<sup>13</sup> Diese Werke haben wichtige Medialisierungsstrategien offengelegt und wechselseitige Funktionsweisen von Literatur und Öffentlichkeit aufgezeigt. Auch die Parameter Verlag, Autor und Werk sind in gegenseitiger Bestimmtheit schon analysiert wor-

---

gungen in den Medien zunehmend Strategien klassischer Public Relation zur Vermittlung und Vermarktung von Literatur angewandt werden. Vgl. Reichwein, Martin: Diesseits und Jenseits des Skandals. Literaturvermittlung als zunehmende Inszenierung von Paratexten. In: *Literatur als Skandal*. Hrsg. v. Stefan Neuhaus; Johann Holzner. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, S. 90. Darüber hinaus gibt auch Bourdieu an, dass Akteure Rahmenbedingungen wahrnehmen und diese unbewusst ihr Handeln bestimmen lassen. Vgl. Fuchs-Heinritz, Werner; König, Alexandra: Pierre Bourdieu. Eine Einführung, S. 144.

- 12 Vgl. Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände – Konzepte – Institutionen. Hrsg. von Thomas Anz. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung 2007. Band 2 Methoden und Theorien, S. 341.
- 13 *Mediale Erregungen? Autonomie und Aufmerksamkeit im Literatur- und Kulturbetrieb der Gegenwart*. Hrsg. von Markus Joch, York-Gothart Mix,; Norbert Christian Wolf. Tübingen: Niemeyer 2009 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 118); *Literatur als Skandal. Fälle - Funktionen - Folgen*. Hrsg. von Stefan Neuhaus, Johann Holzner. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009.

den. So rückt beispielsweise Robert Weninger in dem Band *Streitbare Literaten. Kontroversen und Eklats in der deutschen Literatur von Adorno bis Walser* die Autoren in den Fokus, während Daniel Hofer in seinen Ausführungen zur Antisemitismus-Debatte rund um Martin Walsers Roman *Tod eines Kritikers* den Akzent auf das Zusammenspiel von Werk, Autor und Medien legt.<sup>14</sup> Allerdings beschränkte sich die Betrachtung des Gegenstandes in den vorgestellten Untersuchungen auf belletristische Literatur. Lediglich Otto Lorenz untersucht in seinem Werk *Die Öffentlichkeit der Literatur* Sachtexte am Beispiel von Horst Eberhard Richters Werken. Auch wenn Lorenz bei Richter eine Anknüpfung an Zeitstimmungen und „verbreitete Ängste“ feststellt und damit Bereiche des Debattenbuchs berührt, so sind seine Ausführungen dennoch literaturwissenschaftlich geprägt.<sup>15</sup> Weder die Rezeption durch die Medien noch marketingpolitische Aspekte werden eingebunden, sodass eine Analyse der durch Sachtexte ausgelösten Debatten ausbleibt.

Nähert man sich der Fragestellung aus der Perspektive der Sachbuchforschung, um den Spezifika von Sachtexten Rechnung zu tragen, so fällt auf, dass auch in diesem Bereich eine Untersuchung zur spezifischen Wirkung von Sachbüchern noch aussteht. Dieses Faktum ist allerdings weniger darauf zurückzuführen, dass die Wichtigkeit dieses Anliegens in Abrede gestellt werden würde, als auf die Tatsache, dass die Sachbuchforschung sich als Disziplin gerade erst formiert. Das interuniversitäre Forschungsprojekt *sachbuchforschung.de* macht in dieser Entwicklung einen ersten Schritt zur Institutionalisierung. Auch die Tatsache, dass am Mainzer Institut für Buchwissenschaft kürzlich eine Junior-Professur mit Schwerpunkt Sachbuchforschung eingerichtet wurde, macht deutlich, dass das Sachbuch als ernst zu nehmendes Forschungsobjekt begriffen wird, das aufgrund seiner Hybridität und seiner spezifischen Eigenschaften nicht länger „nebenbei“ betrachtet werden kann. Erklärtes Ziel der sich konstituierenden Sachbuchforschung ist es, „die bisherigen und die aktuellen Forschungen zum Sachbuch“ zu vernetzen, eine „Literaturgeschichte des Sachbuchs“ zu rekonstruieren und wichtige Grundlagen für eine empirische Forschung zur Geschichte, Theorie und Schreibpraxis des Sachbuchs zu legen.<sup>16</sup> Betracht-

14 Weninger, Robert: *Streitbare Literaten. Kontroversen und Eklats in der deutschen Literatur von Adorno bis Walser*. München: Beck 2004 (Beck'sche Reihe 1613); Hofer, Daniel: *Ein Literaturskandal wie er im Buche steht. Zu Vorgeschichte, Missverständnissen und medialem Antisemitismus-Diskurs rund um Martin Walsers Roman „Tod eines Kritikers“*. Wien: Lit 2007.

15 Lorenz, Otto: *Die Öffentlichkeit von Literatur. Fallstudien zur Produktionskontexten und Publikationsstrategien: Wolfgang Koeppen - Peter Handke - Horst-Eberhard Richter*. Tübingen: Niemeyer 1998 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 66), S. 234-260, hier S. 241.

16 Vgl. Oels, David; Porombka, Stephan; Schütz, Erhard: *Ziele der Sachbuchforschung*.

tet man die Beiträge, die in der projekteigenen Zeitschrift *Non Fiktion* erscheinen, so wird deutlich, dass Themenbereichen wie der „Popularität des Sachbuchs“<sup>17</sup>, dem „Sachlichen Erzählen“<sup>18</sup> oder dem „pädagogischen Umgang mit Sachbüchern“<sup>19</sup> bisher mehr Bedeutung zugemessen wurde als der wechselseitigen Beziehung von Sachbuch und Gesellschaft. Zwar ist in vereinzelt Fällen auf Teilaspekte der Thematik eingegangen worden, eine umfassende Betrachtung konkreter Beispiele unter Berücksichtigung der medialisierten Öffentlichkeit, wie sie bei belletristischer Literatur und in den Beiträgen zum Literaturskandal erfolgte, fand jedoch bisher nicht statt. So beschäftigt sich Stephan Porombka in seinem Aufsatz *Wie man ein (verdammtes) Sachbuch schreibt* zwar am Rande mit der Wirkung von Sachtexten auf ihr Publikum, allerdings leitet er aus dieser Beziehung vorrangig Kriterien für die Textkonzeption ab, ohne auf die Reaktionen, welche beim Leser durch Sachtexte hervorgerufen werden können, einzugehen.<sup>20</sup> Der Aspekt der Vermarktung und öffentlichkeitswirksamen Inszenierung von Sachbüchern wird in Petra Lölsbergs Beitrag *Ab in die Medien! Public Relations für das Sachbuch* zwar berücksichtigt, auf konkrete Beispiele geht sie aber nur vage ein.<sup>21</sup> Auch der gesellschaftliche Beitrag, den ein Sachbuch unweigerlich liefert, wird in Stephan Porombkas Aufsatz *Regelwissen und Weltwissen für die Jetztzeit. Funktionsleistungen der Sachliteratur* nur theoretisch und aus der historischen Perspektive heraus betrachtet. Nach Porombka liegt die kulturelle Funktionsleistung von Sachliteratur darin, dass derjenige, der Anschluss an das Medium halte, Bescheid wisse über aktuelle Tendenzen und Entwicklungen. Er könne darüber hinaus erfahren, wie mit diesen Veränderungen umzugehen sei, weil eben durch Sachliteratur „Weltwissen und Regelwissen sowohl auf der inhaltlichen als auch auf der medialen Ebene“ vermittelt werde.<sup>22</sup> Die Tatsache aber, dass das im Sachbuch fixierte Regel- und Weltwissen nicht nur dem einzelnen Leser bei der Lektüre zur Beruhigung oder Beunruhigung dient, sondern auch in gesellschaftlichen Debatten verhandelt, mit anderen Weltanschauungen verglichen und zu

---

URL: <http://www.sachbuchforschung.de/ziele>. [27.02.2011].

- 17 Vgl. *Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen*. Hrsg. von David Oels, Stephan Porombka, Erhard Schütz. (Die Popularität des Sachbuchs), Heft 1, 2006.
- 18 Vgl. *Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen*. Hrsg. von David Oels, Stephan Porombka, Erhard Schütz. (DokuFiktion), Heft 2, 2006.
- 19 Vgl. *Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen*. Hrsg. von Almuth Meißner, David Oels, Henning Wraage. (Sachliteratur für Kinder und Jugendliche), Heft 1/2, 2010.
- 20 Porombka, Stephan: *Wie man ein (verdammtes) Sachbuch schreibt*. In: *Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen*. Hrsg. von David Oels, Stephan Porombka, Erhard Schütz. (Die Popularität des Sachbuchs), Heft 1, 2006, S. 61-82.
- 21 Lölsberg, Petra: *Ab in die Medien! Public Relations für das Sachbuch*. In: *Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen*. Hrsg. von David Oels, Stephan Porombka, Erhard Schütz. (DokuFiktion), Heft 2, 2006, S. 205-207.
- 22 Porombka, Stephan: *Regelwissen und Weltwissen für die Jetztzeit*, S. 15.

neuen Zusammenhängen geformt wird, erwähnt Porombka nur am Rande. Dass gerade in dieser Form das Sachbuch als Debattenbuch der Gesellschaft das Angebot macht, im Diskurs die eigene Ist-Situation mit ihren immanenten Funktions- und Wirkungszusammenhängen, mit ihren Normen und Werten zu reflektieren und zu prüfen, wird nicht weiter verfolgt, obwohl der Blick auf diese Dimension die kulturelle Funktion des Sachbuchs erheblich erweitern würde.

Insgesamt erscheint also eine Untersuchung der öffentlichen Auseinandersetzung mit Sachliteratur nicht nur als dringendes Forschungsdesiderat, weil es die einzelnen Erkenntnisse zu Literaturskandalen, Inszenierbarkeit und Rezeption in der Presse bündelt und auf die Ebene der Sachliteratur überträgt, sondern auch, weil dadurch erweiternde Erkenntnisse in Bezug auf die kulturelle Funktion von Sachliteratur ermöglicht werden und Schikowskis schmale Definition des Debattenbuchs ergänzt wird.

### 1.3 Untersuchungsanlage und methodisches Vorgehen

Ziel der Forschungsarbeit ist es, mit Blick auf Bourdieus Feldtheorie sowohl die Kapitalausstattung und die Positionierung des Autors als auch seine Bewegungen und Wirkungen im politischen Feld herauszuarbeiten. Obwohl der Autor in dieser Arbeit als Hauptakteur definiert wird, soll unterstützend auch auf die Parameter Werk und Verlag eingegangen werden, um die Beschaffenheit des Phänomens „Debattenbuch“ in seiner Vielgestaltigkeit zu bestimmen. Ausgangsbasis der Analyse sind drei Fallbeispiele, anhand derer einerseits die Konstitution des Debattenbuchs analysiert sowie andererseits auch die Aktionsräume des Autors ausgelotet werden sollen. Um die Beschaffenheit des Debattenbuchs zu untersuchen, orientiert sich die Arbeit an den von Stephan Porombka ermittelten Anforderungen zur Analyse von Sachliteratur.<sup>23</sup> Neben der Leistung Fachwissen zu übersetzen und den im Sachtext verwendeten Quellen fragt Porombka auch nach dem Verhältnis von Fakt und Fiktion.<sup>24</sup> Auch wenn Porombka den Autor als wichtigen Bezugspunkt beschreibt und nach dessen medialen Kompetenzen, seiner Schreibhaltung und dem Rückgriff auf Wissensbestände fragt, wird in dieser Arbeit der Autor als Akteur im Sinne Bourdieus über die

---

23 Porombka, Stephan: Prosatextanalyse – Sachbücher und -texte. In: Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände – Konzepte – Institutionen. Hrsg. v. Thomas Anz. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung 2007, Band 2 Theorien und Methoden, S. 155-160.

24 Ebd., S. 159.

Begriffe Habitus und Kapital definiert. Auch mit Blick auf den Verlag wird auf Bourdieus Konzeption des Feldes zurückgegriffen. Neben dem Debattenbuch an sich finden auch die Reaktionen der Presse auf die Veröffentlichung und die begleitende Berichterstattung, also nach Genette eine Form des Epitextes, Eingang in die Untersuchung.<sup>25</sup> Da die untersuchten Werke sowie die Epitexte bei der Analyse hauptsächlich als Texte vorlagen, findet in diesem Zusammenhang die Methode der hermeneutischen Quelleninterpretation Anwendung. Um die Textanalyse zu operationalisieren, wurde der Umfang des zur Verfügung stehenden Materials zu den drei Fallbeispielen begrenzt. Im Rahmen der Analyse wurden nur gedruckte Zeitungsartikel beachtet, die im Folgezeitraum von sechs Monaten nach Erscheinen des jeweiligen Fallbeispiels im Magazin *Der Spiegel*, der Tageszeitung *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und der Wochenzeitung *Die Zeit* veröffentlicht wurden. Die zeitungseigenen Internetportale mit ihren in Bezug auf die Debatte extra eingerichteten Themenseiten wurden ebenso außer Acht gelassen wie die schier unendliche Masse an Diskussionsbeiträgen, welche in Webforen erschien: Die Unsicherheit bezüglich des Verfassers und die zumeist sehr subjektive Einschätzung der Thematik begründen den Ausschluss. Bezogen wurden die Quellen einerseits aus dem *Spiegel*-Archiv – dieses ist der Öffentlichkeit über die Internetseite *spiegel.de* zugänglich – andererseits aus den in der Deutschen Nationalbibliothek verfügbaren Daten-Archiven der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* sowie der Wochenzeitung *Die Zeit*. Bei Nachrecherchen zu Artikeln aus diesen beiden Medien wurde zudem auch vereinzelt auf die Online-Archive unter *faz.net* und *zeit.de* zurückgegriffen. Durch Berücksichtigung einer großen deutschen Tageszeitung, einer Wochenzeitung und eines etablierten Nachrichtenmagazins, die durchaus als Leitmedien gelten können,<sup>26</sup> soll ausgehend von dem intermediären Agenda-Setting-Effekt<sup>27</sup> eine Verallgemeinerung der Erkenntnisse über die Berichterstattung erleichtert werden. Durch die eher divergierende weltanschauliche Ausrichtung der Presseorgane soll zudem begrenzt Sorge dafür getragen werden, dass die Betrachtungen sich nicht in einseitigen Ausführungen verlie-

25 Der Epitext ist jedes paratextuelle Element, das nicht materiell in ein und demselben Band als Anhang zum Text steht, sondern gewissermaßen im freien Raum zirkuliert, in einem virtuell unbegrenzten physikalischen oder sozialen Raum. Vgl. Genette, Gérard; Weinrich, Harald; Hornig, Dieter: Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches. Frankfurt/Main: Campus-Verlag 1992, S. 328.

26 Vgl. Wilke, Jürgen: Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung 1999 (Schriftenreihe/Bundeszentrale für Politische Bildung 361), S. 302-329.

27 Der intermediale Agenda-Setting-Effekt (intermedia agenda setting) beschreibt den in der Publizistik evidenten Zusammenhang in der Berichterstattung von überregionalen und regionalen Presseorganen. Dem Effekt nach greifen regionale Redaktionen Themen auf, die in der überregionalen Presse diskutiert und somit als wichtig dargestellt worden sind. Vgl. Schulz, Winfried: Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung. 2., vollst. überarb. und erw. Auflage Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft 2008, S. 110.

ren. Zur weiteren Absicherung der Analyse werden im Einzelfall zusammenfassende Betrachtungen der Debatten, die vom Institut für Staatspolitik veröffentlicht wurden, hinzugezogen.<sup>28</sup>

Als erstes Fallbeispiel dient der 2006 im List Verlag erschienene Titel *Lob der Disziplin. Eine Streitschrift*.<sup>29</sup> Verfasst von Dr. Bernhard Bueb, dem ehemaligen Leiter des Internats Schloss Salem, trägt diese Veröffentlichung ihr Programm schon im Titel. Als Streitschrift bezieht das Werk klar Position und will dadurch konträre Meinungen und eine Auseinandersetzung mit der Thematik provozieren.

Des Weiteren wird *Das Methusalem-Komplott* von Dr. Frank Schirmmacher als Fallbeispiel herangezogen.<sup>30</sup> 2004 erschien dieses Thesenbuch zur Demografie der Bundesrepublik Deutschland im Karl Blessing Verlag. Der Autor fordert in neun Kapiteln ein Umdenken im Umgang mit Älteren und dem Altern an sich. Nach Angaben des Verlags hielt sich das Buch 72 Wochen auf der *Spiegel*-Bestsellerliste, acht davon auf Platz eins. Dafür, dass das im Buch angesprochene Thema die nachfolgende Berichterstattung nachhaltig prägte, wurden dem Autor 2004 die *Goldene Feder* des Heinrich-Bauer-Verlags und der *Corine-Sachbuch-Preis* verliehen.<sup>31</sup> Durch diese Auszeichnung wurde offiziell bestätigt, dass es Autor und Buch gelungen war, eine Debatte auszulösen.

Als drittes und aktuellstes Fallbeispiel wird Thilo Sarrazins kritische Gesellschaftsanalyse *Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen* in die Untersuchung einbezogen.<sup>32</sup> Wohl auch der Prominenz des Autors und seiner Mitgliedschaft in der SPD geschuldet, entwickelte sich die an den provokanten Thesen zur Integration entzündete und durch Äußerungen des Autors befeuerte Debatte im Herbst 2010 eine solche Sprengkraft, dass Buch und Autor selbst bei der politischen Elite Handlungszwänge auslösten. Da ein solcher politischer Zusammenhang bei den zwei anderen Fallbeispielen nicht erschlossen wurde, dieser die Analyse aber um eine

---

28 Vgl. Die Bueb-Debatte. Ein Beitrag zur aktuellen Auseinandersetzung um Disziplin, Führung und Bildungskatastrophe. Hrsg. vom Institut für Staatspolitik:  
URL: [http://www.staatspolitik.de/downloads/studien/ifs\\_studie14.pdf](http://www.staatspolitik.de/downloads/studien/ifs_studie14.pdf). [31.03.2011]; Der Fall Sarrazin. Eine Analyse. Hrsg. vom Institut für Staatspolitik. 4., aktualisierte Auflage. Albersroda: ohne Verlag 2010 (Wissenschaftliche Reihe 15).

29 Bueb, Bernhard: *Lob der Disziplin. Eine Streitschrift*. 5. Auflage. Berlin: Ullstein Taschenbuch 2009.

30 Schirmmacher, Frank: *Das Methusalem-Komplott*. 3. Auflage. München: Wilhelm Heyne Verlag 2009.

31 Vgl. Lang, Susanne: So regiert Frank Schirmmacher. In: taz online.

URL: <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2006/06/24/a0014>. [26.05.2011]

32 Sarrazin, Thilo: *Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen*. 10. Auflage. München: DVA 2010.

interessante Dimension erweitert, wird *Deutschland schafft sich ab* als drittes Fallbeispiel herangezogen.

Zu bedenken ist, dass die Heterogenität der hier überblicksartig dargestellten Fälle auf der einen Seite einen facettenreichen Untersuchungsrahmen aufspannt, der es im Sinne einer explorativen Analyse ermöglicht, die vielfältige Gestaltung des Phänomens Debattenbuch vorzustellen, auf der anderen Seite aber gerade da, wo einheitliche Begrifflichkeiten und Zusammenhänge ermittelt werden sollen, eine Pauschalierung und Verflachung der Thematik nicht umgangen werden kann. Trotz ihrer unterschiedlichen Prägung war vor allem das große Medienecho, das diese Werke erfahren haben, die fortwährende Titulierung als Debattenbücher in der Presse und durch die Verlage sowie ihre thematische Nähe zu zeitgenössischen Fragen der Gesellschaft ausschlaggebend für die Wahl der Fallbeispiele.

## 2 Konzeption des politischen Feldes

*Das politische Feld ist ein Mikrokosmos im sozialen Makrokosmos.*

Pierre Bourdieu, Das politische Feld<sup>33</sup>

Wie bereits erwähnt, dient Bourdieus Theorie des politischen Feldes der Analyse als theoretischer Hintergrund. Im Folgenden wird deshalb der feldtheoretische Rahmen der Analyse abgesteckt und die Beschaffenheit des politischen Feldes in der Tragweite dargestellt, wie es für die Untersuchung notwendig ist; verwendete feldtheoretische Begriffe werden definiert und Zusammenhänge kontextualisiert.

Bourdieu entwickelte die Idee eines politischen Feldes in Anlehnung an seinen allgemeinen Feldbegriff, nach dem die soziale Welt aus Relationen, aus Positionen in einem Kräftefeld besteht, die objektiv durch die aktuelle und potenzielle Position sowie die Verteilung von Kapital definiert sind.<sup>34</sup> Dabei bezieht Bourdieu das politische Feld nicht nur auf die staatliche Ebene, sondern sieht gleichsam den Komplex Öffentlichkeit als Arena, in der Kämpfe um Weltanschauungen und Deutungsweisen ausgetragen werden, einbezogen;<sup>35</sup> Öffentlichkeit und politische Elite können gewissermaßen als Pole des politischen Feldes definiert werden. Zum öffentlichen Pol des politischen Feldes, dem zentralen gesellschaftlichen Diskursfeld, gehören all diejenigen, die auf irgendeine Weise in dieses Diskursfeld involviert sind und in diesem wirken. Dies können öffentliche Institutionen genauso wie Parteien und Gewerkschaften, zivilgesellschaftliche Organisationen oder auch Medien und die politische Publizistik sein.<sup>36</sup> Einschränkungen erfährt die Zahl der Teilnehmer dadurch, dass der Zugang zum politischen Feld von den Medien geregelt wird.<sup>37</sup>

Durch seinen Spieleinsatz ist das politische Feld mit dem sozial(wissenschaftlich)en, dem literarischen und dem journalistischen Feld verknüpft. Einsatz in allen drei Feldern sind Meinungen, „Sicht- und Teilungsprinzipien der Welt“, die von den Akteuren im Feld explizit gemacht werden sollen, das heißt, als die wahren durchgesetzt werden sollen. Bourdieu beschreibt dies so: Die Wahrnehmungs- und Handlungsschemata, die aus Sicht der Akteure (sozial gesehen) die eigenen sind, sollen in explizite und für alle Teilnehmer geltende Kategorien verwandelt werden; aus ihnen müssen relativ kohärente und systematische Taxonomien gemacht und diese als einzig

---

33 Bourdieu, Pierre: Das politische Feld, S. 19.

34 Fuchs-Heinritz, Werner; König, Alexandra: Pierre Bourdieu. Eine Einführung, S. 140.

35 Vgl. Klages, Johanna: Meinung, Macht, Gegenmacht, S. 58.

36 Vgl. ebd., S. 58.

37 Vgl. Bourdieu, Pierre: Das politische Feld, S. 49.



legitime durchgesetzt werden. Daraus folgt, dass die Akteure sich gegenseitig bekämpfen, um „das Monopol der legitimen symbolischen Gewalt“ zu erobern.<sup>38</sup> Die Durchsetzung eines Weltbildes erfolgt nur, wenn es dem Akteur gelingt, eine möglichst große Gruppe zu mobilisieren, deren Wahrnehmungsmodus er dann vertreten kann. Politische Strategien versprechen nur in dem Maße Erfolg, wie sie den (mitunter unbewussten) Erwartungen von Gruppen außerhalb des Feldes entsprechen. Es unterscheidet das politische Feld von dem wissenschaftlichen oder dem künstlerischen Feld, dass der Erfolg beim Laien nicht das Risiko einer Diskreditation in sich birgt.<sup>39</sup> Nach Bourdieu gibt es keine einheitliche öffentliche Meinung, sondern nur einzelne Meinungen, die es schaffen, möglichst große Gruppen hinter sich zu versammeln.<sup>40</sup> Die Objektivation neuer Ideen geht dabei nicht ohne „Kampf zwischen den Befürwortern der neuen Identität und den Verteidigern der etablierten Ordnung, zwischen Häresie der Beherrschten und Orthodoxie der Herrschenden“ vonstatten.<sup>41</sup> Der politische Kampf wird also definiert als „Kampf um die Bewahrung oder Veränderung der Sicht und Wahrnehmungskategorien der sozialen Welt“ sowie durch die Arbeit an der Bildung eines *Common Sense*, der als Wahrheit der sozialen Welt erscheint.<sup>42</sup>

Auch im politischen Feld wird die Positionierung der Akteure durch ihre Ausstattung mit Kapital bestimmt. Ergänzend zu den Kapitalsorten ökonomisches, kulturelles, soziales und symbolisches Kapital führt Bourdieu im politischen Feld explizit den Begriff des politischen Kapitals ein. Das politische Kapital ist eine Art Prestigekapital, ein symbolisches Kapital, das zunächst an den Bekanntheitsgrad und dann daran gebunden ist, „anerkannt und *notabel* zu sein“.<sup>43</sup> Politisches Kapital nimmt im politischen Feld eine hohe Wertigkeit ein. Es kann in zweierlei Art auftreten: Als persönliches politisches Kapital ist es an eine Person gebunden und das Ergebnis einer langsamen und stetigen Akkumulation (z. B. als politische Erfahrung) oder als delegiertes politisches Kapital, das von „einer Organisation und der Gesamtheit der Handlungen ihres politischen Personals ausgeht“.<sup>44</sup> Delegiertes politisches Kapital ist viel mehr an Funktionen und Posten innerhalb des (Partei-)Apparates gebunden als an Personen;

---

38 Vgl. ebd., S. 21.

39 Vgl. ebd., S. 94.

40 Vgl. ebd., S. 17.

41 Vgl. ebd., S. 16.

42 Vgl. ebd., S. 17.

43 Ebd., S. 52 f.

44 Ebd., S. 15.

es setzt einerseits Investitionen der Institution in den Träger von delegiertem politischem Kapital voraus, andererseits investiert die Institution nur in Teilnehmer, die ihrerseits vorher in die Institution investiert haben.<sup>45</sup> Zudem ist politisches Kapital abhängig von dem Glauben einer Gruppe an die Richtigkeit der Repräsentation des Mandatsträgers; es ist ein spezifisches Kapital, ein rein auf Vertrauen beruhender, von der kollektiven Repräsentation abhängiger Wert, der durch Misstrauen jeder Art bedroht wird.<sup>46</sup>

Bourdieu unterscheidet in Bezug auf die Akteure im politischen Feld zwischen Produzenten von politischen Ideen und den Verbrauchern. Während die einen ein Monopol auf die Produktion von „wirksamen und legitimen Wahrnehmungs- und Ausdrucksformen“ haben, gestaltet sich die Partizipation der Verbraucher an der Bewertung politischer Produkte differenzierter. Zwar haben formal alle Verbraucher Zugang zu den politischen Produkten und deren Bewertung, in der Praxis jedoch sind die Möglichkeiten dazu sehr ungleich verteilt zwischen informierten Verbrauchern, die über die Mittel verfügen, bewerten und wählen zu können, und den anderen, von denen manche keine andere Alternative haben, als sich zu enthalten oder sich auf die Entscheidungen ihrer Vertreter zu verlassen.<sup>47</sup> Bourdieu spricht in diesem Zusammenhang auch von Professionellen und Laien, um die Trennung zu verdeutlichen. Diese Trennung ist insofern durchlässig, da auch Laien, zumindest theoretisch, in der Lage sind, auf das Meinungsangebot der Produzenten einzuwirken, da diese durch das Prinzip der Delegation von politischem Kapital auf das Vertrauen der Laien, das durch das Maß der Repräsentation bestimmt ist, angewiesen sind. Deshalb vermögen die Professionellen nicht völlig unabhängig von den Laien zu agieren. Zudem gehören die Medien zum Akteurensemble des politischen Feldes, da sie vehement auf das Kräfteverhältnis im Feld einwirken. Sie regeln den Zugang zum politischen Feld und sind deshalb wichtig, weil sie so „bestimmend bei der Bestimmung der politischen Bedeutung“ sind.<sup>48</sup>

Die Tendenz zur Konzentration, die durch diesen beschränkten Zugang zu den Mitteln der legitimen Manipulation der Weltsicht bestimmt ist, ist der Funktionslogik des politischen Feldes eingeschrieben; es beruht auf dem Prinzip der Delegation von

---

45 Vgl. ebd., S. 15.

46 Vgl. ebd., S. 99.

47 Vgl. ebd., S. 14.

48 Vgl. ebd., S. 33, 49.

politischem Kapital. Dies sorgt auf der einen Seite dafür, dass die Politiker bei ihren feldinternen Kämpfen die realen oder mutmaßlichen Interessen ihrer Mandanten nur dann berücksichtigen müssen, „wenn sie sich mit den spezifischen Interessen der professionellen Politiker verbinden und sich in die Formen pressen lassen, die das Spiel der Mandatsträger gestattet“.<sup>49</sup> Auf der anderen Seite resultiert aus dem Prinzip der Delegation aber auch der Fakt, dass sich das politische Feld niemals völlig autonomisieren kann, weil es aus einer mehr oder weniger starken sozialen Basis außerhalb des Feldes seine Kapitalressourcen zieht. Wie stark diese Basis ist und wie sehr sie im Sinne von Angebot und Nachfrage die Palette politischer Produkte bestimmt, hängt von der politischen Kompetenz der Laien ab.<sup>50</sup>

Ähnlich wie Habermas im Rahmen seiner Diskursanalyse hält auch Bourdieu es für notwendig, dass „Wissenschaftler und Künstler im politischen Feld Fuß fassen, damit sie dort als kritische Instanzen intervenieren können“.<sup>51</sup> Diese sollen dort allerdings nicht die Macht ergreifen, sondern die im Verselbständigungsprozess des Feldes verhaftete politische Elite an ihre Repräsentationsfunktion erinnern und diese bestenfalls zur Basis zurückführen.<sup>52</sup> Bourdieu sieht in diesem Zusammenhang den Intellektuellen in der Pflicht, den er als „bi-dimensionales Wesen“, definiert, als „paradoxe Synthese“ der Gegensätze Autonomie und politisches Engagement.<sup>53</sup> Nach Bourdieu muss ein Intellektueller zwei Bedingungen erfüllen: Auf der einen Seite muss er einem „intellektuell autonomen Feld“ angehören, sodass sich seine spezifische Autorität auf die Zugehörigkeit zu einer „relativ autonomen Welt der Kunst, der Wissenschaft und der Literatur“ gründet und all die „mit dieser Autonomie verknüpften Werte wie moralische Kraft, Interessenlosigkeit, Uneigennützigkeit, Kompetenz“ einbezieht.<sup>54</sup> Darüber hinaus muss der Intellektuelle seine spezifische Kompetenz und Autorität, die er innerhalb des intellektuellen Feldes erworben hat, außerhalb dieser Grenzen in einer politischen Aktion zur Anwendung bringen. Dass Autoren in die Geschicke des politischen Feldes eingreifen können, ergibt sich zudem aus der Tatsache, dass der Spieleinsatz im literarischen Feld sowie im politischen und journalistischen Feld der gleiche ist. In jedem dieser Felder bestimmt der Kampf um die Ob-

---

49 Vgl. ebd., S. 14.

50 Vgl. ebd., S. 19–21.

51 Ebd., S. 65.

52 Vgl. ebd., S. 65.

53 Vgl. Bourdieu, Pierre: Der Korporatismus des Universellen, S. 42, 46.

54 Vgl. ebd., S. 46.

jektivierung und Durchsetzung der eigenen Weltanschauung die Feldgeschichte. Dabei spielt die Tatsache, dass die Weltsicht des Autors in Buchform vorliegt, eine wichtige Rolle – es dient der Objektivierung der Meinung. Zudem können Autoren in einfacher Weise mit den Akteuren des politischen Feldes in Konkurrenz treten, da das politische Kapital sowie das symbolische Kapital des Autors als eine Art Prestigekapital vergleichbar sind. Dennoch räumt Bourdieu ein, dass Intellektuelle, Wissenschaftler, Ökonomen oder Historiker, die etwas mehr als der Durchschnitt Zugang zu Wahrheiten über die soziale Welt haben, mit dem Problem konfrontiert werden, sich mit Politik zu befassen, ohne zum Politiker zu werden.<sup>55</sup> Aus dieser Ambiguität schöpfen sie einerseits die Kraft zu intervenieren, das politische Spiel kritisch zu betrachten, auf der anderen Seite riskieren sie stets, der Inkompetenz beschuldigt und somit in ihrer (politischen) Wirkung eingeschränkt zu werden, weil sie eben keine Teilnehmer der politischen Kämpfe sind. Auch auf die Beschränkungen, welche die zunehmende Medialisierung des politischen Feldes für eine intellektuelle Intervention bedeutet, weist Bourdieu hin, bietet aber keine Lösungsansätze an. Angelehnt an die von Bourdieu skizzierten Bedingungen des Intellektuellen soll der Autor eines Debattenbuchs an diesen Maßstäben gemessen werden. Es soll nachgezeichnet werden, wie es dem Autor gelingt, mit den etablierten Akteuren im politischen Feld in Konkurrenz zu treten. Dabei soll sowohl auf seine Kapitalausstattung als auch auf seine Positionierung und den daraus resultierenden Einfluss auf die Machtkonstellation im Feld eingegangen werden, bevor abschließend auf Basis der vorangegangenen Ausführungen auf die Wirkungskraft des Autors und seines Werks geschlossen wird.

---

55 Vgl. ebd., S. 55 f.

### 3 Der Eintritt ins politische Feld

*Manchmal möchte [man] in das politische Feld eintreten, das ein Spiel von Ideenkräften ist. Aber wie soll man den Ideen Kraft verleihen, ohne in das politische Feld und das politische Spiel einzutreten?*

Pierre Bourdieu, Das politische Feld<sup>56</sup>

Bevor über die Aktivität und Wirkung des Autors und seines Werkes im politischen Feld gesprochen werden kann, müssen die Rahmenbedingungen und Zwänge, denen der Autor im Feld erlegen ist, sowie seine Kapitalausstattung skizziert werden. Zudem muss berücksichtigt werden, dass sich aus der Tatsache, dass Autoren mit ihren Thesen im Zentrum gesellschaftlicher Debatten stehen, mit Blick auf Bourdieus Feldtheorie eine Verkettung dreier Felder ergibt. Aus dem literarischen Feld kommend muss der Autor sich an den auf journalistischen Maßstäben beruhenden Zugangsbeschränkungen messen lassen, um im politischen Feld eine Wirkungschance zu erhalten. Um dieser Komplexität gerecht zu werden, die sich aus der dreifachen Feldbindung ergibt, soll zunächst eine Darstellung der Bedingungen und Zwänge erfolgen, welche sich aus der Konzeption der jeweiligen Felder ergeben und welche das Wirken des Autors und seiner Thesen beeinflussen. In einem weiteren Schritt soll mit Blick auf die Fallbeispiele geklärt werden, welche Kapitalressourcen der Autor vorweisen kann, mit welchen Strategien er sich Zugang zum politischen Feld verschafft und inwieweit der Debattenbuchautor als Intellektueller im Sinne Bourdieus zu verstehen ist.

#### 3.1 Rahmenbedingungen und Handlungsspielräume

Nach Bourdieu funktionieren sowohl das literarische als auch das journalistische und das politische Feld einer feldspezifischen Regelhaftigkeit entsprechend, sodass die simple Tatsache, dass Autoren mit ihren Werken öffentliche Debatten anregen, mit Blick auf Bourdieu als komplexe Wechselbeziehung von Zwängen und Feldprägungen erscheint. Zudem handelt nach Bourdieu „jeder Akteur unter den Zwängen der Struktur des Raums, die sich ihm umso gewaltsamer auferlegt, je geringer sein verhältnismäßiges Gewicht im Feld ist“.<sup>57</sup> Gemildert werden diese Umstände durch die Tatsache, dass die drei konstituierenden Felder auf der einen Seite unterschiedlich autonom und damit auch unterschiedlich stark in ihren Zwängen sind. Darüber hin-

<sup>56</sup> Ebd., S. 55.

<sup>57</sup> Fuchs-Heinritz, Werner; König, Alexandra: Pierre Bourdieu. Eine Einführung, S. 144.

aus können Sie aber auch teilweise und je nach Interpretation als jeweilige Subsysteme der anderen abgebildet werden. Die Zugehörigkeit des Autors zum literarischen Feld ist kaum problematisch. Wie angesprochen besteht zwischen dem literarischen und dem politischen Feld eine Konvertibilität des symbolischen Kapitals, sodass die Feldprägung, des Autors in diesem Fall kein Hindernis darstellt. Im Gegenteil bedarf es dieser Prägung, um Bourdieus Definition eines Intellektuellen zu entsprechen. Eine nachhaltigere Restriktion erfährt der Autor durch die Tatsache, dass der Zugang zum politischen Feld nur unter den Bedingungen der journalistischen Aufmerksamkeitsökonomie und nur für kurze Zeit im Sinne der Aufmerksamkeitsspanne erlaubt wird.<sup>58</sup> An diesen Bedingungen muss der Autor sich messen lassen, um überhaupt die Möglichkeit zu haben, eine Debatte zu entfachen. Bourdieu selbst entwirft kein journalistisches Feld, sondern sieht die Journalisten in ihrer Funktion als „Grenzwächter“ in das politische Feld und das Feld der sozialen Produktion eingegliedert.<sup>59</sup> Dennoch soll in diesem Zusammenhang auf die besonderen Zwänge und Konzeptionen eines journalistischen Feldes, die an anderer Stelle von Michael Meyen entworfen wurden, ergänzend eingegangen werden, da nur so die Beschränkungen, welche dem Autor als Akteur auferlegt werden, nachzuvollziehen sind.<sup>60</sup> Nach Bourdieu werden die Felder der kulturellen Produktion der Gegenwart im Wesentlichen von medialer Macht reguliert.<sup>61</sup> Diese vermittelt die einzelnen „Stellungnahmen der Akteure“ und schafft einen Überblick über aktuelle Positionierungskämpfe. Darüber hinaus verteilt der Journalist in seiner Funktion als „Gatekeeper“ Legitimitätsansprüche. Erst durch seine Anerkennung erhalten externe Akteure im Feld eine Existenz. Auch beim Erlangen von politischer Bedeutung ist der Journalist bestimmend.<sup>62</sup> Gepaart mit der journalistischen Macht über die Massenverbreitungsinstrumente begründet sich die Macht des Journalisten über jede Art von symbolischem Kapital, sodass sich der Journalist nach Bourdieu in einer machtvollen Position befindet, von der aus er auf die internen Funktionsweisen und das Zusammenspiel verschiedener Felder, „etwa Bildung und Politik oder Politik und Ökonomie“, einwirken kann.<sup>63</sup> Michael Meyens Beobachtungen zum journalistischen Feld in

---

58 Bourdieu, Pierre: Das politische Feld, S. 69.

59 Ebd., S. 69; Bastin, Gille: Ein Objekt, das sich verweigert, S. 271.

60 Meyen, Michael: Das journalistische Feld in Deutschland. Ein theoretischer und empirischer Beitrag zur Journalismusforschung. In: Publizistik Nr. 3, 2009, S. 323-345.  
URL: <http://www.springerlink.com/content/93737uu681h6t420/>. [28.02.2011].

61 Bastin, Gille: Ein Objekt, das sich verweigert, S. 263.

62 Vgl. Bourdieu, Pierre: Das politische Feld, S. 33.

63 Bastin, Gille: Ein Objekt, das sich verweigert, S. 259.

Deutschland trüben hingegen die Vorstellung eines omnipotenten Journalisten. Aus der empirischen Analyse wird deutlich, dass das journalistische Feld nur einen sehr geringen Autonomisierungsgrad aufweist; die Omnipotenz des Journalisten ist also an weitere Bedingungen geknüpft. Nach Meyen seien vor allem die ökonomischen Zwänge enorm, die Bedürfnisse des Publikums zentraler Maßstab der Arbeit. Meyen spricht sogar von einer Diktatur des Publikums.<sup>64</sup> Darüber hinaus mache es keinen Sinn, einen „kommerziellen und einen intellektuellen Pol“ des Feldes zu unterscheiden. Wenn es überhaupt journalistische Freiheiten gebe, so Meyen, würden diese in den großen kapitalstarken Zeitungen und Fernsehsendern gewährt.<sup>65</sup> Darüber hinaus fasst eine Untersuchung von Ruhrmann und Göbbel, die auf dem journalistischen Konzept der Nachrichtenfaktoren beruht, die aktuellen Tendenzen im journalistischen Feld zusammen. Demnach sind Kommerzialisierung und Aktualitätsdruck sowie eine generell verschärfte Konkurrenzsituation um Exklusivnachrichten feldprägend. Generell werden weniger politische oder wirtschaftliche Themen als sogenannte Angstthemen behandelt. Durch eine schleichende Boulevardisierung käme es so zu einer stetigen Zuhilfenahme von komplexitätsreduzierenden Strategien wie Personalisierung, Kontroverse oder Aggression in der Berichterstattung.<sup>66</sup> Inwieweit diese feldinternen Bedingungen für den Autor von Bedeutung sind, wird deutlich, wenn man sich die Schnittstellen von literarischem und journalistischem Feld vor Augen führt. Wie Bourdieu mit Bezug auf den Intellektuellen beschreibt, werden beide Felder durch eine Tauschbeziehung verbunden. Der Journalist erhält vom Intellektuellen den für seine Arbeit wichtigen Rohstoff Information. Im Gegenzug lässt der Journalist der Information des Intellektuellen Aufmerksamkeit zukommen. Der Wert der Information bestimmt also im Sinne von Angebot und Nachfrage das Maß der Aufmerksamkeit. Bedenkt man nun, dass die Rahmenbedingungen des Feldes die Wertigkeit der Information bestimmen, so wird klar, warum der Autor als Akteur sich an den Rahmenbedingungen des journalistischen Feldes orientieren sollte.

Diese internen Bedingungen des journalistischen Feldes lassen den Verlag als Literaturvermittler und Kooperationspartner des Autors in Erscheinung treten. Zwar ist das Kapitaldepot der Autoren noch nicht vorgestellt worden, es kann aber mit Bezug auf die klassische Aufgabenverteilung von Autor und Verleger angenommen wer-

---

64 Vgl. Meyen, Michael: Das journalistische Feld in Deutschland, S. 342.

65 Ebd., S. 341.

66 Vgl. Ruhrmann, Georg; Göbbel, Roland: Veränderung der Nachrichtenfaktoren und Auswirkungen auf die journalistische Praxis in Deutschland. Wiesbaden: Netzwerk Recherche 2007, S. 71 f.

den, dass das persönliche Kapital des Autors nicht ausreicht, um den Weg in das politische Feld zu ebnen, sodass dieser auf das institutionalisierte Kapital eines Verlegers angewiesen ist. Der Verlag objektiviert bzw. materialisiert auf der einen Seite die Idee des Autors, indem er diese in Buchform veröffentlicht; auf der anderen Seite aber verfügt der Verlag durch seine Presse- und Marketingabteilung auch über die sozialen Verbindungen zu den Journalisten, welche einen Zugang ins politische Feld ermöglichen, sodass eine Berücksichtigung der Verlagsarbeit in diesen Ausführungen unumgänglich erscheint.

Zusammenfassend kann man den Zwang, der vom journalistischen Feld ausgeht, also als Zwang zur Optimierung des Verhältnisses zwischen Information und Aufmerksamkeit definieren, dem der Autor durch eine Kooperation mit einem Verleger zu begegnen sucht. Sind Personalisierung, Kontroverse und emotionale Berichterstattung Faktoren, welche die Wertigkeit von Information bestimmen, so ist anzunehmen, dass die Akteure auf diese Zwänge reagieren, in einer Art Abwehrreaktion sogar versuchen ihre Strategie (unbewusst) auf diese Zwänge abzustimmen.<sup>67</sup>

Übt das literarische Feld in diesem Untersuchungszusammenhang den schwächsten Druck auf den Akteur Debattenbuch aus und diktiert das journalistische Feld gewichtige Bedingungen, so setzt das politische Feld dem Handeln des Autors einen dominanten Rahmen. Nicht nur dass sich aus dessen Konstitution entscheidende Bedingungen ableiten – so muss der Autor, um am Kampf um Weltanschauungen teilnehmen zu können, selbstverständlich eine eigene objektivieren und zur Disposition stellen, damit er im Feld darum streiten kann –, die Konstitution des politischen Feldes schränkt zudem die Wirkungsbemühungen des Autors von vornherein ein. Im Vergleich zu den anderen beiden Feldern verfügt das politische Feld über einen sehr hohen Autonomisierungsgrad, der im wissenschaftlichen Feld das Eingreifen eines Externen unmöglich machen würde. Dass das politische Feld dennoch auf Aktivitäten Externer reagiert, liegt an einem Spezifikum. Wie eingangs als Eigenschaft des politischen Feldes definiert, wird die feldimmanente Autonomisierungstendenz des politischen Feldes dadurch aufgewogen, dass „der Ausgang der internen Kämpfe abhängig ist von den Kräften, welche die in diesen Kampf verwickelten Akteure und Instituti-

---

67 Diese Annahme wird gestützt durch die Überlegung, dass der Autor je nach Feldposition schon im Prozess des Schreibens mehr oder weniger bewusst mögliche Reaktionsweisen der anderen Feldteilnehmer vorwegnimmt und diese in sein Werk einfließen lässt. Vgl. Dörner, Andreas; Vogt, Ludgera: Bourdieu – Mentalitätsgeschichte – Zivilisationstheorie. In: Neue Literaturtheorien. Eine Einführung. Hrsg. von Klaus Michael Bogdal. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, S. 134-158, hier S. 143.



onen außerhalb des Feldes mobilisieren können“.<sup>68</sup> Die Stärke eines Diskurses hat also weniger mit seinen immanenten Eigenschaften zu tun als mit der von ihm bewirkten Mobilisierung. Auch wenn die Mobilisierungsmöglichkeiten und die Ausgangslage des Autors – die durch Kapitalverteilung bestimmt wird – andere sind als die der etablierten professionellen Akteure, eröffnet sich dem Akteur aus dem literarischen Feld aber prinzipiell die Chance, über die Mobilisierung der Laien seiner „Weltanschauung“ Gewicht zu verleihen und auf diese Weise mit professionellen Akteuren in Konkurrenz zu treten. Dennoch kann diese spezielle Konstitution nicht davon ablenken, dass im politischen Feld der Gegenwart hohe Macht- bzw. Kapitalkonzentrationen vorherrschen, welche den Erfolg externer Akteure a priori einschränken. Vor allem die enorme Bindung von politischem Kapital in Parteien und Ämtern erschwert eine Auseinandersetzung auf Augenhöhe.<sup>69</sup> Eine Einwirkung auf den politischen Entscheidungsprozess scheint vor diesem Hintergrund utopisch. Einzige Einflussmöglichkeit des Autors ist es, im feldinternen Kampf die Aufmerksamkeit und die Zustimmung der Laien an seine Weltanschauung zu binden und den professionellen Mitspielern auf diese Weise Mobilisierungschancen zu entziehen.<sup>70</sup> Indem so eine öffentliche Meinung aus der Diskussion generiert wird, wirkt der Autor als Akteur indirekt auf die politische Elite, welche sich schon deshalb mit dieser Meinungstendenz auseinandersetzen wird, weil sie aus dem von den Laien entäußerten, delegierten politischen Kapital ihre Machtressourcen für interne Kämpfe zieht.<sup>71</sup>

### 3.2 Die Akteure und ihre Kapitalressourcen

Das vorangegangene Kapitel hat gezeigt, welche Bedingungen auf die Gesicke des Autors im politischen Feld einwirken. Vor allem muss der Autor sich zunächst durch die Kooperation mit einem Verleger Zugang zum journalistischen Feld verschaffen. Darüber hinaus gibt es wie im literarischen oder wissenschaftlichen Feld auch im politischen Feld eine Akkumulation von Stärke, die gleichbedeutend ist mit einer Akkumulation von (politischem) Kapital.<sup>72</sup> Aus dieser Konstitution, welche durch die

68 Bourdieu, Pierre: Das politische Feld. S. 104.

69 Ebd., S. 73.

70 Schultz, Tanjev: Geschwätz oder Diskurs? Die Rationalität politischer Talkshows im Fernsehen. Köln: Halem 2006, S. 78.

71 Gerhards, Jürgen; Neidhardt, Friedhelm: Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung GmbH 1990, S. 33.

72 Vgl. Bourdieu, Pierre: Das politische Feld, S. 34.

enorme Kapitalkonzentration im Feld noch verschärft wird, ergibt sich für den Akteur die Bedingung, dass er desto weiter wirkt, je größer seine Kapitalressourcen sind. Aus diesem Grund sollen, bevor nach der Positionierung der Akteure gefragt wird, die Kapitalressourcen der Autoren sowie diejenigen untersucht werden, welche aus der Kooperation mit dem Verlag entstehen. Dennoch soll auch die Konzeption der Werke in den Mittelpunkt gestellt werden. In Bezug auf Bourdieu erlauben die Organisationsform sowie die Machart eines Textes Rückschlüsse auf den Habitus der Involvierten.<sup>73</sup> Darüber hinaus ist die Positionierung der Akteure von ihren Stellungnahmen abhängig, sodass eine Analyse der einzelnen Thesen in diesem Zusammenhang unabdingbar scheint.<sup>74</sup> Da Schikowskis Debattenbuch-Definition inhaltliche Komponenten nicht berücksichtigt, wird davon abgesehen, einen „Debattenbuch“-spezifischen Kriterienkatalog zu entwickeln. Stattdessen wird Bezug genommen auf die Fragen, welche Porombka aus den Anforderungen zur Sachtextanalyse extrahiert hat, und die sich vor allem auf die Poetik des Sachbuchs, die Spezifik des Sachbuchautors sowie die Rezeption des Sachbuchs beziehen.<sup>75</sup>

### 3.3 Das Werk – Rückgriff auf Wissensbestände

*Nichts hat die Deutschen 2010 mehr bewegt als ein Buch. Doch warum musste es ausgerechnet dieses sein?*<sup>76</sup>

Porombka entwickelt im Rahmen seiner Sachtextanalyse eine Vielzahl von Fragen, die in ihrer Gesamtheit eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Sachtext ermöglichen. Im Folgenden wird primär auf die Transformation von aktuellen Wissensbeständen eingegangen. Eine Interpretation der vorgestellten Sachtexte durch die aktuellen Diskurse hindurch, um sie, wie Porombka vorschlägt, als „symptomatische[n] Knotenpunkt von Erzählungen“ darzustellen, erfolgt nicht.<sup>77</sup> Auch ein Vergleich der Transformationsleistung zu anderen Texten und eine daraus abgeleitete Bestimmung der spezifischen Leistung des Debattenbuchs können im Rahmen dieser Arbeit nicht erfolgen. Die Spezifika des Autors, welche für Porombka in der Sachtextanalyse zum wichtigen Bezugspunkt werden, werden im nachfolgenden Kapitel betrachtet.

73 Dörner, Andreas; Vogt, Ludgera: Bourdieu-Mentalitätengeschichte-Zivilisationstheorie, S. 148.

74 Vgl. Bastin, Gille: Ein Objekt, das sich verweigert, S. 268.

75 Vgl. Porombka, Stephan: Prosatextanalyse, S. 159.

76 Der Spiegel Jahresrückblick 2010. Die Sarrazin-Debatte. In: Der Spiegel online. URL: <http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,734874,00.html>. [13.05.2011].

77 Vgl. Porombka, Stephan: Prosatextanalyse, S. 159.

Die drei hier beispielhaft herangezogenen Debattenbücher offenbaren einen sehr heterogenen Rückgriff auf sehr unterschiedliche Wissensbestände, die auch in ihrer paratextuellen Präsentation unterschiedlicher nicht sein könnten.

Bernhard Bueb verzichtet in seiner pädagogischen Streitschrift völlig auf einen in der Sachliteratur häufig adaptierten wissenschaftlichen Apparat. Weder Literaturangaben noch ein wissenschaftliches Verweissystem mit Fußnoten sind zu finden.<sup>78</sup> Umrahmt von einem Vorwort und Dankesworten am Ende seines Werks basiert Buebs Argumentation allein auf seinen subjektiven Erfahrungswerten. In seinen Schlussfolgerungen, die Bueb „als Vater, Erzieher und Lehrer nach 33 Jahren“ einer interessierten Öffentlichkeit vortragen möchte, werden diese zum alleinigen Argument.<sup>79</sup> Die Legitimation des Gesagten erfolgt einzig durch die Persönlichkeit des Autors, durch seine leitende Position am deutschen Elite-Internat Schloss Salem und durch die Tatsache, dass Bueb das Scheitern reformpädagogischer Ansätze selbst erlebt hat.<sup>80</sup> Eine weitere Objektivierung wird nicht angestrebt.

Frank Schirmmacher hingegen greift auf das wissenschaftliche Verweissystem zurück. Er kennzeichnet die Verwendung von Quellen durch Fußnoten und umfangreiche Literaturangaben. Ein Inhaltsverzeichnis und ein Personenregister ergänzen die wissenschaftlichen Paratexte.<sup>81</sup> Unterzieht man diese allerdings einer eingehenden Analyse, so wird deutlich, dass Schirmmacher sich nicht nur auf Aufsätze aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften wie zum Beispiel aus den naturwissenschaftlichen Periodika *Science* und *Nature* oder dem *Journal of Personality and Social Psychology* bezieht, sondern auch regelmäßig auf bereits popularisiertes Wissen zurückgreift, welches in Artikeln der *taz* oder der *FAZ* sowie auch in anderen Sachbüchern aufbereitet wurde.<sup>82</sup> Vor allem auf das bereits 2001 erschienene populäre Werk *Die demografische Zeitwende* von Herwig Birg sowie Meinhard Miegels Werk *Die deformierte Gesellschaft* (2002) wird großzügig verwiesen.<sup>83</sup> Darüber hinaus wird deutlich, dass Schirmmacher nicht nur auf demografisches Grundwissen zurückgreift, sondern vielfältige Erkenntnisse aus Biologie, Genetik, Soziologie, Psychologie und Gerontologie zu einer faktenbasierten Argumentationslinie verbindet. Dieses Wissenskonglomerat

---

78 Vgl. Bueb, Bernhard: Lob der Disziplin.

79 Ebd., S. 11.

80 Vgl. ebd., S. 2, 110f.

81 Vgl. Schirmmacher, Frank: Das Methusalem-Komplott, S. 207–217

82 Vgl. ebd., S. 22, 29, 185.

83 Vgl. ebd., S. 16, 39, 43, 51f., 114.

wird des Weiteren durch historische, gesellschaftspolitische oder literaturwissenschaftliche Betrachtungen ergänzt, die vor allem die emotionale seelische Perspektive auf das Altern eröffnen sollen, ohne den (populär-)wissenschaftlichen Anspruch aufzulösen. Zitate von Gottfried Benn sowie Romanpassagen von Thomas Mann stehen also ohne weiteres neben Prognosen zur Entwicklung des Krebsrisikos oder neurobiologischen Fakten.<sup>84</sup> Auch in Bezug auf die zeitliche Dimension erscheinen Schirmmachers Quellen heterogen. Lassen sich die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, die Schirmmacher aus den verschiedenen Fachzeitschriften extrahiert hat, auf den (bei Erscheinen des Buches aktuellen) Zeitraum um die Jahrtausendwende datieren, greift Schirmmacher gerade im literatur- und gesellschaftswissenschaftlichen Bereich auf wesentlich ältere Aussagen und Ansichten zurück: Gottfried Benn, Bertolt Brecht und Thomas Mann sind Autoren der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Besonders offensichtlich tritt dieser Kontrast aber zutage, wenn Schirmmacher antike Philosophen wie Hesiod oder Sophokles über das Alter philosophieren lässt, sich auf der gleichen Doppelseite aber auf gedankliche Konstrukte von Peter G. Peterson aus dem Jahr 1999 bezieht.<sup>85</sup> Dieses Nebeneinander unterschiedlicher Quellen aus verschiedenen Disziplinen verdeutlicht, dass es Schirmmacher nicht um die stringente Vermittlung von expliziten Erkenntnissen eines Fachgebiets geht, sondern er vielmehr das Thema Demografie aus unterschiedlichen Blickwinkeln in seiner mannigfaltigen Gestalt darstellen möchte. Er wählt dazu einen interdisziplinären Ansatz, bindet naturwissenschaftliche sowie geisteswissenschaftliche Erkenntnisse ein und changiert in seiner Ansprache – stets darum bemüht, möglichst vielen Lesern möglichst viele Anknüpfungspunkte bei der Lektüre zu bieten.

Neben Buebs subjektivem Ansatz und Schirmmachers Bestreben nach einer möglichst vielfältigen Abbildung der Zusammenhänge wählt Thilo Sarrazin einen dritten Ansatz. Griff vor allem Schirmmacher auf verschiedene Interpretationen von Wissenschaftlern und Fachleuten zurück, so lässt Sarrazin hauptsächlich Zahlen und Statistiken sprechen, die er in umfangreichen Paratexten, einem 50-seitigen Anhang mit Personen-, Sach- und Tabellenverzeichnis, seinen Leser zugänglich macht.<sup>86</sup> Dabei greift er auf Grundausswertungen<sup>87</sup> und Repräsentativbefragungen<sup>88</sup> verschiedener

---

84 Vgl. ebd., S. 107, 147, 198.

85 Vgl. ebd., S. 56 f.

86 Sarrazin, Thilo: *Deutschland schafft sich ab*, S. 411–461.

87 Als Beispiel sei hier die *Grundausswertung der Einschulungsdaten in Berlin 2007* von Gerhard Meinlschmidt genannt. Vgl. ebd., S. 77.

88 Beispielhaft sei hier auf die Veröffentlichung des Instituts für Demoskopie Allensbach verwiesen: *Soziale Diffe-*

gesellschaftlicher oder staatlicher Institutionen, wie zum Beispiel der *Deutschen Industrie- und Handelskammer*, des *Statistischen Bundesamtes* oder aber der *Organisation for Economic Cooperation and Development* (kurz OECD) zurück.<sup>89</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass er diese nicht nur textintern erläutert und interpretiert, sondern auch in Tabellen und Graphen anschaulich für den Leser aufbereitet.<sup>90</sup> Dennoch erschöpfen sich Sarrazins Ausführungen nicht nur in der Auswertung von Zahlen, auch auf Artikel der deutschen Tagespresse und der internationalen Fachpresse greift er zurück.<sup>91</sup> Wie Schirmmacher bezieht auch Sarrazin sich auf bereits popularisiertes Wissen. Vor allem bei pädagogischen Sachbüchern<sup>92</sup> sowie bei populären Veröffentlichungen, die sich mit dem Themenkomplex „Islam in Deutschland“ beschäftigen<sup>93</sup>, greift dieses Verweisprinzip. Interessant sind dabei die Schnittmengen zu den beiden anderen hier betrachteten Debattenbüchern. So bezieht sich Sarrazin gerade bei demografischen Fragestellungen auch auf Birgs Veröffentlichung *Die demografische Zeitenwende* und verweist in Bezug auf den Themenkomplex „Bildung und Erziehung“ sogar auf Bernhard Bueb und das Internat Schloss Salem.<sup>94</sup>

Versucht man nun aus dem individuellen Rückgriff auf Wissensbestände bei Sarrazin, Schirmmacher und Bueb einen generellen Umgang mit Quellen im Debattenbuch abzuleiten, so beschreibt der Begriff Heterogenität diesen Umstand gewiss am besten. Es werden nicht nur Erkenntnisse einer Disziplin oder verwandter Forschungsfelder in die Betrachtungen mit eingebunden, sondern es wird mit einem gewissen Anspruch auf Universalität argumentiert. Während Buebs Ausführungen sich auf den Bereich der Pädagogik konzentrieren und nur peripher Bereiche der Familien- oder Schulpolitik berühren, löst *Das Methusalem-Komplott* den Anspruch einer umfassenden Darstellung ein, versucht Schirmmacher doch das Thema Demografie aus politischer, sozialer, seelischer und naturwissenschaftlicher Perspektive zu deuten. Die Tendenz zur Gesamtanalyse findet bei Sarrazin ihren Höhepunkt, der in seinem Werk die facettenreiche Gesamtheit gesellschaftlicher Probleme in den Blick zu

---

renzung, eine Repräsentativbefragung der Bevölkerung im Frühjahr 2006. Vgl. ebd., S. 81.

89 Ebd., S. 69, 75, 90.

90 Ebd., S. 156 f.

91 Sarrazin zitiert u. a. die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, die *Süddeutsche Tageszeitung*, die *Zeit* (vgl. S. 274 f.); darüber hinaus bezieht er sich auch auf Artikel aus dem *Spiegel* (vgl. S. 87), dem *Handelsblatt* (vgl. S. 54) und der *Wirtschaftswoche* (vgl. S. 36) oder auf Veröffentlichungen in *The Economist* (vgl. S. 369) aus *Popular Science Monthly* (vgl. S. 352) und aus *The Psychological Bulletin* (vgl. S. 100).

92 Beispielhaft sei hier Remo H. LARGOS Veröffentlichungen *Kinderjahre* und *Schülerjahre* (vgl. S. 199 f.) und Michael Winterhoffs *Warum aus Kindern Tyrannen werden*. (vgl. S. 201) verwiesen.

93 Dabei handelt es sich vor allem um Schriften von Necla Kelek (vgl. S. 295 f.) oder biografische Erfahrungsberichte von Ali Hirsi (vgl. S. 288). Auch Autorinnen wie Seyran Ates oder Güner Balci kommen zu Wort (vgl. S. 288 f.).

94 Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab, S. 209, 263.

nehmen sucht. Darüber hinaus divergiert auch die Art der verwendeten Quellen stark. Es werden nicht nur wissenschaftliche, sondern vor allem populärwissenschaftliche sowie literarische Quellen in die Argumentation eingebunden. Natürlich muss darauf bestanden werden, dass die Verwendung von verschiedenen Quellenarten sich in ihrer Pluralität und Gewichtung in den betrachteten Beispielen unterscheidet. Während Bueb sich (wenn überhaupt) auf literarische Quellen und Zitate stützt, erwähnt Sarrazin Schriftsteller wie Doris Lessing oder Golo Mann nur am Rande.<sup>95</sup> Zudem stehen neueste naturwissenschaftliche Erkenntnisse neben „klassischen Forscherpersönlichkeiten“ wie Freud, Darwin oder Georg Mendel, deren Hauptthesen fast schon zum Allgemeinwissen gezählt werden können. Um die Heterogenität der Untersuchungsergebnisse zugunsten klarer Begrifflichkeiten aufzulösen, kann vereinfachend auch mit den Dichotomien „Fokussierung und Universalität“, „Singularität und Pluralität“ in Bezug auf die Quellenart sowie mit „Spezialwissen und Allgemeinbildung“ hinsichtlich der Einbettung von Wissen gearbeitet werden.

Nachdem anhand der Quellen der Rückgriff auf Wissensbestände bei Debattenbüchern in den Blick genommen worden ist, soll im Folgenden der Fragestellung nachgegangen werden, wie die akquirierten Wissensbestände in neue Erzählstrukturen transformiert wurden. Zu berücksichtigen ist dabei, dass das Ziel der Debattenbücher keine Popularisierung von Wissen im klassischen Sinne meint. Fragt man nach einer angemessenen Übersetzung von Fachwissen, so wird schnell klar, dass die hier untersuchten Debattenbücher dies nicht leisten, eine solche Vermittlung auch gar nicht erst anstreben. Mit Blick auf das Ziel des Debattenbuchs, Öffentlichkeit für ein Thema herzustellen, ist deutlich erkennbar, dass dem Leser durch argumentative Einbindung von Wissen bestimmte Schlussfolgerungen und Auffassungen zu gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen vermittelt werden sollen. So möchte Bernhard Bueb mit seiner Streitschrift vor allem „einen Beitrag leisten, das rechte Maß zu finden, Autorität und Disziplin in der Erziehung wieder zu Ansehen verhelfen, und dadurch Kindern und Jugendlichen eine neue Zukunft eröffnen“.<sup>96</sup> Thilo Sarrazin gibt an, „elementare Lebenszusammenhänge knapp und klar auf den Punkt“ bringen zu wollen, ohne sich der „völlig verquastete[n] deutsche[n] Diskussion zu Themen wie Demografie, Familienpolitik und Zuwanderung“ anzuschließen.<sup>97</sup> Er möchte auf fun-

---

95 Ebd., S. 56.

96 Bueb, Bernhard: Lob der Disziplin, S. 11.

97 Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab, S. 13.

damentale Strukturprobleme im deutschen Sozial- und Bildungssystem hinweisen sowie ein Umdenken in Bezug auf die Integrationspolitik bewirken. Lediglich bei Frank Schirrmacher und seinem *Methusalem-Komplott* wird ein der Einfluss des „klassischen“ Popularisierungsansatzes sichtbar. Intention des Journalisten war es, das damals tabuisierte, hauptsächlich in Fachkreisen diskutierte Thema Demografie durch die Betonung des Dringlichkeitsaspekts in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken.<sup>98</sup> Als Essenz dieser Statements kann festgehalten werden, dass beim Debattenbuch nicht nach einer Übersetzungsleistung, sondern vielmehr nach einer Argumentationsleistung gefragt werden muss.

### 3.4 Das Werk – Analyse der Argumentationsstruktur

Wie sich die Argumentationsleistung des Debattenbuchs gestaltet, auf welche Weise dem Leser welche Schlussfolgerungen näher gebracht werden, wird im Folgenden anhand der drei Fallbeispiele untersucht. Dabei soll sowohl auf die Argumentationsstruktur, die Art der Argumente als auch Stil der Ausführungen eingegangen werden. Darüber hinaus wird auch danach gefragt, wie der Autor seine Ausführungen in der Lebenswelt des Publikums verortet.

#### 3.4.1 Lob der Disziplin

Ausgangspunkt der Bueb'schen Argumentation ist der „Erziehungsnotstand in Deutschland“, der im Jahr 2006 durch die Veröffentlichung der Ergebnisse der weltweiten PISA-Studie sowie die alarmerregenden Zuständen an der Berliner Rütli-Schule offen zutage trat. Ausgehend von der These, in Deutschland werde zu viel über Bildung und zu wenig über Erziehung gesprochen, macht Bernhard Bueb sich in seiner Streitschrift *Lob der Disziplin* für eine Renaissance der Disziplin stark. Wie zuvor schon in verschiedenen Essays oder Interviews in der *FAZ* kundgetan, müsse man in Deutschland in Erziehungsfragen zu den großen Werten der Gesellschaft, zu Gerechtigkeit, Freiheit und Wahrheit zurückkehren.<sup>99</sup> Der Konsens über die richtige Erziehung sei verlorengegangen.<sup>100</sup> Sowohl Eltern als auch Pädagogen hätten die

98 Vgl. Sattler, Stephan: „Wir müssen uns neu erfinden“. In: Der Focus Nr. 18 vom 18.04.2004, S. 66–68.

99 Der Artikel vom 24. Februar 2005 „Die Schule ist kein Spaßbad. Vom Recht der Disziplin“ sowie ein Interview in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* vom 10. Juli 2005 („Disziplinlosigkeit macht uns das Leben schwer“) sorgten für Aufsehen, noch bevor Bueb in einem Beitrag vom 14. September 2006 erstmals die Thesen von *Lob der Disziplin* zusammenfasste. Vgl. Die Bueb-Debatte. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 8 f.; Doerry, Martin; Thimm, Katja: „Disziplin ist das Tor zum Glück“. In: Der Spiegel Nr. 37 vom 11.09.2006, S. 212.

100 Bueb, Bernhard: *Lob der Disziplin*, S. 12.

Kunst des Erziehens verlernt, weil im Rahmen der Revolten von 1968 die Werte und Tugenden, allen voran die Disziplin, die das Herz der Pädagogik ausmache, über Bord geworfen wurden. Diese extreme Gegenreaktion sei vor dem Hintergrund des vehementen Missbrauchs im Nationalsozialismus zwar verständlich, aber dennoch falsch gewesen. Er wolle sich nun mit seiner Veröffentlichung um das rechte Maß bemühen, so Bueb.<sup>101</sup> In neun gut strukturierten Kapiteln, die mit aussagekräftigen thesenartigen Überschriften überschrieben sind, legt der ehemalige Schulleiter sein Erziehungsideal dar. Durch eine Rückkehr zu christlichen Werten, (Sekundär-) Tugenden wie Fleiß, Gehorsam und Ordnungssinn, durch eine Erziehung, die auf Disziplin gründet, sei eine Erziehung zu Selbstdisziplin und damit zur Freiheit möglich.<sup>102</sup> Bueb wendet sich an die Eltern, wenn er „Mut zur Erziehung“ machen will.<sup>103</sup> Er möchte sie davon überzeugen, dass Disziplin nicht schade. Eher sei es die „puddinghafte“, übermäßig vorsichtige Pädagogik, welche das Kind überfordere.<sup>104</sup> Auf diese Weise würden keine selbstbewussten starken Kinder hervorgebracht, sondern kleine Narzissten.<sup>105</sup> An Lehrer, Schulämter oder die Verantwortlichen in der Familien- oder Bildungspolitik wendet Bueb sich nicht. Seine Streitschrift bleibt unpolitisch.<sup>106</sup> Basierend auf seinen eigenen Erfahrungen als Lehrer und dem Versuch, antiautoritäre Schulkonzepte in Salem einzuführen, erklärt Bueb reformpädagogische Planschulen wie die Sudbury School für gescheitert. Stattdessen befürwortet der promovierte Theologe die flächendeckende Einführung von Ganztagschulen - auch hier steht das Internat Schloss Salem Pate. So könne auch der Tatsache Rechnung getragen werden, dass die Familie als Keimzelle der Gesellschaft nicht mehr funktioniere. Auch Kinder aus bildungsfernen Schichten würden aufgefangen und Schülern mit Migrationshintergrund die Integration erleichtert werden. Zahlreiche Beispiele und Anekdoten aus dem Salemer Schulalltag sowie Vergleiche zu elitären Ganztagsprogrammen in den USA oder Großbritannien runden Buebs Argumentation ab.

Betrachtet man Buebs Thesen nicht nur inhaltlich, sondern auch stilistisch, so offenbart sich eine auf wenigen Argumenten basierende, sehr allgemein gehaltene indirekte Argumentationsstruktur, die im „Plauderton“ und mit der Absicht vorgetragen

---

101 Ebd., S. 11.

102 Ebd., S. 33–46.

103 Kahl, Reinhard: Erwachsen werden ... oder die Entdeckung der Erziehung. In: Die Zeit online. URL: <http://www.zeit.de/2006/40/ST-Bildung>. [30.03.2011].

104 Bueb, Bernhard: Lob der Disziplin, S. 66.

105 Ebd., S. 65.

106 Vgl. Kaube, Jürgen: Hic, haec, hoc, der Lehrer mit dem Stock. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 230 vom 04.10.2006, S. L27.



wird, niemanden vor den Kopf zu stoßen. Buebs Hauptargument, genauer genommen sein einziges Argument, sind seine pädagogischen Erfahrungen aus dem Schul- und Familienalltag. In zahlreichen Beispielen und Anekdoten lässt Bueb den Salemer Schulalltag lebendig werden. Er berichtet in kurzen parataktischen Sätzen und gut strukturiert von gescheiterten reformpädagogischen Projekten, wie z. B. der Einführung einer demokratischen Schülerverwaltung, seinen positiven Erfahrungen mit drastisch anmutenden Maßnahmen zur Drogenkontrolle und seiner langsam aber stetig wachsenden Überzeugung, dass allein eine Wertschätzung der Disziplin aus Schülern selbstbestimmte, mündige Mitbürger machen könne. Dabei verweist er stets großzügig auf Erfolgsgeschichten, auf Schüler, die er „durch den Einsatz von Disziplin auf den richtigen Weg habe zurückführen können“.<sup>107</sup> Die Tatsache, dass Buebs Erfahrungsschatz dabei sowohl von der Reformpädagogik als auch einer autoritäreren Erziehungsmethodik geprägt ist, relativiert eine subjektive Einseitigkeit der Argumentation nur mäßig. Buebs Argumentationsstil ist neben dem hohen Grad an Subjektivität vor allem sehr indirekt. Er verharret auf einer abstrakten Ebene. Auch in Bezug auf eine spezifische Argumentation bietet Bueb wenig Konkretes. Die Tugenden und Werte, zu denen Bueb zurückkehren möchte, bleiben abstrakte Begriffe. Konkrete Lösungsvorschläge, wie bildungspolitische Problemfelder in den Griff zu bekommen wären oder wie Liebe, Disziplin, Freiheit und Gerechtigkeit im konkreten Fall umzusetzen sind – darauf gibt Bueb keine Antwort. Bueb argumentiert subtil. Er versucht durch Suggestivfragen sowie Appelle an das Muttergefühl und den gesunden Menschenverstand den Leser von der Richtigkeit seiner Thesen zu überzeugen. Eine Verortung der Thematik im Lebensraum des Lesers gelingt durch die Präsenz von Bildungsfragen in der nach dem „PISA-Schock“ schwelenden Bildungsdebatte im gesellschaftlichen Diskurs fast wie von selbst. Weiteres Indiz für einen indirekten, Harmonie anstrebenden Argumentationsstil ist auch die Tatsache, dass Bueb offensichtlich nicht provozieren möchte. Er zitiert im Vorwort das Bild des Schiffers, der sich laut Thomas Mann „nach rechts neigt, wenn das Schiffelein sich nach links neigt“, um sein Bemühen um Ausgewogenheit zu unterstreichen.<sup>108</sup>

### 3.4.2 Das Methusalem-Komplott

„Das zweiterfolgreichste Sachbuch des Jahres 2004“ widmet sich der bis dahin wissenschaftsinternen Auseinandersetzung um die künftige Bevölkerungsentwick-

---

107 Vgl. Bueb, Bernhard: Lob der Disziplin, S. 68 f.

108 Ebd., S. 12.

lung.<sup>109</sup> In seinem ersten Bestseller ruft Schirmmacher zum Angriff auf den biologischen und sozialen Terror der Altersangst auf. Die Wissenschaft habe längst das negative Image des Alterns von Männern und Frauen korrigiert. Nun müsse die Gesellschaft, so die zentrale These, eine spektakuläre Kulturwende einleiten.<sup>110</sup> In vier Kapiteln, die durch zahlreiche Unterkapitel übersichtlich gegliedert sind, entwickelt Schirmmacher seine Argumentation. Im ersten Teil wird die „Heraufkunft der alternenden Gesellschaft“ beschworen.<sup>111</sup> Gestützt auf zahlreiche „hard facts“ wie die Lebenserwartung und die Geburtenrate, stellt Schirmmacher die Einzigartigkeit der Bedrohung heraus und mahnt zu sofortigem Handeln.<sup>112</sup> Interessant ist sein Ansatz, das rasante Altern der deutschen Gesellschaft und die daraus resultierenden Konsequenzen, die er unter dem Schlagwort „Krieg der Generationen“ zusammenfasst, in einen Zusammenhang mit der berühmten These vom Kampf der Kulturen zu stellen, die Samuel Huntington in den neunziger Jahren formuliert hatte. Huntington vertritt die Meinung, dass sich gerade an den Grenzlinien der westlichen und muslimischen Welt enorme Konflikte entzünden werden.<sup>113</sup> Verbunden mit der von Peter G. Peterson entwickelten These, dass die ökonomischen und politischen Systeme der entwickelten Länder durch eine Alterswelle umdefiniert werden könnten, ergibt sich eine argumentative Grundstruktur, anhand derer Schirmmacher seine spezifische Interpretation entwickelt.<sup>114</sup> Im zweiten und dritten Kapitel, die treffenderweise mit *Das Komplott* und *Die Mission* überschrieben sind, folgt eine umfassende Deutung des Phänomens des Alterns in gesellschaftlicher und persönlicher Dimension.<sup>115</sup> Auch die ökonomischen, sozialen und seelischen Konsequenzen stellt Schirmmacher eindrücklich dar – stets großzügig auf wissenschaftliche Forschungen, Tabellen und Schaubilder verweisend –, bevor er in seinen Abschlussbemerkungen eine neue (eigene) Definition als Lösung der gesellschaftlichen Katastrophe vorstellt.<sup>116</sup>

Schirmmachers primäres Anliegen in Bezug auf das *Methusalem-Komplott* ist es, der Alterskohorte der 40- bis 50-Jährigen, den sogenannten „Babyboomern“, Mut zu

---

109 Vgl. Augstein, Jakob: Ein Mann ohne Komplexe. In: Die Zeit Nr. 10 vom 09.03.2006, S. 59.

110 Rezension [von *Das Methusalem-Komplott*]. Neue Sachbücher. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 73 vom 26.03.2004, S. 41.

111 Vgl. Schirmmacher, Frank: *Das Methusalem-Komplott*, S. 37.

112 Vgl. ebd., S. 39–44.

113 Rathgeb, Eberhard: *Die engagierte Nation. Deutsche Debatten 1945–2005*. München: Carl Hanser Verlag 2005, S. 430.

114 Vgl. ebd.

115 Vgl. Schirmmacher, Frank: *Das Methusalem-Komplott*, S. 153–183.

116 Vgl. ebd., S. 191–202.

machen, das Altern neu zu erfinden.<sup>117</sup> Sie hätten es geschafft, die Mode, die Politik etc. zu verändern, nun müssten sie ihre schwierigste Aufgabe meistern: Sie müssten ihre Einstellung zum Alter ändern, denn nur so sei in Zukunft der Konflikt der Generationen zu bewältigen, argumentiert Schirmmacher.<sup>118</sup> Schon seit Längerem, so gibt der Journalist an, habe er sich mit den Zusammenhängen beschäftigt und dabei realisiert, dass die gesellschaftliche Altersphobie vor einer grundlegenden Umdeutung, ja einer Revolution stehe.<sup>119</sup> Sein Buch sei nichts anderes als ein erster seismografischer Ausschlag jenes Bebens, das unsere Welt und unser Lebensgefühl für immer verändern werde.<sup>120</sup> Schirmmacher – von der Dringlichkeit dieses Themas überzeugt – wollte dabei einen Weg finden, ein tabuisiertes Thema so populär zu machen, dass man sein Buch auch noch am Swimming-Pool lese.<sup>121</sup>

Der *Zeit*-Redakteur Ullrich Bernd sieht vor allem die Fokussierung auf die „Babyboomer“ kritisch und warnt vor der Stilisierung der Opferrolle. Seiner Meinung nach ließe Schirmmacher diese Generation zu leicht hineingeraten. Dies passiere, so Bernd, zu einem Zeitpunkt, da eher das krasse Gegenteil der Fall sei. Die von Schirmmacher angesprochenen Mittvierziger würden gerade dominant. Sie eroberten Machtzentralen und Multiplikatorenrollen. Ein Aufruf zu einem „Komplott der Schwachen“ wirke in diesem Zusammenhang absurd, so Bernd.<sup>122</sup> Nicht nur auf Schirmmachers Argumentationsstruktur wurde in der nachfolgenden Debatte kritisch eingegangen, vor allem seine Rhetorik beschäftigte die Rezensenten – teilweise wurde dieser sogar mehr Aufmerksamkeit zuteil als seinen Thesen.

Nach Meinung des *taz*-Redakteurs Stefan Reinecke ist der Text einer Predigt nachempfunden: Eröffnet werde mit einer wortreichen Schilderung des kommenden Unheils, dann folge die ermunternde, moralische Handreichung und zum Schluss erklänge die frohe Botschaft, deren Kern darin bestehe, nicht alt zu sein, sondern alt gemacht zu werden.<sup>123</sup> Auch wenn im Detail keine rhetorische Anlehnung an eine Predigt nachvollzogen werden kann, so fällt vor allem der im Vergleich zu Bueb besonders hervortretende, dynamisch-treibende, teilweise bis ins Dramatisch-Panische

---

117 Vgl. Sattler, Stephan: „Wir müssen uns neu erfinden“, S. 68.

118 Vgl. Schirmmacher, Frank: Das Methusalem-Komplott, S. 134 f.

119 Vgl. Sattler, Stephan: „Wir müssen uns neu erfinden“, S. 67.

120 Vgl. Schirmmacher, Frank: Das Methusalem-Komplott, S. 204.

121 Vgl. Sattler, Stephan: „Wir müssen uns neu erfinden“, S. 67.

122 Vgl. Bernd, Ulrich: Jetzt sind wir dran. In: Die Zeit Nr. 19 vom 06.05.2004, S. 46.

123 Reinecke, Stefan: Ohne Zweifel. In: taz online.

URL: <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2004/03/26/a0199>. [13.02.2011].

gesteigerte Ton der Ausführungen auf.<sup>124</sup> Schlagworte wie „Revolution“, „Krieg der Generationen“, sich wiederholende Warnungen und die Betonung der Einzigartigkeit sowie der Dringlichkeit der Unternehmung kreieren eine Atmosphäre des Untergangs. Metaphern wie „die gesprengten Fesseln der Lebenserwartung“, der Hinweis auf Verschwörungen im Untergrund sorgen dafür, dass der Leser die Ausgangssituation, den drohenden Untergang, die heraufziehende Katastrophe einfach visualisieren kann. Bildreiche Vergleiche und Verweise auf bekannte Filmfiguren wie *Grima Schlangenzunge* aus *Herr der Ringe* verstärken diesen Eindruck.<sup>125</sup> Volker Breidecker, der das Werk für die *Süddeutsche Zeitung* rezensierte, sieht „mittelalterliche Totentänze und eine martialische Kriegsrhetorik, die dröhnend und raunend den bevorstehenden ‚Krieg der Generationen‘ ankündigt“, auf den Seiten des Debattenbuchs lebendig werden. Dabei gibt der Rezensent auch zu, dass das Buch durchaus „scharfsinnige Beobachtungen über Jugendwahn, Altersangst und die mit Schuld- und Schamgefühlen besetzten Bilder und Selbstbilder vom Altern in unserer Gesellschaft“ enthalte. Breidecker merkt dennoch kritisch an, dass eben diese „endzeitliche Grammatik voller Superlative“ die tatsächlichen Probleme des Alterns überlagere und trotz einer „unheilswangeren Todesrhetorik“ im Werk das „individuelle Sterben und der wirkliche Tod“ ignoriert werden würden.<sup>126</sup>

Verknüpft man Breitendeckers Kritik mit der Argumentationsstruktur, so fällt auf, dass ein an objektiven Argumenten orientiertes Abwägen verschiedener Zusammenhänge hinter Schirmachers „Alarmismus“ zurückbleibt. Wo Bueb seinen pädagogischen Erfahrungsschatz subjektiv präsentierte, betreibt Schirmacher ein offenkundiges „Spiel mit der Angst“, das man hauptsächlich aus „Hollywood-Blockbustern“ kennt.<sup>127</sup> Schirmacher versucht seine Leser weniger durch Argumente als durch gesteigerte Emotionalität, gesteigertes Pathos in seiner Rede zu überzeugen. Eine persönliche Ansprache, die häufige Verwendung der Pronomen „ich“ und „wir“, der Bezug auf grundlegende emotional aufgeladene Werte wie Selbstachtung oder Würde sowie die Warnung, diese völlig zu verlieren, schaffen eine Identifikationsbasis beim Leser. Gleichzeitig schüren sie eine Angst, welche über persuasive Zwecke hinaus auch unterhaltend wirken kann. Eine Verortung der Thematik im Wahrneh-

124 Vgl. Ottmers, Otto: Rhetorik. 2. aktual. und erw. Auflage. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung 2007, S. 29–39.

125 Vgl. Schirmacher, Frank: Das Methusalem-Komplot, S. 92.

126 Rezensionennotiz zu Süddeutsche Zeitung. In: perlentaucher.de  
URL: <http://www.perlentaucher.de/buch/17116.html>. [30.03.2011].

127 Ebd.

mungsraum des Lesers muss deshalb nicht gesondert erfolgen, sie passiert durch die emotionale Ansprache wie von selbst. Dass Schirmmacher sich trotz dieser emotionalen Leseransprache um Objektivität bemüht, zeigen die zahlreichen Verweise in den Paratexten sowie sein in der Quellenanalyse eingehend beschriebenes Bestreben, das Phänomen „Alter“ aus einer möglichst großen Vielzahl von Perspektiven zu beleuchten, sodass man, wie Bernd Ullrich in der *Zeit* schreibt, dem Autor und seinem Werk zugestehen muss, ein wichtiges Thema zu popularisieren. Außerdem warne es seine Leser davor, das eigene Altern auch noch durch negative Selbstzuschreibungen und die gängigen Klischees zu beschleunigen.<sup>128</sup>

### 3.4.3 Deutschland schafft sich ab

*Thilo Sarrazin beschreibt mit seiner profunden Erfahrung aus Politik und Verwaltung die Folgen, die sich für Deutschlands Zukunft aus der Kombination von Geburtenrückgang, problematischer Zuwanderung und wachsender Unterschicht ergeben.*<sup>129</sup>

Mit diesen Worten charakterisiert der Verlag DVA das Thesenbuch *Deutschland schafft sich ab*. In neun Kapiteln und einem fast 50 Seiten starken Anhang bricht Sarrazin nach einem historischen Überblick und einer kritischen Bestandsaufnahme die komplexen gesellschaftspolitischen Verflechtungen von Armut, Bildung, Arbeit, Integration und Demografie auf pauschale Zusammenhänge herunter – stets darauf bedacht, seine Argumentationslogik durch Verweis auf Statistiken und Forschungsarbeiten abzusichern. Dabei stellt er die Zusammenhänge schonungslos ohne Rücksicht auf gültige Sprachregelungen dar. Kern seiner Argumentation sind dabei folgende gedankliche Konstrukte: Die Armut in Deutschland sei keine finanzielle, sondern eine geistige. Die Betroffenen litten keine wirklichen Nöte, sie seien nur unfähig, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln ein selbstverantwortliches Leben zu führen.<sup>130</sup> Das dichte deutsche Sozialnetz gebe zudem wenig Anreize, dieses zu ändern. Auch das Bildungssystem kritisiert Sarrazin vehement: Es sei nicht fähig, den hochqualifizierten Nachwuchs zu produzieren, den Deutschland in Zukunft brauche. Gleichzeitig räumt er mit dem „Mythos Chancengleichheit“ auf; es könne gar nicht jeder alles lernen.<sup>131</sup> Verschärft wird die Bildungsmisere laut Sarrazin durch die islamische Migration: Einwanderer dieser Religionszugehörigkeit kämen nicht zuletzt deshalb nach Deutschland, weil es hier ein Auskommen ohne Arbeit gebe.

128 Vgl. Bernd, Ullrich: Jetzt sind wir dran, S. 46.

129 Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab, Schutzumschlag.

130 Ebd., S. 118-120.

131 Ebd., S. 259.

Hochqualifizierte mieden Deutschland, weil ihnen hier wegen der Gleichheitsideologie die Entwicklungsmöglichkeiten fehlten.<sup>132</sup>

Die gewaltigste Sprengkraft in der folgenden Debatte entwickelten jedoch seine Schlussfolgerungen, die er im Kapitel *Demografie und Bevölkerungspolitik* unter Rückbezug auf seine in Kapitel 7 *Zuwanderung und Integration* dargelegten Thesen formuliert. „Weil Dumme mehr Kinder bekämen als Kluge, Ausländer mehr als Deutsche, und sich Intelligenz zu 50 bis 80 Prozent vererbe, würde, so Sarrazin, Deutschland auf natürlichem Wege immer dümmmer“. Auf dieser Behauptung aufbauend kommt Sarrazin zu dem Schluss, dass „Einwanderung ein gigantischer Irrtum“ gewesen sei, der in Zukunft vor allem aus muslimischen Ländern unterbunden werden muss.<sup>133</sup> Zwei Szenarien, in denen sich Sarrazin die Zukunft Deutschlands ungeschminkt ausmalt, runden die Analyse ab.

Sarrazin geht aber über die unerbittliche Beschreibung der deutschen Zustände und seiner Entwicklung hinaus. Nach einer kritischen Bestandsaufnahme bietet Sarrazin konkrete Lösungsvorschläge an. So stellt er u. a. ein Greencard-Prinzip vor, um den Zuzug von Fachkräften zu gewährleisten, spricht sich für eine Vereinheitlichung und Leistungstests im Schulwesen aus und plädiert im Allgemeinen für eine Rückkehr zum Leistungsprinzip, das dem Motto „Arbeit muss sich lohnen“ Gehör schenkt. Allerdings gibt Sarrazin in Bezug auf die von ihm vorgestellten Lösungsansätze auch zu bedenken, dass es schwierig sein könnte, solche Reformen gegen strukturelle Veränderungen von Wirtschaft, Gesellschaft und deren sich ständig ändernde Rahmenbedingungen durchzusetzen, wobei das Grundgesetz schon für weitaus unbedeutendere Fragen geändert worden sei.<sup>134</sup> Es ist die Radikalität solcher Aussagen, die Sarrazins Werk durchaus mit Schirmachers apokalyptischen Warnungen vergleichbar macht – auch wenn sich der sprachliche Duktus fundamental unterscheidet. Dort, wo Schirmacher versucht durch eine gesteigerte Emotionalisierung seinen Worten Gewicht zu verleihen, zeichnet sich Sarrazins Argumentationsstil gerade durch ein Fehlen dieser Dimension aus. Nüchternheit und Sachlichkeit sollen, so der Anspruch des Autors, sein Thesenkonstrukt auszeichnen. Auch um Klarheit und Genauigkeit ist Sarrazin bemüht. Die Zeichnung sei daher kräftig, nicht unentschlossen oder krakeelig. Er habe darauf verzichtet, heikel erscheinende Sachverhalte mit Wortgirlanden

---

132 Ebd., S. 322.

133 Der Fall Sarrazin. Eine Analyse. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 5.

134 Vgl. Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab, S. 329.

zu umkränzen. Stets sei er um Sachlichkeit bemüht gewesen – denn die Ergebnisse seien anstößig genug.<sup>135</sup> Dass dieser Anspruch auf Objektivität eingelöst wird, zeigen die anschließenden Kommentare. Sarrazin wird unter anderem „der Gestus des klinischen Aufklärers“ bestätigt, dessen Stil in seiner Schnörkellosigkeit einer gefühlten neuen Sachlichkeit“ entspreche.<sup>136</sup> Necla Kelek attestiert Sarrazin den „Blick eines Controllers“, der Zusammenhänge analysiert, eine qualitative wie quantitative Bewertung von Zahlen und Zusammenhängen vornimmt und als Politiker Vorschläge macht, wie die Probleme gelöst werden könnten.<sup>137</sup> Auch bei öffentlichen Auftritten und in Interviews behält der Autor diesen „Blick“ und argumentiert hauptsächlich zahlenbasiert. Immer wieder bestimmen Verweise auf „die Fakten, die er recherchiert und nachgelesen habe“, die in Polit-Talkshows und bei öffentlichen Auftritten geäußerten Diskussionsbeiträge. Auch wenn Rationalität und Sachlichkeit gemeinhin als hohes Gut einer Debatte gelten – bei Habermas bildet die Rationalität bekanntlich das Fundament seiner Theorie des kommunikativen Handelns – so wird dennoch von einzelnen Journalisten Kritik an Sarrazins Argumentationsstil geübt. So bemerkt der *Zeit*-Autor Christian Schröder bei Sarrazin einen Mangel an Empathie und Menschlichkeit. Es gehe ihm nicht um Menschen oder um Einzelfälle. Lediglich Daten, Statistiken und vermeintliche Fakten würden herangezogen. Versuche seiner Gesprächspartner, die Debatte durch Beispiele oder Einzelfälle zu konkretisieren, würden sofort mit dem Vorwurf der Unsachlichkeit abgetan.<sup>138</sup> Darüber hinaus ist Schröder, der Sarrazin auf dem „Blauen Sofa“ auf der Frankfurter Buchmesse erlebte, der Meinung, dass das rhetorische Grundmuster des ehemaligen Bundesbank-Vorstands auf Sätzen wie: „Das haben Sie aus dem Zusammenhang gerissen“ oder „Da verstehen Sie mich falsch“ beschränkt sei. Sarrazin blocke mit solchen Äußerungen jede aufkeimende Diskussion ab und schematisiere sie, so der *Zeit*-Redakteur.<sup>139</sup>

Auch die Frage, inwieweit Sarrazins Gesellschaftsanalyse wissenschaftlichen bzw. objektivierten Standards entspreche, wird in der nachfolgenden Debatte unterschiedlich beantwortet. Dennoch weist allein der Umstand, dass Sarrazins Thesen von Wis-

---

135 Vgl. ebd., S. 11.

136 Geyer, Christian: So wird Deutschland dumm. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 197 vom 26.08.2010, S. 27.

137 Kelek, Necla: Ein Befreiungsschlag. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 200 vom 30.8.2010, S. 23.

138 Vgl. Schröder, Christoph: Da ist ja Thilo Sarrazin! In: Die Zeit online.

URL: <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2010-10/sarrazin-buchmesse>. [30.03.2011].

139 Vgl. Schröder, Christoph: Da ist ja Thilo Sarrazin!, o. S.

senschaftlern auf ihre Kohärenz hin überprüft werden, darauf hin, dass der Objektivität in Sarrazins Argumentationsstruktur ein wesentlich höherer Stellenwert zugestanden wird und es deshalb eher als (populär-)wissenschaftliches Werk gelten kann als die beiden anderen Beispielen. Der Grünen-Politiker Tarek Al-Wazir wirft Sarrazin im Magazin *Der Spiegel* zwar vor, seine Ausführungen mit „geradezu abenteuerlichen halbwissenschaftlichen Argumenten und Statistiken“ zu beweisen<sup>140</sup>, die Entwicklungspsychologen und Begabungsforscher Heiner Rost und Detlef Rindermann, die von Sarrazin auf der einen Seite als Quellen herangezogen wurden und auf der anderen Seite für die *FAZ* die Richtigkeit von Sarrazins Thesen überprüfen sollen, kommen allerdings zu anderen Ergebnissen. Zwar gehen sie ihren Fachgebieten entsprechend nur auf Intelligenz- und bildungsbezogene Hauptthesen ein, bescheinigen Sarrazin aber gerade in den in der Debatte heiß diskutierten Punkten wie Vererbbarkeit der Intelligenz oder Verdummung der Unterschicht eine gute Argumentationsstruktur sowie Richtigkeit der Fakten. Darüber hinaus sind sie sogar der Meinung, dass Sarrazins Thesen zumindest in Bezug auf die psychologischen Aspekte im Großen und Ganzen mit dem Kenntnisstand der modernen psychologischen Forschung vereinbar seien. Zwar lasse sich hier und da eine abweichende Gewichtung vornehmen, aber massive Fehlinterpretationen seien bei ihrer Überprüfung nicht zutage getreten, so die beiden Forscher.<sup>141</sup> Sarrazin argumentiere zumindest auf psychologischer Ebene für einen Laien bemerkenswert differenziert; Korrelation würde von Kausalität unterschieden und andere Ansichten würden zitiert und argumentativ bewertet. Stichprobenartig haben die Wissenschaftler Rindermann und Rost auch die im Buch abgedruckten Tabellen mit den jeweiligen Quellen verglichen und Sarrazins Berechnungen nachgeprüft; nennenswerte Fehler seien in diesen Stichproben nicht zu finden, so die Aussage der Wissenschaftler. Allerdings, so ihr einziger Einwand, hätten manche Details präziser und ausführlicher dargestellt werden können.<sup>142</sup>

Auch wenn die paraphrasierten Statements Sarrazins in positiver Auffassung seinen Thesen eine in diesem Kanon bemerkenswerte Wissenschaftlichkeit bestätigen, die bei negativer Interpretation auch als fehlende Empathie oder Emotionslosigkeit ausgelegt werden kann, darf nicht aus dem Blick geraten, dass es Sarrazin dennoch gelingt, die Debatte um seine Thesen emotional aufzuladen. Anders als Bueb und

---

140 Vgl. Al-Wazir, Tarek: Ein rassistischer Unsinn. In: *Der Spiegel* Nr. 35 vom 30.08.2010, S. 127.

141 Vgl. Rindermann, Heiner; Rost, Detlef: Was ist dran an Sarrazins Thesen? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 207 vom 07.09.2010, S. 29.

142 Vgl. Rindermann, Heiner; Rost, Detlef: Was ist dran an Sarrazins Thesen?, S. 29.



Schirmmacher, deren subjektive und gefühlsorientierte Strategien auf Identifikation und Zustimmung ausgelegt waren, sucht Thilo Sarrazin den Konflikt. Sein Prinzip ist die Konfrontation. Im Unterschied zum *Methusalem-Komplot*, das seine offensichtliche Dramatik vor allem aus den Effekten der martialischen Rhetorik zog, entfaltet sich die Sprengkraft von *Deutschland schafft sich ab* erst durch die Zusammenschau der angesprochenen Einzelthemen. Für sich genommen kann keinem der angesprochenen Themen eine Richtigkeit und innere Logik abgesprochen werden. Die Ausführungen von Rindermann und Rost haben dies gezeigt.<sup>143</sup> Erst durch die Verknüpfung der Einzelthesen und die daraus abgeleiteten Pauschalfolgerungen entsteht „politisches Dynamit“.<sup>144</sup> So liegt die „Nettoreproduktionsrate“ der Muslime statistisch über dem Durchschnitt. Auch ist Sarrazins Aussage, dass muslimische Migranten „zum überwiegenden Teil der bildungsfernen Schicht bzw. zur Unterschicht“ gehören, statistisch belegt.<sup>145</sup> Daraus aber eine pauschale „Verdummung“ und „Islamisierung“ des zukünftigen Deutschlands abzuleiten und diese im darwinistischen Kontext und mit Blick auf die Vererbbarkeit von Intelligenz zu deuten, ist mehr als provokant. Auch die statistischen Hinweise auf eine missliche Integration der Muslime in Deutschland werden erst dadurch brisant, dass Sarrazin sie von der Unwilligkeit Einzelner abstrahierend mit der Wesensart des Islams und seiner kulturellen Auffassung im Allgemeinen in Verbindung setzt.<sup>146</sup>

Nicht nur die Verknüpfung bisher parallel betrachteter gesellschaftspolitischer Fragestellungen, sondern vor allem die Position des Autors, nicht in die „völlig verquastete deutsche Diskussion zu Themen wie Demografie, Familienpolitik“ einsteigen zu wollen, provoziert.<sup>147</sup> Sarrazin möchte die Dinge so benennen, wie sie sind (bzw. wie sie ihm erscheinen). Er möchte nicht an bestehende Tabus anknüpfen, sondern „das große gesellschaftliche Bedürfnis nach ungeschminkter Wahrheit“ erfüllen.<sup>148</sup> Dass dieser vermeintliche Tabubruch die Gemüter in der nachfolgenden Debatte erhitzte, ist verständlich. Dass Sarrazin in bester populärwissenschaftlicher Manier komplexe Themen auf wenige Schlagworte reduziert und dennoch, von einem gewissen Pauschalisierungsgrad abgesehen, die Richtigkeit der Zusammenhänge

143 Vgl. Rindermann, Heiner; Rost, Detlef: Was ist dran an Sarrazins Thesen?, S. 29.

144 Vgl. Dietrich, Stefan: „Mein Parteibuch will ich mit ins Grab nehmen“. Stefan Dietrich im Gespräch mit Thilo Sarrazin. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 200 vom 30.08.2010, S. 4.

145 Vgl. Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab, S. 355.

146 Vgl. ebd., S. 376–279.

147 Vgl. ebd., S. 18.

148 Vgl. ebd., S. 12.

gewährleistet, kann seiner Analyse nicht abgesprochen werden. Auch ist sein Stil durchweg klar und prägnant. Dennoch muss angemerkt werden, dass die Tendenz, einem politisch-euphemistischen Wortlaut zu entsagen, sich auf der anderen Seite aber eines Vokabulars zu bedienen, das dem Jargon der Nationalsozialisten sehr ähnlich ist, dem Anspruch auf rationale Auseinandersetzung antagonistisch entgegensteht. Wie Rainer Moritz treffend bemerkt, gehört der Nationalsozialismus auch im 21. Jahrhundert zu den Skandalthemen in Deutschland und kann nicht „wertfrei“ diskutiert werden.<sup>149</sup> Zwar hält Sarrazin auch im Verlauf der nachfolgenden Debatte den Anspruch aufrecht, selbst sachlich und klar zu argumentieren, er grenzt die Möglichkeiten seiner Diskussionspartner, ebenfalls „rational“ zu reagieren, aber durch seine negative, nationalsozialistisch konnotierte Wortwahl ein. Objektivität und Sachlichkeit können deshalb nur in Bezug auf die textimmanente Argumentationsstruktur geltend gemacht werden. In der nachfolgenden Debatte treten diese Kriterien immer weiter in den Hintergrund und überlassen einem emotional-aggressiven Argumentationsansatz die Meinungsführerschaft. Allerdings muss auch bei der Objektivität innerhalb der textimmanenten Argumentationsstruktur angemerkt werden, dass es sich um eine Dominanz handelt, die vor allem im Vergleich zu Buebs und Schirmmacher Thesenbüchern offensichtlich wird. Neben dem Argumentationsprinzip der logischen Schlussfolgerung, das vor allem im Kapitel zur Demografie und Bevölkerungspolitik sowie in den Ausführungen zu Arbeit und Politik Anwendung findet, fließen private Erfahrungen in die Diskussion ein. Besonders evident wird dies in den Passagen zur Bildungspolitik in Kapitel sechs. Hier bedient sich Sarrazin ähnlicher Argumentationsweisen wie Bernhard Bueb. Erfahrung wird auch hier zum Argument, wenn Sarrazin im Kapitel *Bildungspolitik* davon berichtet, wie er als an Scharlach erkrankter Schulanfänger in mühsamer Kleinstarbeit Grimms *Hausmärchen* entzifferte und nebenbei das Lesen lernte.<sup>150</sup> Auch bezieht er sich, um den Leistungsverfall im deutschen Schulsystem zu untermauern, auf die Erfahrungen seiner Frau Ursula.<sup>151</sup> Des Weiteren – und dies tritt überwiegend im Kapitel *Integration und Zwanderung* zutage – zeigt die Grundstruktur von *Deutschland schafft sich ab* einen Wechsel von deskriptiven (objektiven) Abschnitten, in denen sowohl Primär- als auch Sekundärquellen

---

149 Moritz, Rainer: Wer treibt die Sau durchs Dorf? Literaturskandale als Marketinginstrument. In: Literatur als Skandal. Hrsg. v. Stefan Neuhaus; Johann Holzner. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, S. 56.

150 Vgl. Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab, Kapitel 6 „Der Bildungskanon als hierarchische Struktur oder Wie ich lesen lernte“. S. 192–198.

151 Vgl. Ebd., S. 424, Anm.

ausgewertet werden, und eingeschobenen Interpretationspassagen, in denen Sarrazin aus dem dargelegten Faktenkonvolut wertende Schlüsse zieht, Entwicklungen als Fehlentwicklungen markiert und warnende Prognosen ausspricht. Das Unterkapitel *Was wollen wir?* im Integrationskapitel illustriert diesen Zusammenhang hervorragend. In drei kurzen Abschnitten macht Sarrazin deutlich, dass es für ihn wichtig ist, „dass Europa seine kulturelle Identität als euroäisches Abendland und Deutschland seine als Land mit deutscher Sprache wahr“.<sup>152</sup> Er möchte, „dass [s]eine Urenkel in 100 Jahren noch in *Deutschland* leben können, wenn sie wollen“.<sup>153</sup> Er möchte nicht, „dass wir zu Fremden im eigenen Land werden“.<sup>154</sup> Trotz dieser subjektiv geprägten Ergänzungen kann nicht abgestritten werden, dass Sarrazins Argumentationsstil im Ganzen von Nüchternheit und Klarheit geprägt ist. Die wenigen subjektiven „Zugeständisse“ des Autors sind mehrheitlich der Publikationsform Sachbuch geschuldet, welche eine populäre, anschauliche Aufbereitung der Thematik verlangt.

### 3.5 Die Rhetorik des Debattenbuchs

Wie die Analyse der drei Debattentexte zeigen konnte, bedienen sich die hier vorgestellten Werke unterschiedlichster Argumentations- und Überzeugungsstrategien. Auffällig ist dabei ein eigentümlicher Dualismus. Gegensatzpaare wie Subjektivität und Objektivität, Personalisierung und Thematisierung sowie Rationalität und Emotion werden im Debattenbuch zu einer besonderen persuasiven Rhetorik verwoben, welche die Argumentationsstruktur des Debattenbuchs eindeutig bestimmt. Zufällig ergeben, für die weitere Analyse aber entscheidend, hat sich die Tatsache, dass die untersuchten Debattentexte das Spektrum an Möglichkeiten, das sich aus den drei Gegensatzpaaren ableiten lässt, nahezu abbilden. Während Bernhard Buebs *Lob der Disziplin* auf der einen Seite Subjektivität und Personalisierung in sehr ausgeprägter Form verbindet, markiert Thilo Sarrazins *Deutschland schafft sich ab* den gegenteiligen Pol. Objektivität und Ratio prägen seine Analyse. Sind beide Werke im Sinne der Thematisierung von eher gemäßigtem Ton, so kann in Opposition dazu Frank Schirrmachers *Methusalem-Komplott* gelten. Dessen „martialische Kriegsrheto-

---

152 Vgl. Sarrazin, Thilo: *Deutschland schafft sich ab*, S. 308.

153 Vgl. ebd., S. 308.

154 Vgl. ebd., S. 309.

rik“<sup>155</sup> ist stark emotional aufgeladen, bemüht sich aber mit Rückgriff auf das wissenschaftliche Verweissystem mit Fußnoten und Literaturangaben um zumindest einen gewissen Grad an Objektivität.

In Bezug auf den Dualismus von Objektivität und Subjektivität ist zudem das Funktionsverhältnis von Paratext und Text interessant. Im *Methusalem-Komplot* wird diese Unterscheidung besonders evident. Der Paratext – in diesem Zusammenhang hauptsächlich vom wissenschaftlichen Verweissystem geprägt – vermittelt Objektivität. Gleichzeitig impliziert er eine gewisse Rationalität, soll Sachlichkeit herstellen und vor allem auf eine Faktizität des Gesagten hinweisen.<sup>156</sup> Diese Prinzipien dienen dazu, die konstruierten Thesen als „wahre Aussagen“ zu definieren. Auch die textimmanenten Verweise auf Forscher und Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen dienen der Objektivierung der vorgebrachten Meinung. Auf der anderen Seite zeichnet sich das Debattenbuch aber auch durch eine sehr subjektive Haltung aus, die primär in der Textgestaltung Ausdruck findet. Bernhard Buebs *Lob der Disziplin* illustriert diesen Sachverhalt eindrücklich. Dieser Dualismus von Objektivierung durch Paratexte und Subjektivierung durch stilistische Elemente stellt nach Einschätzung von Michael Schikowski keinen Widerspruch dar. Die Sachlichkeit des Sachbuchs, also ein Vorherrschen der Objektivität, sei einerseits eine Unterstellung von Seiten der Leser, andererseits aber auch nur eine Behauptung der Autoren und eine paratextuelle Strategie der Verlage.<sup>157</sup> Das Sachbuch bietet eine Vielzahl von rhetorischen und vor allem erzählerischen Mitteln, sodass auf paradoxe Weise das Sachbuch durch die Gebrochenheit der Sachlichkeit erst zum Sachbuch wird.

Eng verwandt mit der Gegenüberstellung von Objektivität und Subjektivität ist der Gegensatz von Personalisierung und Thematisierung. Um den Kontrast zu vergegenständlichen, kann auf die Werke von Bueb und Schirmacher verwiesen werden. Während *Lob der Disziplin* ganz offensichtlich mit der Persönlichkeit Bernhard Buebs verknüpft ist, verneint Frank Schirmacher in Interviews jeglichen persönlichen Bezug.<sup>158</sup> Seiner Meinung nach habe er den Erfolg seines ersten Bestsellers vor allem dem Thema sowie der Dringlichkeit, welche dieses mit sich bringe, zu verdanken. Der Rolle des Autors misst er wenig Bedeutung bei. Er sei nur ein Übersetzer

---

155 Rezensionsnotiz zu Süddeutsche Zeitung.

156 Vgl. Hahnemann, Andy: „Footnotes are real“. Populäre Literatur als Medium der Wissensvermittlung. In: Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen (DokuFiktion), Heft 2, 2006, S. 142–154.

157 Vgl. Schikowski, Michael: Das Sachbuch als unsachliche Erzählung, S. 138 f.

158 Vgl. Jakob Augstein: Ein Mann ohne Komplexe, S. 59.

gewesen. Aus den komplexen Zusammenhängen von Rente, Pflegeversicherung und Bevölkerungswachstum habe er nur die konkrete Frage abgeleitet, wie jeder Einzelne mit seinem individuellen Altern umgehen könne.<sup>159</sup> Mit Bezug auf den Autor erscheint Schirmacher als klassischer Sachbuchautor, der zwischen professionellem Schreiben über spezielle Themen in der Wissenschaft und dem einfachen Bedürfnis eines Laienpublikums vermittelt, über Wissenschaft etwas zu erfahren. Konträr konstituiert sich das Verständnis von Bernhard Bueb. Er bleibt während seiner Ausführungen stets der ehemalige Lehrer und Leiter der Internatsschule Schloss Salem. Er macht schon im Vorwort klar, dass kein abstraktes Thema im Mittelpunkt seiner Betrachtung steht, sondern er selbst und seine Erfahrungen den Ausgangspunkt der Schilderungen bilden.<sup>160</sup>

Der ermittelte Gegensatz von Emotion und Rationalität lässt sich im Hinblick auf die zwei Grundmuster der rhetorischen Argumentationsschemata auflösen, manifestierte sich in der antiken Rhetorik neben dem rationalen Ansatz der Überzeugung doch auch eine die Affekte ansprechende Überredungskunst.<sup>161</sup> Das Zusammenspiel von Emotion und Rationalität kann nicht als Widerspruch, sondern muss als die zwei Seiten der gleichen Medaille aufgefasst werden. Die Tatsache, dass zwei der hier ausgewählten drei Beispiele eine eher emotionale Form der Lesersprache aufweisen, reicht nicht aus, um die Argumentationsstrategie des Debattenbuchs als emotional und affektbasiert zu charakterisieren.

Ein weiterer Dualismus, welcher in den drei untersuchten Debattentexten zutage tritt, bezieht sich auf eine Technik der Wissensvermittlung und korreliert eng mit der Verortung dieses Wissens im Wahrnehmungsraum der Leser. Der Gegensatz von vermitteltem Spezialwissen, das sich meist auf neueste Forschungsergebnisse bezieht, und eingestreuten Verweisen, welche Allgemeinbildung referieren, wird vor allem im *Methusalem-Komplot*t und in Sarrazins Werk *Deutschland schafft sich ab* evident. Verweist Schirmacher auf „Wissenschaftsklassiker“ wie Konrad Lorenz, Sigmund Freud oder auch Charles Darwin, so bindet Sarrazin neben Letztgenanntem zudem Gregor Mendel ein, um nach einer knappen Einführung in die genetischen Grundlagen mit seiner Erörterung zur Vererbbarkeit von Intelligenz fortzu-

---

159 Vgl. Sattler, Stephan: „Wir müssen uns neu erfinden“, S. 66.

160 Vgl. Bueb, Bernhard: Lob der Disziplin, S. 11.

161 Vgl. Ottmers, Otto: Rhetorik, S. 29–39.

fahren.<sup>162</sup> Schirmmacher bringt die auszuführende Thematik mit den Namen von Wissenschaftlern in Verbindung, welche der Allgemeinheit zumindest mehrheitlich geläufig sein müssten, um den Themenbereich im Vorstellungsraum seiner Leser zu verorten.<sup>163</sup> Solches „Namedropping“ dient zwar als Ausgangspunkt, um spezifisches Wissen zu vermitteln, zu dem nicht jeder Leser sofort einen Zugang hat; doch bleibt die Verwendung von Zitaten zunächst ohne direkten Funktionszusammenhang. Eröffnet Bernhard Bueb mit einem Theodor Fontane-Zitat, so bezieht sich Frank Schirmmacher auf dem Schmutztitel auf eine Strophe aus Jarvis Cockers *Help the aged*.<sup>164</sup> Bei Thilo Sarrazin sind Zitate immer dort zu finden, wo ein neues Kapitel beginnt. Schiller-<sup>165</sup> und Goethe-Zitate<sup>166</sup>, eine Zeile aus Shakespeares *Hamlet*<sup>167</sup> sowie Psalmen<sup>168</sup> und Verse aus dem Matthäus-Evangelium<sup>169</sup> dienen so als kurze Blickfänger unterhalb jeder neuen Kapitelüberschrift. Ob sie als Schmuckelement dienen oder eine Popularisierungsfunktion besitzen, kann nicht präzise bestimmt werden, dass sie dennoch einem bildungsbürgerlichen Zitatenschatz entstammen, ist augenscheinlich.

Nach einer ausführlichen Darlegung des entdeckten „dualen Systems“ im Debattenbuch soll nun unabhängig davon auf den Faktor der Politisierung des Debattenbuchs eingegangen werden. Im Hinblick auf das Ziel des Debattenbuchs, im politischen Feld wirken zu wollen, liegt es nahe, dass Debattenbücher eben deshalb politisch sind bzw. politisch sein wollen. Die Betrachtung der drei Fallbeispiele zeichnet jedoch ein anderes Bild. Nur *Deutschland schafft sich ab* zeigt politische Dimensionen. Nicht nur dass die Analyse – bedingt durch die Profession des Autors – hauptsächlich auf Datenmaterial beruht, welches staatliche Institutionen ermittelt haben, auch der Betrachtungsgegenstand, die Gesellschaft, wird in ihrer politischen Dimension mit starkem Bezug auf vergangene und gegenwärtige politische Entwicklungen analysiert.<sup>170</sup> Darüber hinaus ist auch Sarrazins Intention eine politische.<sup>171</sup> Während Bueb den

162 Vgl. Schirmmacher, Frank: Das Methusalem-Komplott, S. 77, 128, 130f.; Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab, S. 35 und S. 98.

163 Vgl. Schirmmacher, Frank: Das Methusalem-Komplott, S. 130 f.

164 Vgl. Bueb, Bernhard: Lob der Disziplin, S. 1. Schirmmacher, Frank: Das Methusalem-Komplott, S. 1.

165 Vgl. Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab, S. 35 und S. 331.

166 Vgl. ebd., S. 23.

167 Vgl. ebd., S. 51.

168 Vgl. ebd., S. 151.

169 Vgl. ebd., S. 135.

170 Vgl. Sarrazin nutzte Bundesbankressourcen für sein Buch. In: Die Zeit online.

URL: <http://www.zeit.de/wirtschaft/2010-09/sarrazin-bundesbank-ressourcen>. [06.04.2011].

171 Vgl. Dietrich, Stephan: „Mein Parteibuch will ich mit ins Grab nehmen.“. Stephan Dietrich im Gespräch mit Thilo Sarrazin. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 200 vom 30.08.2010, o. S.

Schritt zur Politisierung nicht wagt, sich schul- und bildungspolitisch nicht äußert<sup>172</sup> und auch Schirmmacher einen politischen Bezug ablehnt<sup>173</sup>, ist es ganz klar Sarrazins Anliegen, politisch zu wirken. *Deutschland schafft sich ab* richtet sich an die politische Elite. Ihr solle vor Augen geführt werden, was sie in den letzten Jahren versäumt habe und dass sie von falschen Voraussetzungen ausgehe, meint Necla Kelek.<sup>174</sup> Auch Ulrich Pfeiffer, der Gründer des Berliner Forschungsinstituts *Empirica*, der sich selbst als Sarrazins Freund bezeichnen würde, ist der Meinung, dass sich Sarrazin nicht in erster Linie an das Publikum, „das in die Buchhandlungen rennt“, richte, sondern „an die politische Klasse, der er lange als Beamter gedient hat“.<sup>175</sup> Der Herausgeber der *FAZ* geht in seiner Interpretation sogar noch weiter. Sarrazin wolle der politischen Klasse „nicht nur einen Spiegel vorhalten“, sondern er wolle einen Wechsel im politischen Denken herbeiführen, indem er eine neue politische Moral etabliere.<sup>176</sup> Eng verknüpft mit der Politisierung scheint das Gestaltungsprinzip der Provokation zu sein, das erneut nur in Sarrazins Werk offen in Erscheinung tritt. Sarrazin provoziert einerseits inhaltlich, indem er Gedankengänge zu bestreitbaren Schlussfolgerungen zusammenfasst und in der öffentlichen Diskussion tabuisierte Themen wie die Vererbung von Intelligenz oder die Bringschuld von Ausländern anspricht. Andererseits empört Sarrazin auch formal, wenn er sich weigert, sich sprachlich gewohnten Verwendungsmustern anzupassen. Sarrazin wurde deshalb vorgeworfen, sich gerade in seinen evolutionsbiologischen Ausführungen in der Wortwahl nicht präzise genug von der Rassenideologie der Nationalsozialisten abzugrenzen. Die Fragen, warum er dies nicht tat, ob er sich „klarer wissenschaftlicher Original-Begrifflichkeiten“ bedienen wollte oder ob er diese Begrifflichkeiten bewusst einsetzt um zu provozieren, sorgten in der öffentlichen Buch-Diskussion für Gesprächsstoff.<sup>177</sup> Warum die Prinzipien der Politisierung und Provokation nur in *Deutschland schafft sich ab* zur Anwendung kommen, lässt sich im Rahmen der bisherigen Analyse kaum klären. Dass sie es aber tun und dass dies mit Blick auf die Konzeption des

172 Vgl. Noch deutlicher als in *Lob der Disziplin* kommt in *Die Pflicht zu führen* zum Ausdruck, dass Bueb den Schritt zur Politisierung nicht wagt. Er schont Politiker und Eltern. Er zieht nicht sie, die eigentlichen Verantwortlichen für die Bildungsmisere, zur Verantwortung, sondern präsentiert einen auch sonst beliebigen Schuldigen für das Desaster: den Lehrer. Vgl. Die Bueb-Debatte. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 11.

173 Schirmmacher will nicht „alles auf die Politik“ abwälzen“, denn es wären ja die Wähler, welche die unangenehmen Botschaften nicht hören wollten und sich lieber Illusionen machten. Vgl. Sattler, Stephan: „Wir müssen uns neu erfinden“, S. 66–68.

174 Vgl. Kelek, Necla: Ein Befreiungsschlag, S. 23.

175 Vgl. Fleischhauer, Jan: „Da sind wieder vier in Kopftüchern“. In: *Der Spiegel* Nr. 51 vom 20.12.2010, S. 46.

176 Vgl. Schirmmacher, Frank: Sarrazins drittes Buch. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 202 vom 01.09.2010, S. 1.

177 Vgl. ebd., S. 1; Peters, Thorsten: An begrifflichen Minenfeldern vorbeigeleitet. Briefe an die Herausgeber. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 204 vom 03.09.2010, S. 7.

Intellektuellen, von dem Bourdieu ganz klar politisches Engagement fordert, kritisch zu beurteilen ist, scheint evident. Inwiefern diese Prinzipien eng mit der Persönlichkeit Thilo Sarrazins verknüpft sind, durchleuchtet das folgende Kapitel.

### 3.6 Der Autor

*Buch-PR bedeutet heute mehr oder weniger Autoren-PR. Der Autor soll als Marke etabliert werden.*<sup>178</sup>

Der Autor wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit als Hauptakteur definiert, über dessen Handeln Wirkungsaspekte des Debattenbuchs erschlossen werden sollen. Diese exponierte Stellung ergibt sich nicht nur aus seinem Status als Produzent der in Buchform veröffentlichten Weltsicht, auch mit Blick auf Bourdieus Konzeption des Intellektuellen wird der Autor zum wichtigen Bezugspunkt, da allein durch ihn das literarische sowie das politische Feld miteinander verknüpft werden können.<sup>179</sup> Die Analyse der Textstrukturen hat gezeigt, dass durchaus Parallelen zu journalistischer Inszenierung vorliegen und eine politische Dimension nur bei Sarrazins *Deutschland schafft sich ab* vorliegt. Dennoch sollen in den nachfolgenden Ausführungen die hier exemplarisch vorgestellten Sachbuchautoren auf ihre Kapitalausstattung hin untersucht werden und an der Definition des Intellektuellen von Bourdieu gemessen werden. Dabei soll auch auf ihre Verortung im literarischen Feld, welche nach Bourdieu neben dem politischen Handeln die zweite Voraussetzung eines Intellektuellen ist, eingegangen werden.

#### 3.6.1 Bernhard Bueb

Bernhard Bueb, 1938 geboren, studierte Philosophie und katholische Theologie in München und Saarbrücken. Nach seiner Promotion arbeitete er unter anderem als Assistent des Pädagogen Hartmut von Hentig an der Universität Bielefeld sowie zwei Jahre als Lehrer und Erzieher an der Odenwaldschule.<sup>180</sup> Von 1974 bis 2005 leitete er die Internatsschule Schloss Salem.<sup>181</sup> 2006 veröffentlichte er mit *Lob der Disziplin. Eine Streitschrift* Thesen zur allgemeinen Bildungsmisere in Deutschland, welche durch ihre Forderung nach mehr Disziplin heftige Reaktionen auslösten. Die *Bild-*

178 Reichwein, Martin: Diesseits und Jenseits des Skandals. Literaturvermittlung als zunehmende Inszenierung von Paratexten. In: Literatur als Skandal. Hrsg. von Stefan Neuhaus und Johann Holzner, S. 89–99.

179 Vgl. Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008 (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1539), S. 210.

180 Vgl. Die Bueb-Debatte. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 9.

181 Vgl. Peter Voß im Gespräch mit Bernhard Bueb.

URL: <http://www.3sat.de/page/?source=/ard/buehler/126939/index.html>. [13.02.2011].



Zeitung ernannte ihn daraufhin zum „strengsten Lehrer Deutschlands“ – ein Titel, mit dem auch bei gegenwärtigen Erziehungsdiskussionen immer wieder auf seine Person verwiesen wird.<sup>182</sup> Zwei Jahre später folgte mit *Von der Pflicht zu führen. Die neun Gebote der Bildung* ein weiteres kritisches Sachbuch zu Erziehungs- und Bildungsfragen.<sup>183</sup> Schon vor der Veröffentlichung dieser Thesenbücher vertrat Bueb die Meinung, die in seinen Büchern zum Ausdruck kommt: Bereits 1995 macht er in einer Rede auf einer Schulkonferenz deutlich, dass es seiner Meinung nach im deutschen Schulwesen an Disziplin, Ritualen und Regeln fehle. Er trat für die Wiederentdeckung von Sekundärtugenden ein und hob hervor, dass entscheidende Fehlentwicklungen in der Pädagogik durch die radikale Kehrtwende der 68er ausgelöst worden waren, denen man nun entgegen wirken müsse.<sup>184</sup> Genau diese kritischen Anmerkungen werden 2006 in *Lob der Disziplin. Eine Streitschrift* gebündelt dargestellt.

Schüler und Kollegen, die Bernhard Bueb kennengelernt haben und in die nachfolgenden Berichterstattung, welche auch die Person des Autors in den Fokus rückt, eingebunden wurden, beschrieben Bueb als ruhige und besonnene Person. Er sei kein Hardliner sei, auch wenn er das Etikett „Deutschlands strengster Lehrer“ trage.<sup>185</sup> Buebs Auftreten in der Öffentlichkeit während der Debatte war moderat. Bei Vorträgen, Diskussionsveranstaltungen oder in Talk Shows wirkte Bueb ruhig und freundlich, konnte aber seinen Standpunkt ohne zurückzuweichen verteidigen.<sup>186</sup> Seine Position als ehemaliger Internatsleiter der Eliteschule Schloss Salem, sein theologisch-philosophisch orientiertes Studium sowie seine konservative Haltung lassen ihn als bildungsbürgerliches Mitglied der Oberschicht erscheinen, wobei auch seine reformpädagogische Prägung, die er als junger Lehrer erfuhr, bei der Bestimmung seines Habitus nicht vernachlässigt werden darf. In Bezug auf Bourdieus Feldtheorie lässt sich Bueb nur schwer einordnen. Er ist weder explizites Mitglied des wissenschaftlichen, noch des literarisch-künstlerischen Feldes und kann bestenfalls als „Laie“ im politischen Feld, als Mitglied der Zivilgesellschaft gekennzeichnet werden. Im sozia-

182 Klassenkampf in Hamburg? In: Die Zeit online.

URL: [http://www.zeit.de/gesellschaft/2010-03/matinee\\_28032010-2](http://www.zeit.de/gesellschaft/2010-03/matinee_28032010-2). [30.01.2011].

183 Bueb, Bernhard: *Von der Pflicht zu führen. Die neun Gebote der Bildung*. Berlin: Ullstein Taschenbuchverlag 2009.

184 Bueb, Bernhard: *Grüßt die Putzfrau*. Abgedruckte Rede vor der Salemer Schulkonferenz. In: Die Zeit online. URL: [http://www.zeit.de/1995/05/Gruesst\\_die\\_Putzfrau\\_](http://www.zeit.de/1995/05/Gruesst_die_Putzfrau_). [30.01.2011].

185 Vgl. Fetzen von Wirklichkeit. In: Welt online.

URL: [http://www.welt.de/welt\\_print/article739054/Fetzen\\_von\\_Wirklichkeit.html](http://www.welt.de/welt_print/article739054/Fetzen_von_Wirklichkeit.html). [27.01.2011].

186 Vgl. Die Bueb-Debatte. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 9.

len Feld wäre eine genauere Positionsbestimmung Buebs durch seine Zugehörigkeit zum Berufsstand der Lehrer und einen expliziten Lebensstil möglich.<sup>187</sup> Dennoch kann auch in Bezug auf das politische Feld bei Bueb ein gewisser Kapitalstand nachgewiesen werden. So institutionalisiert der Dokortitel Buebs kulturelles Kapital, seine exponierte Position als Leiter eines Elite-Internats verschafft ihm Reputation, welche nach Bourdieu als symbolisches Kapital gilt.<sup>188</sup> Diese Reputation kann in gewisser Weise als Prominenz gedeutet werden, vor allem wenn von verlegerischer Seite Maßnahmen hinzukommen, die diesen Status betonen. Zusätzlich dazu besitzt Bueb durch seine Kontakte zu Frank Schirmacher, die durch die Studienstiftung des deutschen Volkes ermöglicht wurden<sup>189</sup>, soziales Kapital, welches genutzt werden kann, um den Zugang zum politischen Feld zu erleichtern.

### 3.6.2 Frank Schirmacher

Dr. Frank Schirmacher, Jahrgang 1959, studierte in Heidelberg und Cambridge Germanistik, Anglistik und Philosophie. 1988 wurde er mit einer Dissertation über Franz Kafka promoviert. Seit 1994 ist Frank Schirmacher Mitherausgeber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)*, er betreut dort in leitender Funktion das Feuilleton sowie das Ressort *Natur und Wissenschaft*.<sup>190</sup> Schirmacher gilt als einer der „begnadetsten Themenfinder des Landes“, der die Seiten seines Feuilletons geschickt für öffentliche Debatten zu nutzen weiß.<sup>191</sup> So machte Schirmacher 2002 Schlagzeilen durch seine in einem offenen Brief geäußerte Kritik am Buch von Martin Walser *Tod eines Kritikers*, worin Schirmacher antisemitische Passagen erkannt haben wollte. Diese Äußerungen führten zu zahlreichen Disputen, die über Wochen von der Öffentlichkeit beobachtet wurden.<sup>192</sup> Für großes Medieninteresse sorgte Schirmacher zudem im Sommer 2006, als er das Eingeständnis des deutschen Literaturnobelpreisträgers Günter Grass veröffentlichte, in den letzten Kriegstagen als Gefreiter zur Waffen-SS eingezogen worden zu sein.<sup>193</sup> Über seine journalistische Tätigkeit hinaus ist Frank Schirmacher Autor verschiedener Sach- und Debattenbücher. So veröf-

187 Vgl. Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst, S. 164.

188 Vgl. Fuchs-Heinritz, Werner; König, Alexandra: Pierre Bourdieu. Eine Einführung, S. 164, 171.

189 Bueb war von 1980-1999 als Vorstand der Studienstiftung des Deutschen Volkes tätig. Frank Schirmacher war Stipendiat dieser Stiftung. Vgl. Die Bueb-Debatte. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 8; Lang, Susanne: So regiert Frank Schirmacher, o. S.

190 Vgl. Biografie von Frank Schirmacher. whoswho.de.  
URL: [http://www.whoswho.de/templ/te\\_bio.php?PID=2581&RID=1](http://www.whoswho.de/templ/te_bio.php?PID=2581&RID=1). [12.02.2011].

191 Vgl. Warum uns der Darm sympathischer werden sollte. In: Der Spiegel online.  
URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,291950,00.html> [24.05.2011].

192 Vgl. Die Schirmacher-Walser-Debatte. Perlentaucher.de.  
URL: <http://www.perlentaucher.de/artikel/350.html>. [12.02.2011].

193 Vgl. Biografie von Frank Schirmacher. whoswho.de, o. S.

fentlichte er *Die Darwin-AG* bevor der 2004 das in dieser Arbeit als Beispiel dienende Werk *Das Methusalem-Komplott* publizierte.<sup>194</sup> Zwei Jahre später folgte das Werk *Minimum*, in dem sich Schirmmacher thematisch der Familie als gesellschaftliche Keimzelle annimmt.<sup>195</sup> Mit *Payback* erschien 2010 ein Beitrag zur Web 2.0-Debatte.<sup>196</sup> In seinem vierten für die Öffentlichkeit konzipierten Buch kritisierte der FAZ-Herausgeber die voranschreitende Etablierung von modernen Informationsmedien im menschlichen Alltag und wies auf negative neuronale Konsequenzen hin. Frank Schirmmacher wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, die seinen journalistischen Spürsinn lobend erwähnen. So erhielt er 2007 für das *Methusalem-Komplott* den *Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache*, zuvor war er 2004 als *Journalist des Jahres* ausgezeichnet worden.<sup>197</sup>

Schirmmacher gilt, so beschreiben ihn vor allem seine Kollegen, als „Medienphänomen“, als „Meister der Selbstdarstellung“, der Geist und Materie, Intellekt und Boulevard vereinigt und dem es stets um das Ganze, den „großen Wurf“ geht.<sup>198</sup> Er wird im Porträt von Susanne Lang als „Künstler unter den Chefredakteuren“, als „intellektueller Marktschreier“, als „Machtmensch“ charakterisiert, der sein Netzwerk zu einem „intermedialen Allianzbund“ für Männer aus Konkurrenzverlagen und Zeitungen ausbaute (z. B. Kai Dieckmann, Chefredakteur der *Bild-Zeitung*; Stefan Aust, *Spiegel*-Chefredakteur etc.).<sup>199</sup> In Bezug auf das politische Feld weist sich Schirmmacher nicht nur durch seine Profession als Medienakteur aus. Auch die von Michael Meyen in Anlehnung an Bourdieu skizzierte Machtkonzentration des Journalisten tritt am Beispiel Schirmmacher hervor – gilt er doch als „Mann, der über Karrieren, über Geburt und Tod von Autoren, über Starfeuilletonisten und solche, die es werden wollen, entscheide“.<sup>200</sup> Susanne Lang weist zudem darauf hin, dass Schirmmacher von der Aura, die eine Institution wie die „Zeitung für Deutschland“ und welche ein Amt wie das des Herausgebers auf seine Person übertragen, lebe. Sie wirft ihm vor, diese Aura auszureizen, gerade weil ihm das natürliche Charisma eines Chefs feh-

194 Schirmmacher, Frank: *Die Darwin AG. Wie Nanotechnologie, Biotechnologie und Computer den neuen Menschen träumen*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2001.

195 Ders.: *Minimum. Vom Vergehen und Neuentstehen unserer Gemeinschaft*. München: Karl Blessing Verlag 2006.

196 Ders.: *Payback. Warum wir im Informationszeitalter gezwungen sind zu tun, was wir nicht tun wollen, und wie wir die Kontrolle über unser Denken zurückgewinnen*. München: Karl Blessing Verlag 2009.

197 Vgl. Frank Schirmmacher als „Journalist des Jahres“ ausgezeichnet. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 204 vom 29.12.2004, S. 31.

198 Vgl. Augstein, Jakob: *Ein Mann ohne Komplexe*, S. 59; Lang, Susanne: *So regiert Frank Schirmmacher*, S. 14.

199 Ebd.

200 Ebd.

le.<sup>201</sup> Schirmmacher kann, wie diese Beschreibung zeigt, enorme Kapitalressourcen vorweisen; institutionalisiert seine Promotion wie bei Bueb sein kulturelles Kapital, so scheint sein „Vorrat“ an symbolischem Kapital unerschöpflich, kann er sich sein Forum doch jeder Zeit selbst schaffen. Der „intermediale Allianzbund“ dient ihm darüber hinaus als sprudelnde Quelle von sozialem Kapital und erweitert Schirmmachers Wirkungskreis indirekt auf weitere einflussreiche Printmedien, wie das Magazin *Der Spiegel* oder die *Bild-Zeitung*. Preise wie die *Goldene Feder* des Heinrich Bauer Verlags oder die Auszeichnung *Journalist des Jahres* steigern seine Reputation und festigen seine Machtposition zusätzlich.<sup>202</sup> Aufgrund seiner langjährigen Berufserfahrung besitzt Schirmmacher zudem profunde Kenntnisse des politischen Spiels. Die feldimmanenten Regeln sind ihm vertraut. Er kennt seine eigene sowie die Positionen der anderen Akteure sehr genau; er kann aus diesem Grund seine Strategien präzise verwirklichen und deren Wirkung abschätzen.

### 3.6.3 Thilo Sarrazin

Thilo Sarrazin ist schon biografisch an einem anderen Punkt des politischen Feldes zu verorten als Frank Schirmmacher oder Bernhard Bueb. 1945 in Gera geboren, studierte er von 1967 bis 1971 Volkswirtschaftslehre in Bonn, wurde 1974 mit einer Arbeit über die Wissenschaftslogik der New Economic History promoviert. 1973 trat er in die SPD ein. Nach einer kurzen Phase als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung begann er 1975 seine Laufbahn im öffentlichen Dienst. So arbeitete er mit Unterbrechungen bis 1991 im Bundesfinanzministerium, bevor er nach einer kurzzeitigen Tätigkeit bei der Treuhand als Staatssekretär des Ministeriums für Finanzen in Rheinland-Pfalz tätig war. Nach einem kurzen Intermezzo im Vorstand der Deutschen Bahn wurde er 2002 Finanzsenator in Berlin. Von Mai 2009 bis Oktober 2010 war Thilo Sarrazin Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bundesbank. *Deutschland schafft sich ab* war sein erstes Sachbuch, das in einem großen Publikumsverlag erschien. Vorherige Veröffentlichungen wie *Der Euro – Chance oder Abenteuer*, Papiere wie *Ansatzpunkte für eine europäische Arbeits- und Beschäftigungspolitik* oder *Gestaltung der Zukunftsfähigkeit Berlins in Zeiten knapper Kassen* richteten sich an ein professionelles Lesepublikum.<sup>203</sup> Bereits vor der Veröffentli-

201 Ebd.

202 Ebd., S. 14.

203 Sarrazin, Thilo; *Der Euro: Chance oder Abenteuer?* Bonn: Dietz 1997 (Politik im Taschenbuch 18); ders.: *Ansatzpunkte für eine europäische Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik*. Thesenpapier. Hrsg. vom Managementkreis der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 1999; ders.: *Gestaltung der Zukunftsfähigkeit Berlins in Zeiten knapper Kassen*. Hrsg. von der Initiative Hauptstadt Berlin e. V. Berlin 2004.

chung von *Deutschland schafft sich ab* fiel Sarrazin mit deutlichen Worten auf. Menschen, die den 65 Jahre alten SPD-Politiker persönlich kennen (wie beispielsweise der frühere Chef des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Hans-Olaf Henkel), bescheinigten ihm eine geradezu „sadistische Lust“ daran, seinem Gegenüber „unbequeme Wahrheiten zu übermitteln“.<sup>204</sup> Sarrazins Freude an Grenzüberschreitungen ist der Öffentlichkeit seit langem bekannt. So machte er sich über „übelriechende Beamte“ und „faule Arbeitslose“ lustig und als in der politischen Diskussion behauptet wurde, von 347 Euro im Monat könne man nicht leben, entwarf er eine Hartz-IV-Diät, die das Gegenteil beweisen sollte.<sup>205</sup> *Spiegel online* beschreibt den „skurrilen, knorrigen“ Sarrazin als „Lichtgestalt, die angesichts der die Politik dominierenden Teflonfiguren“ eine Erholung darstelle.<sup>206</sup> „Er hat den Tonfall eines preußischen Offiziers und erinnert mit leicht herunterhängendem Augenlid und Schnurrbart an einen Piraten“.<sup>207</sup> Fast alle, die Sarrazin näher kennen gelernt haben, „loben seinen Verstand, seine Auffassungsgabe und seine Fähigkeit, komplexe Sachverhalte zu durchdringen.“<sup>208</sup> Sie beschreiben allerdings auch eine „an Hybris grenzende Selbstgewissheit, eine Arroganz im Urteil“, die für viele nur schwer erträglich ist.<sup>209</sup> Wenn er sich einmal eine Meinung zugelegt hat, ziehe Sarrazin diese ungern wieder in Zweifel, was dazu führen könne, dass er nur noch die Argumente und Fakten zur Kenntnis nehme, die seine Position stützten, gesteht der Journalist Jan Fleischhauer.<sup>210</sup> „Wie vielen Menschen mit ausgeprägtem Zahlenverständnis mangelt es Sarrazin an Einfühlungsvermögen“.<sup>211</sup> Er betrachtet das Generelle, das Abstrakte. Einzelfälle geraten ihm leicht aus dem Blick – er nimmt kaum Rücksicht auf einmal getroffene Sprachregelungen und wirkt deshalb regelmäßig auch verstörend. „Das Menschliche sachlich sehen“ ist sein Motto.<sup>212</sup>

Mit Bezug auf das politische Feld gilt Sarrazin ganz klar als Vertreter der politischen Elite. Wie er selbst im Interview mit Frank Schirrmacher sagt, „hat ein hoher Beamter und Berater von Bundesministerien oder Ministerpräsidenten politische Macht,

204 Vgl. Der Fall Sarrazin. Eine Analyse. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 7.

205 Vgl. Onken, Henning: Sarrazin: So sollten Arbeitslose einkaufen. In: taz online  
URL: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/landespolitik/sarrazin-so-sollten-arbeitslose-einkaufen/1164148.html>. [26.05.2011].

206 Vgl. Der Fall Sarrazin. Eine Analyse. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 7.

207 Vgl. Sontheimer, Michael: Berlins Skurrilsenator Sarrazin. In: Der Spiegel online.  
URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,538574,00.html>. [02.05.2010].

208 Vgl. Fleischhauer, Jan: „Da sind wieder vier in Kopfüchern“, S. 46.

209 Vgl. ebd.

210 Vgl. ebd.

211 Vgl. ebd.

212 Vgl. ebd.

[wenn auch] eine abgeleitete Macht.“<sup>213</sup> Obendrein kann er als SPD-Mitglied aus dem Kapitaldepot seiner Partei schöpfen. Zudem ist er mit den Spielregeln und feld-internen Mechanismen des politischen Spiels bestens vertraut. Sein Hang zur Provokation macht ihn darüber hinaus für die symbolisches Kapital verteilenden Journalisten interessant, die sicher sein können, dass pauschale, aggressive Aussagen die Leser fesseln.<sup>214</sup> Insgesamt ist festzustellen, dass der Autor Sarrazin auf große Kapitalressourcen zurückgreifen kann bzw. viele Ansatzpunkte hat, solche zu akquirieren.

### 3.6.4 Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Schaut man sich Biografien und Werdegänge von Frank Schirmmacher, Bernhard Bueb und Thilo Sarrazin an und betrachtet man zudem die Konzeption ihrer Werke, so zeigen sich auf den ersten Blick kaum Parallelen. Ein ehemaliger Lehrer eines Elite-Internats, der Herausgeber einer überregionalen deutschen Tageszeitung und ein hoher Beamter des öffentlichen Diensts haben zunächst kaum Gemeinsamkeiten, aus denen sich eindeutige habituelle Charakteristika eines Debattenbuch-Autors herauslesen ließen. Zwei von drei Autoren können ein geisteswissenschaftliches Studium vorweisen, alle drei Personen sind promoviert, ein einzelner ist politisch aktiv, die zwei anderen sind unpolitisch, zwei von dreien beziehen sich auf bereits diskursiv erschlossene Themenbereiche, einer stößt ein völlig neues Thema an. Nicht nur ihr Werdegang, sondern auch die Persönlichkeitsstrukturen, die den Autoren in den Medien von Bekannten und Freunden zugeschrieben werden, könnten unterschiedlicher nicht sein. Ein Stoiker,<sup>215</sup> ein Pirat<sup>216</sup> und ein Clown<sup>217</sup> – der eine ruhig und besonnen, der andere wild und ungezähmt, beleidigend und verletzend; der Dritte ein Meister der Inszenierung – diese Auflistung zeigt, dass sich Merkmale des Debattenbuchautors in diesem Kontext nicht sofort erschließen.

Abstrahiert man von bloßen Persönlichkeitsmerkmalen, so zeigen sich dennoch Gemeinsamkeiten. So sind alle drei Autoren ausgewiesene Experten eines spezifischen Fachgebiets. Dieser Expertenstatus ist allerdings, wenn auch durch einen Dokortitel gestützt, kein streng wissenschaftlicher und speist sich auch nicht allein aus der intel-

213 Vgl. „Die Zustimmung beunruhigt mich etwas“. Thilo Sarrazin im Interview mit Frank Schirmmacher. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 228 vom 01.10.2010, S. 33.

214 Im Bezug auf die Tauschbeziehung, welche Akteure aus dem literarischen oder sozialen Feld mit den Journalisten eingehen, muss stets bedacht werden, dass auch die Journalisten in Abhängigkeit von hypothetischen Leserinteressen entscheiden. Vgl. Meyen, Michael: Das journalistische Feld in Deutschland, S. 329.

215 Gorris, Lothar: Die Kinderflüsterer. In: Der Spiegel Nr. 29 vom 18.07.2005, S. 136.

216 Vgl. Sontheimer, Michael: Berlins Skurrilsenator Sarrazin, o. S.

217 Vgl. Lang, Susanne: So regiert Frank Schirmmacher, S. 14.

lektuellen Aura eines literarischen Autors.<sup>218</sup> Vielmehr wird sowohl in den Peritexten als auch in den Epitexten auf die jahrelange Berufserfahrung des Lehrers, des Journalisten oder des hohen Beamten verwiesen, um die Expertise des Verfassers zu unterstreichen. Eine weitere Analogie ergibt sich zwischen Bueb und Sarrazin, die mit einigen Abstrichen auch auf Schirmmacher übertragen werden kann. Sowohl *Lob der Disziplin* als auch *Deutschland schafft sich ab* sind publizistische Einzelfälle,<sup>219</sup> die nicht durch die intrinsische Motivation des Autors, sondern auf Anregungen von außen entstanden sind. So kann man Buebs Nachwort entnehmen, dass sowohl seine gelegentlichen Kolumnen und Essays in der *FAZ* sowie auch sein Sachbuchprojekt von Frank Schirmmacher angeregt worden seien. Auch Thilo Sarrazin gibt in den abschließenden Betrachtungen an, dass die Idee zum Buch nicht von ihm stamme. Der Verlag habe ihn angesprochen.<sup>220</sup> Darüber hinaus erklärte der ehemalige Bundesbankvorstand, dass *Deutschland schafft sich ab* eine gewisse „Vermächtnis-Funktion“ habe. Er sei nun in einem Alter, so erklärte Sarrazin in der *FAZ*, in dem man die Aktivitäten, die man im Leben habe, qualifiziert abschließen solle. Deshalb habe er dieses Buch geschrieben. Etwas Neues habe er nicht vor.<sup>221</sup>

Vereinigt man den Aspekt der Motivation, die Tatsache, dass die Autoren Bueb und Sarrazin nur ein- bzw. zweimalig in Buchform veröffentlichten, mit dem Habitus der drei Persönlichkeiten, so entsteht ein Autorenbild, über das diskutiert werden kann, ob es ein sachbuch- bzw. debattenbuchtypisches ist. Es scheint, als hätten Persönlichkeiten, die durch ihre Berufserfahrung eine gewisse pragmatische Expertise und exponierte Stellung (im jeweiligen Subfeld) erlangt haben, ein Thema, für welches sie persönlich seit längerem in Teilöffentlichkeiten eintreten, nun in Buchform präsentiert, ohne eigene, organische Verbindungen zum Literaturbetrieb zu haben.

Diese Charakterisierung, die von Bueb und Sarrazin abgeleitet ist, lässt sich auf Schirmmacher nicht allzu leicht übertragen. Zwar kann auch Schirmmacher durch seine Tätigkeit als *FAZ*-Herausgeber auf eine exponierte Stellung und besondere journalistische Expertise zurückgreifen, aber *Das Methusalem-Komplott* ist nicht seine

218 Alle drei Autoren wurden promoviert. Allerdings wird nur im Klappentext von *Das Methusalem-Komplott* darauf eingegangen. In den beiden anderen Werken wird diese Tatsache nicht erwähnt. Vgl. Sarrazin, Thilo: *Deutschland schafft sich ab*; Bueb, Bernhard: *Lob der Disziplin*; Schirmmacher, Frank: *Das Methusalem-Komplott*.

219 Zwar legte Bernhard Bueb 2008 mit *Von der Pflicht zu führen. Die neun Gebote der Bildung* ein zweites Sachbuch vor, dieses erinnert aber sowohl thematisch als auch konzeptionell so stark an *Lob der Disziplin*, dass beide Werke durchaus als Einheit betrachtet werden können.

220 Sarrazin, Thilo: *Deutschland schafft sich ab*, S. 409.

221 Vgl. Dietrich, Stefan: „Mein Parteibuch will ich mit ins Grab nehmen“, S. 4.

einzigste Veröffentlichung, sondern nur die erste, die großes mediales Interesse hervorrief. Auch zum entwickelten Autorenbild kann keine Parallele gezogen werden. Schirmmachers Position als Leiter des *FAZ*-Feuilletons, durch die er vielseitige solide Kontakte zur Buchbranche unterhält, macht ihn mit Bezug auf die Rolle des Feuilletons in der Literaturkritik zum Bestandteil des Literaturbetriebs. Auch im Hinblick auf die Motivation passt Schirmmacher nicht in das obige Autorenbild. Die Idee, ein Buch zur demografischen Entwicklung zu schreiben, stammt von ihm – weil er die Dringlichkeit dieses Themas sah. Auch wenn Schirmmacher zunächst nicht in das hier grob entwickelte Schema des Debattenbuchautors zu passen scheint, so ergeben sich mit Blick auf Bourdieus Konzeption des Intellektuellen Schnittmengen zu Bueb, Sarrazin und dem hier vorgestellten Autorentypus. Bourdieu verortet die Profession des Journalisten ganz klar im politischen Feld und setzt ihn nicht mit der intellektuellen Autonomie eines reinen Künstlers gleich.<sup>222</sup> Dies zeigt, dass Schirmmachers Verbindungen zum literarischen Feld in Bezug auf seine Position als Intellektueller kaum gewertet werden können. Auf diese Weise rückt Schirmmacher in die Nähe von Bueb und Sarrazin, bei denen keine organische Verbindung zum Literaturbetrieb festgestellt werden kann.

### 3.6.5 Der Debattenbuchautor als Intellektueller

Die Ergebnisse der vorangegangenen Ausführungen zusammenfassend soll nun ein Vergleich von Debattenbuchautor und Intellektuellem vorgenommen werden. Nach Bourdieu kennzeichnet den Intellektuellen vor allem seine Bipolarität, die sich einerseits aus der Verortung des Akteurs in einem intellektuell autonomen Feld sowie andererseits durch sein politisches Handeln ergibt.<sup>223</sup> Wie im Kapitel zur Rhetorik des Debattenbuchs festgestellt wurde, ist nur bei Thilo Sarrazin und seinem Werk *Deutschland schafft sich ab* eine politische Komponente offensichtlich, sodass keine mehrheitliche Übereinstimmung zwischen Debattenbuchautor und den Erwartungen an einen Intellektuellen gegeben scheinen. Die Definition von politischem Handeln erweist sich bei Bourdieu als sehr weit – nach Bourdieu handelt schon derjenige politisch, dem es gelingt, als mobilisierender Akteur einer Gruppe mit einer expliziten Meinung zu ihrer Existenz zu verhelfen<sup>224</sup> –, sodass mit Blick auf ihre Mobilisierungsleistung Bueb und Schirmmacher ein gewisser politischer Beitrag angetragen

---

222 Vgl. Bourdieu, Pierre: Der Korporatismus des Universellen, S. 42.

223 Vgl. ebd., S. 42.

223 Vgl. ebd., S. 42.

224 Vgl. ebd., S. 118 f.



werden kann. Da diese in vorliegendem Kontext jedoch nicht eindeutig evident gemacht werden kann, muss vom Einzelfall Sarrazin abgesehen dem politischen Engagement des Debattenbuchautors eine Absage erteilt werden. Auch im Hinblick auf die Zugehörigkeit zu einem intellektuell autonomen Feld erscheint eine Kongruenz von Debattenbuchautor und Intellektuellem problematisch, konnte doch bei allen drei Autoren eine tiefe Verwurzelung im literarisch-autonomen Feld und eine sich daraus ableitende spezifische Autorität nicht nachgewiesen werden. Der Begriff des Intellektuellen scheint also zur Beschreibung des Debattenbuchautors unpassend. Dass es dem Debattenbuchautor trotz fehlender „intellektueller“ Eigenschaften gelang, eine Brücke zwischen dem literarischen und dem politischen Feld zu schlagen, kann nicht in Abrede gestellt werden, lösten die hier vorgestellten Autoren mit ihren Werken doch eine breite Berichterstattung aus, in deren Folge den Autoren und Werken eine enorme Wirkung attestiert wurde.<sup>225</sup>

Diese Tatsache, dass es Debattenbuchautoren ohne eine fundierte Beziehung zum literarischen Betrieb dennoch gelingt, von sich Reden zu machen, rückt die bereits erwähnte Kooperation von Verlag und Autor in den Blick und lässt gleichzeitig nach dem Machtverhältnis der beiden Parameter fragen. Es wurde festgestellt, dass die Autoren zwar durchaus (soziale) Kapitalressourcen vorweisen können, diese bei Bueb und bei Sarrazin aber nicht ausreichen, um den journalistischen Zugangsbeschränkungen des politischen Feldes zu begegnen, da sie kaum über das notwendige soziale Kapital verfügen.<sup>226</sup> Davon abgesehen kann auch aus der klassischen Rollenverteilung von Autor und Verlag die Vermarktung des Werkes den Verlagsaufgaben zugeschlagen werden. Darüber hinaus erscheint eine Untersuchung der Kooperation von Verlag und Autor unumgänglich, weil vermutet werden kann, dass der Verlag dem Autor dadurch, dass er sein Werk publiziert und ihn so erst zum Autor macht, eine imaginäre Position im literarischen Feld schafft, welche ihm trotz des Mangels an spezifischer Autorität die Aura eines Intellektuellen verleiht. Diesen Vermutungen soll im Folgenden eine Betrachtung der Verlagsarbeit zur Seite gestellt werden, aus der im besten Fall eine Validierung dieser These erfolgt.

225 Vgl. Dückers, Tanja: Kinder brauchen keine Härte. In: Die Zeit online.

URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/generationen/2009-09/jugendgewalt>. [03.04.2011]; vgl. Frank Schirrmacher als „Journalist des Jahres“ ausgezeichnet, S. 31; Follath, Erich: Deutschland, deine Amokläufer. In: Der Spiegel Nr. 35 vom 30.08.2010, S. 125–127.

226 Vom Fall Schirrmacher muss in diesem Zusammenhang abgesehen werden. Seine Position als Herausgeber der *FAZ* sichert ihm einen steten Zugang zu einem medialen Forum. Auch bei Bueb kann eingelegt werden, dass dieser über seine Bekanntschaft zu Schirrmacher durchaus soziale Kontakte zu den Medien unterhielt.

### 3.7 Die Kooperation von Autor und Verlag

*Wenn Rathenow die Entstehungsgeschichte von Deutschland schafft sich ab erzählt, dann klingt es so, als sei das schnellstverkaufte Sachbuch des Jahrhunderts das Produkt eines verhängnisvollen Zufalls.*<sup>227</sup>

Auch wenn Bourdieu bei der Konzeption seiner Feldtheorie Kooperationen von Akteuren ausschließt und Konkurrenzverhältnisse in den Vordergrund seiner Betrachtungen stellt, so soll in dieser Arbeit in Anlehnung an Ernst Fischer und seine Ausführungen zum Verhältnis von Autoren und Verlegern ein Kooperationsverhältnis vorgestellt werden, welches die optimale Vermarktung des Werkes bzw. den optimalen Tauschhandel von Information in Aufmerksamkeit in den Mittelpunkt stellt.<sup>228</sup> Eine Kooperation auf Basis medialer Maßstäbe ist sinnvoll, da diese sowohl dem Streben der Autoren nach öffentlicher Aufmerksamkeit für ein Thema sowie dem Ziel der Verlage nach ökonomischem Profit entspricht.<sup>229</sup> Diese Ausrichtung auf Maßstäbe des journalistischen Feldes widerspricht der These von Fischer, Autor- und Verlegerverhältnis sei von der Logik des ökonomischen Feldes bestimmt, in keiner Weise, wenn man sich die ökonomische Prägung des journalistischen Feldes in Erinnerung ruft.<sup>230</sup>

Bevor auf das Kooperationsverhältnis von Autor und Verlag eingegangen wird, soll im Folgenden veranschaulicht werden, mit welchen Mitteln der Verlag den Weg des Autors und des Werks in die Medien ebnet. Nach Petra Lölsberg leben Medien von Sachbuchthemen, sodass mit Blick auf das Tauschverhältnis von Information und Aufmerksamkeit der Verleger sich zwar nicht in dominanter dann doch aber zumindest in ebenbürtiger Position zum Journalisten befindet.<sup>231</sup> Dies würde erklären, warum entgegen Schikowskis Ausführungen zum Debattenbuch zwar eine weitreichende aber keine spezifische Vermarktung des Debattenbuchs festzustellen ist und warum der Verlag nur an „einigen Stellschrauben“ drehen musste, um im Verhältnis viel Aufmerksamkeit zu erhalten. Türöffner waren in allen drei Fällen Vorabdrucke im *Spiegel* und Artikelserien in der *Bild-Zeitung*, welche für eine Verankerung des Autors und seines Themas in der Öffentlichkeit sorgten und den Startschuss der Debatte gaben. Neben öffentlichen Auftritten in verschiedenen Talk- und Diskussions-

227 Fleischhauer, Jan: „Da sind wieder vier in Kopftüchern“, S. 44.

228 Vgl. Fischer, Ernst: Zur Mikrosoziologie und Mikroökonomie der Autor-Verleger-Beziehung, S. 250.

229 Diese Zielsetzung erschließt sich einerseits aus den Statements der exemplarisch vorgestellten Autoren als auch aus den Zielen, welche Bourdieu Verlagen als Akteuren im politischen Feld anträgt. Vgl. ebd.

230 Vgl. Kapitel 3.1: „Rahmenbedingungen und Handlungsspielräume“

231 Lölsberg, Petra: Ab in die Medien!, S. 205.

runden sowie auf der Buchmesse absolvierten alle drei Autoren zudem Lesereisen, welche dem Publikum nicht nur die Thematik, sondern auch den Autor näherbrachten. In welchem Maße Rezensionsexemplare verschickt wurden, ob der Versand übliche Größenordnungen überstieg, kann nicht nachvollzogen werden; dass aber auch diese Maßnahme keine besondere Vermarktungsstrategie darstellt, versteht sich von selbst. Wie schon im Kapitel „Die Rhetorik des Debattenbuchs“ mit Bezug auf Schikowski angemerkt wurde, beziehen sich verlegerische Strategien nicht nur auf die Vermarktung des fertigen Produkts, auch zwischen den Buchdeckeln machen Verlage ihren strategischen Einfluss deutlich. Bezog Schikowski paratextuelle Strategien der Verlage vor allem auf die Illusion der Sachlichkeit, so lässt besonders die graphische Gestaltung des Covers im Falle von Debattenbüchern die Paratexte zu einem Etikett werden. Wie *Zeit*-Autor Matthias Stolz anmerkt, sehen „Bücher, die unser Land retten wollen, neuerdings alle gleich aus“.<sup>232</sup> Einem Expertenbericht oder Gutachten ähnlich, auf jeden „Schnickschnack“ verzichtend unterstrichen die Bücher, deren Cover bloß Autorennamen und Titel auf schlichtem Grund tragen würden, die Ernsthaftigkeit und Dringlichkeit der Situation, die sie vorstellten.<sup>233</sup> Die Bandbreite, mit welcher diese Schriftlösung im politischen Sachbuch aufgegriffen wurde, ließ diese schnell zu einem Erkennungszeichen werden, sodass der Rückgriff auf derartig gestaltete Cover als Etikettierungsstrategie der Verlage gewertet werden kann, mit welcher diese versuchen, ihr Produkt im Wahrnehmungsraum ihrer Leser zu positionieren.

Wenn die unterschiedliche Wirkung des Debattenbuchs nicht an einer gesonderten PR-Strategie der Verleger festzumachen ist, sondern im Gegenteil vermehrt Gemeinsamkeiten auffallen, so scheint eine Rückbindung der Wirkung des Debattenbuchs an die Kapitalressourcen der Verleger durchaus sinnvoll. Diese werden allerdings nicht *en détail* herausgestellt, sondern sollen eher grob aus der Verortung der Verlage im literarischen Feld abgeleitet werden. Bernhard Buebs Werk *Lob der Disziplin* wurde im September 2006 im List Verlag, einem Unternehmen der Ullstein Verlagsgruppe veröffentlicht.<sup>234</sup> *Das Methusalem-Komplott* von Frank Schirmmacher erschien 2004 im Karl Blessing Verlag, einer Tochter der Buch AG Bertelsmann und

232 Stolz, Matthias: Deutsche Einheit. Warum Bücher, die unser Land retten wollen, neuerdings alle gleich aussehen. In: *Die Zeit* Nr. 16 vom 14.04.2005, o. S.

URL: [http://www.zeit.de/2005/Lebenshilfe\\_2fB\\_9fcher\\_16](http://www.zeit.de/2005/Lebenshilfe_2fB_9fcher_16). [16.05.2011].

233 Ebd.

234 Vgl. Homepage des Ullstein Verlags.

URL: <http://www.ullsteinbuchverlage.de/ullstein/verlag.php> [30.04.2011].

Thilo Sarrazins Werk *Deutschland schafft sich ab* wurde 2010 von der Deutschen Verlagsanstalt (DVA), welche ebenfalls zum Bertelsmann-Konzern gehört, auf den Markt gebracht. Nicht nur die jeweilige Zugehörigkeit zu einem Verlagskonzern, auch ihr jeweiliges Credo verortet die Verlage am kommerziellen Pol des literarischen Feldes. So kann man der Selbstdarstellung des List Verlags entnehmen, dass dieser sich heute durch ein „breit verkäufliches Unterhaltungsprogramm in Belletristik und Sachbuch“ auszeichnet.<sup>235</sup> Auch auf der Homepage des Karl Blessing Verlags ist zu lesen, dass Autoren, die immer wieder „Spitzenplätze in den Bestsellerlisten“ besetzen, zum festen Inventar des Verlags gehören.<sup>236</sup> Da Bourdieu Verlagen am kommerziellen Pol eine Fokussierung auf die Ökonomie sowie das Vorhandensein von kurzen Produktionszyklen und offensichtlichen Vermarktungs- und Werbungskonzepten anträgt, scheint eine Zuordnung der Verlage zum kommerziellen Pol folgerichtig. Die Tatsache, dass das Debattenbuch nach Schikowski selten längerfristig in den Buchhandlungen und im öffentlichen Bewusstsein verweilt und meist an eine umfangreiche Medienkampagne gebunden ist, zeigt darüber hinaus die Richtigkeit dieser Positionierung, lässt gleichzeitig aber auch nach dem literarischen Renommee der Verlage fragen, welches vor allem im Zusammenhang mit der Frage nach dem Autor als Intellektuellem von großer Wichtigkeit ist.<sup>237</sup>

Dass alle drei Verlage trotz ihrer Bindung an große Verlagskonzerne dennoch über symbolisches Kapital und einen „literarischen“ Ruf verfügen, zeigt sich zum einen mit Blick auf ihre Entwicklung, an den Programmschwerpunkten sowie am Stamm ihrer Autoren. Andererseits ergibt sich ein Grundstock an symbolischem Kapital aus der Gegebenheit, dass auch Verlage am kommerziellen Pol des literarischen Feldes stets den Bedingungen und Prägungen des literarischen Feldes verhaftet bleiben und über das Tauschverhältnis von Autor und Verlag symbolisches Kapital erhalten. Auch wenn das Buch am kommerziellen Pol des literarischen Feldes verstärkt als Produkt wahrgenommen wird, so verliert es dennoch nicht seinen kulturellen Charakter. Wertzuschreibungen, die von außen an Medium und Autor herangetragen werden, bleiben in rudimentären Zügen erhalten.

Sowohl der List Verlag, der seine Gründung auf 1894 datiert, als auch die DVA, wel-

---

235 Vgl. Homepage des List Verlags.

URL: <http://www.ullsteinbuchverlage.de/listhc/verlag.php>. [30.04.2011].

236 Vgl. Homepage des Karl Blessing Verlags.

URL: <http://www.randomhouse.de/blessing/verlag.jsp> [30.04.2011].

237 Schikowski, Michael: Das Sachbuch als unsachliche Erzählung, S. 145.

che auf ihrer Homepage stolz auf die Prägung von 200 Jahren deutscher Geistesgeschichte verweist, können auf eine lange Historie und Ursprünge als literarische Verlage zurückblicken. Angelehnt an die Aussage von Bourdieu, dass ein Verlag symbolisches Kapital vor allem über die Autoren, die er verlegt, akkumuliert, kann der DVA sogar mehr noch als dem List Verlag literarisches Ansehen attestiert werden.<sup>238</sup> Wichtige Autoren des List Verlags sind André Maurois, Arnold J. Toynbee, Isabella Nadolny und Stefan Heym. Darüber hinaus veröffentlichte der Verlag von 1977 bis 1987 die Texte der Literaturwettbewerbe in Klagenfurt und verlegt neben Autoren wie Rudolf Hagelstange und Alberto Moravia auch junge deutsche Literatur der damaligen Zeit.<sup>239</sup> Das literarische Ansehen der DVA stützt sich u. a. auf „Gedichte von Paul Celan, Sarah Kirsch, Doris Runge, Ulla Hahn und C. W. Aigner“, auf „Romane von Joyce Carol Oates, Carlos Fuentes, Michael Kleeberg und Thomas Rosenboom“ sowie „Tagebücher von André Gide und Essays von Marcel Reich-Ranicki“.<sup>240</sup> Dass zudem „12 Nobelpreisträger, 13 Kanzler und vier Bundespräsidenten“ zu den Autoren der DVA gehören, erweitert die Kapitalressourcen des Verlagshauses zusätzlich, da sich daraus ein Renommee im Sachbuchbereich ableiten lässt.<sup>241</sup> Im Vergleich zum List Verlag und zur DVA kann der Karl Blessing Verlag, bei dem Schirrmachers Werk veröffentlicht wurde, auf keine langen Entwicklungslinien zurückblicken. Er wurde erst 1996 gegründet,<sup>242</sup> konnte im Laufe der Jahre aber dennoch eine Reihe hochkarätiger und erfolgreicher Autoren sowohl im Sachbuch als auch in der Belletristik unter einem Dach versammeln. Dies sind u. a. Michael Crichton, Amitav Ghosh, Alexander McCall Smith und Kathy Reichs, um nur eine kleine Auswahl zu nennen.<sup>243</sup> Dass dies gelang und der Verlag über diese Autoren symbolisches Kapital akquirieren konnte, ist auch auf das Verlagsverständnis zurückzuführen. Wie der Verlagshomepage zu entnehmen ist, verstand sich „Karl Blessing von Anfang an als Autorenverlag, der die Bücher seiner Autoren optimal betreuen und möglichst vielen Lesern zugänglich machen wollte“.<sup>244</sup>

Nachdem nun sowohl die PR-Maßnahmen als auch eine grobe Positionierung der Verlage im literarischen Feld dargestellt wurden, kann festgehalten werden, dass alle drei Verlage über die nötigen Kapitalressourcen verfügen, um dem Akteur Autor den

238 Fischer, Ernst: Zur Mikrosoziologie und Mikroökonomie der Autor-Verleger-Beziehung, S. 250.

239 Vgl. Homepage der Deutschen Verlagsanstalt.

240 Vgl. ebd.

241 Fleischhauer, Jan: „Da sind wieder vier in Kopftüchern“, S. 41f.

242 Vgl. Homepage des Karl Blessing Verlags.

243 Vgl. ebd.

244 Vgl. Homepage des Karl Blessing Verlags.

Weg in die Medien zu ebnen. Der Verlag verfügt einerseits über die sozialen Kontakte zu den Medienakteuren, welche sich entweder aus institutionellen Strukturen ergeben oder aber das Resultat von langfristigem Beziehungsmanagement sind.<sup>245</sup> Zieht man darüber hinaus die Ähnlichkeit der Regeln, nach welchen das journalistische Feld und der kommerzielle Pol des literarischen Feldes funktionieren, in die Betrachtungen mit ein, so kann angenommen werden, dass die Regeln des journalistischen Feldes wenn nicht sogar verinnerlicht, dann doch dem Verlag zumindest bekannt sind.<sup>246</sup> Für den Debattenbuch-Autor erwächst daraus der Vorteil, dass sein Werk bestmöglich in den Medien positioniert wird. Zudem verfügen alle drei Verlage auch über eine feste Position im literarischen Feld, sodass sowohl Bueb als auch Sarrazin und Schirmmacher die Autorenrolle übertragen werden kann. Inwiefern den Autoren nicht nur die Autorenrolle, sondern zusätzlich auch ein spezifisches, ggf. der eigenen Persönlichkeit nicht entsprechendes *Image* angetragen wurde, kann nicht spezifiziert werden. Diese Strategie der Kapitalakquise deutete sich bei Bernhard Bueb an, dem das Etikett „Deutschlands strengster Lehrer“ nicht recht passen wollte.<sup>247</sup> Obwohl dem Autor durch ein Image die Möglichkeit eingeräumt wird, von den Journalisten mit mehr symbolischem Kapital bedacht zu werden, soll dieser Ansatz im Weiteren aus methodischen Gründen nicht verfolgt werden, da aus dem vorliegenden Pressematerial kaum eine Unterscheidung von Image und Persönlichkeit des Autors extrahiert werden kann.<sup>248</sup> Einen Überblick über die Strategien, welche bei Verlagen und Autoren aus ihrem Verhalten im Bezug auf die Kapitalakquise abzuleiten sind, gibt das folgende Kapitel.

### 3.8 Strategien der Kapitalakquise

Wie die vorangegangenen Ausführungen zeigen konnten, verfügen die hier vorgestellten Autoren alle über akkumuliertes kulturelles Kapital, welches sogar durch ihre Dokortitel institutionalisiert ist. Darüber hinaus besitzen Bueb, Schirmmacher und Sarrazin verschiedene Kapitalressourcen, die nur schwer in Einklang zu bringen sind.

245 Vgl. Hoffjann, Olaf: Journalismus und Public Relations : ein Theorieentwurf der Intersystembeziehungen in sozialen Konflikten. 2., erw. Auflage Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften 2007, S. 78f.

246 Bourdieu sieht beide dem Feld der kulturellen Produktion zugehörig, welches er von medialer Macht dominiert sieht. Vgl. Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst, S. 203 f.

247 Vgl. Fetzen von Wirklichkeit, o. S.

248 Der Zusammenhang ergibt sich aus dem Fakt, dass ein Image eine Verknappung von Persönlichkeitsstrukturen darstellt. Diese Verknappung reduziert das Komplexitätsniveau und erleichtert dem Journalisten die Bewertung der Information.

Während Schirmmacher über seine Profession steten Kontakt zu den Medienakteuren hat und auch Bueb über seine Bekanntschaft zum *FAZ*-Herausgeber indirekte Verbindungen zu den Medien vorweisen kann, besitzt Sarrazin solche nicht. Dafür kann dieser als einziger auf ein gewisses Image verweisen, welches sich aus vorangegangenen provokanten Statements nährt. Dennoch kann man Bueb wie Sarrazin auch über ihre berufliche Tätigkeit einem speziellen Thema zuordnen und sie aufgrund ihres Fachwissens als Experten wahrnehmen. Dies gelingt bei Schirmmacher nicht, da dieser als Journalist kein Experte der inhaltlichen, sondern der formalen Darstellung ist. Darüber hinaus kann Sarrazin als Einziger auf institutionalisiertes Kapital einer Partei zurückgreifen, was eine Politisierung der Zusammenhänge in sich trägt.

Auch wenn die Vielfalt der Eigenschaften keine präzise Hierarchisierung der Autoren zulässt, so konnte doch bei allen drei Autoren festgestellt werden, dass ihr persönliches Kapital nicht ausreicht, um im politischen Feld Fuß zu fassen. Sowohl Bueb als auch Schirmmacher und Sarrazin mussten mit den Verlagen kooperieren, um eine Wirkungschance im politischen Feld zu erhalten. Dass auch Schirmmacher, für den als Medienakteur die Zugangsbeschränkungen zum politischen Feld nur eine untergeordnete Rolle spielten, mit einem Verlag zusammenarbeitete, validiert die Hypothese, dass der Verlag neben der Vermarktung der Werke in gewisser Weise auch auf die Konstituierung des Autors Einfluss nimmt. Unterstützt wird diese Annahme zudem von Bourdieu selbst, wenn er dem Intellektuellen „etwas *Labiles* und Unbeständiges“ attestiert und meint, dass die „Besitzer von kulturellem Kapital jederzeit auf die eine oder die andere [...] Position, d. h. in die Rolle des ‚reinen‘ Schriftstellers [...] oder in die Rolle des bloßen politischen Akteurs, Journalisten, Politiker usf. zurückfallen“ können.<sup>249</sup> Bueb und Sarrazin brauchten den Verlag in doppelter, wenn nicht sogar dreifacher Hinsicht. Durch die Buchveröffentlichung materialisierten die Verlage die Thesen, durch eine spezifische Aufbereitung der Paratexte machten sie die Werke als Debattenbuch kenntlich. Darüber hinaus kompensierten die Verlage durch geschickte Marketing- und PR-Konzepte die fehlenden Beziehungen der Autoren zum journalistischen Feld. Auf der anderen Seite mussten der Ullstein Verlag und die Deutsche Verlagsanstalt aber wie der Karl Blessing Verlag bei Schirmmacher auch aus dem Lehrer und dem hohen Beamten Autoren machen, um ihnen in gewisser Weise die Aura von Intellektuellen zu

---

249 Vgl. Bourdieu, Pierre: *Der Korporatismus des Universellen*, S. 46.

verliehen. Dies können sie leisten, weil sie, wie in Kapitel 3.7 dargestellt, einerseits über die sozialen Kontakte zu den Medienakteuren verfügen, welche sich entweder aus institutionellen Strukturen (auch Holding-Intern) ergeben oder aber das Resultat von langfristigem Beziehungsmanagement sind.<sup>250</sup> Andererseits sind alle drei Verlage als Institutionen fest im literarischen Feld verankert und können so auf symbolische Kapitalressourcen zurückgreifen.<sup>251</sup> Ergeben sich diese beim Ullstein Verlag und bei der DVA durch die lange Historie und die vielen namhaften Autoren, welche sie bereits verlegt haben, so hilft beim Karl Blessing Verlag der große Konzern Bertelsmann im Hintergrund sowie das besondere Verlagsverständnis bei der Akkumulation von Kapital.

Obwohl die Verbindung des Autors zum literarischen Feld, wie in Kapitel 3.4.3 festgestellt wurde, keine organische ist und daraus abgeleitet werden kann, dass der Verlag in der Beziehung zum Autor den dominanteren Part darstellt, ist diese These nicht haltbar. Zwar stellt der Verlag mit Rückgriff auf sein soziales Kapital die Verbindungen zu Journalisten und anderen Medienakteuren her und ebnet damit den Weg, die Zugangsbeschränkungen des Feldes zu durchbrechen, es können aber in dieser Hinsicht auch autorspezifische Anstrengungen festgestellt werden. Diese beziehen sich dann meist auf die Textgestaltung und werden als textimmanente Inszenierungsstrategien transparent. Der Autor schreibt den Text größtenteils selbst; es ist nicht bekannt, dass der Verlag vom Autor verlangte, konkrete Kriterien wie Aktualitätsbezug, Unterhaltungswert o. Ä. zu erfüllen.<sup>252</sup> Abgesehen vom Dualismus Subjektivität und Objektivität, der sich aus der Konstitution des Sachbuches ableitet, kann also das Vorhandensein von Strategien wie Emotionalität, Provokation oder Politisierung auf den Autor zurückgeführt werden. Deutlich wird dies im Fall Sarrazin. Die Texthoheit oblag dem Autor. Sarrazin entschied, was gekürzt oder verändert wurde; der Verlagsleiter bekam die Fahnen erst kurz vor Veröffentlichung zu Gesicht – dies legt den Schluss nahe, dass der Verlag den Schreibprozess nicht eng begleitete, seine Vorstellungen von einem marktgängigen Buch nicht ganzheitlich durchsetzte.<sup>253</sup> Darüber hinaus muss auch angemerkt werden, dass die Autoren als Produzenten einer Weltsicht gelten, die – einmal im politischen Feld angekommen –

---

250 Hoffjann, Olaf: Journalismus und Public Relations, S. 77 f.

251 Zwar verfügen Verlage am kommerziellen Pol des literarischen Feldes über vergleichsweise weniger symbolisches Kapital als avantgardistische (Klein-)Verlage, für das (feldexterne) Publikum reicht dieses aber wohl aus, um eine Autorfigur zu erschaffen. Vgl. Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst, S. 203.

252 Fleischhauer, Jan: „Da sind wieder vier in Kopftüchern“, S. 41 f.

253 Vgl. Fleischhauer, Jan: „Da sind wieder vier in Kopftüchern“, S. 41 f.



eine sehr aktive Rolle innehaben. Die Autoren geben der Weltsicht, wenn sie denn bei öffentlichen Auftritten als Urheber auftreten, ein Gesicht. Durch die Autoren wird die an sich abstrakte Idee personalisiert, im Fernsehen und auf Bildern sogar visualisiert. Darüber hinaus kann der Autor die im Debattenbuch fixierten Ansätze erklären, auf Interpretationen antworten oder in Interviews der Diskussion neue Impulse verleihen.<sup>254</sup>

Diese Darlegungen zeigen, dass die Machtposition des Verlegers weniger dominant ausfällt als gedacht. Vielmehr offenbart sich eine ausgeklügelte Balance, welche sich aus der strikten Aufgabenteilung von Verlag und Autor ergibt. So hält der Verlag zwar im Vorfeld der Buchveröffentlichung alle Fäden in der Hand, kann sich durch gezielte Auswahl, wie das Beispiel Sarrazin zeigt, den Autor sogar selbst wählen,<sup>255</sup> muss aber, sobald das Buch veröffentlicht und die Debatte angestoßen ist, auf die Eigenmächtigkeit des Autors vertrauen.<sup>256</sup> Diese Ausführungen zeigen, dass zu der eingangs formulierten Beziehung, welche den Autor im Hinblick auf die Debatte als Hauptakteur und den Verlag als unterstützendes Element definierte, zurückgekehrt werden kann.<sup>257</sup>

In Bezug auf die Kapitalausstattung würde eine Betrachtung der beiden Akteure Verlag und Autor allerdings zu kurz greifen. Auf ihr gemeinsames Produkt, das Werk, muss auch eingegangen werden. Bei allen drei Fallbeispielen wurde ein Dualismus von Subjektivität und Objektivität festgestellt. Versucht man nun aus dem Gegensatz eine Strategie abzuleiten, so wird deutlich, dass durch die Textgestaltung (ob beabsichtigt oder nicht) eine doppelte Ausrichtung vorliegt, die sich mit Blick auf die Kapitalakquise als vorteilhaft erweist. Durch die paratextuell erzeugte Wissenschaftlichkeit wird die Objektivierung des eigenen Sicht- und Teilungsprinzips vollzogen, welche Voraussetzung für politisches Handeln bzw. das Generieren einer öffentlichen Meinung sind. Darüber hinaus – und dies tritt bei Foucault stärker zu Tage als bei Bourdieu – gelingt es dem Autor durch den Bezug auf verschiedene Wissenschaften eine vermeintliche „wissenschaftliche Wahrheit“ zu generieren, die als Kapitalressource dienen kann. Nach Bourdieu stellt Wissenschaftlichkeit neben der de-

---

254 Dieser Ansatz wird im Kapitel 4: „Bewegungen der Autoren im Feld“ näher ausgeführt.

255 Fleischhauer, Jan: „Da sind wieder vier in Kopftüchern“, S. 41 f.

256 Dieses Verhältnis wird deutlich, wenn man das Verhalten des DVA-Verleger Thomas Rathenow berücksichtigt. Dieser soll Sarrazin in einem Brief darum gebeten haben, die „Dinge nicht außer Kontrolle geraten zu lassen“. Vgl. ebd., S. 45.

257 Vgl. Kapitel 2: „Wirkungsmöglichkeiten externer Akteure“.

mokratischen Repräsentativität ein Legitimationsprinzip im politischen Feld dar. Da Politiker jeglicher Couleur zudem versuchen, die Objektivierung ihrer Prinzipien durch den „Anschein einer wissenschaftlichen Garantie“ voranzutreiben, kann es dem intervenierenden Autor nur von Vorteil sein, ebenso zu verfahren.<sup>258</sup> Neben der Objektivität generiert auch die subjektive Gestaltung des Textes Kapital. Die persönliche Lesersprache und die Verortung der Argumentationszusammenhänge im Vorstellungsraum der Leser schaffen Identifikationsmöglichkeiten für den Leser, welche in Bezug auf das Ziel, Laien zu mobilisieren von höchster Wichtigkeit sind, da Identifikation als ein erster Schritt in Richtung Repräsentativität gesehen werden kann.<sup>259</sup> Repräsentativität ist neben der Wissenschaftlichkeit das zweite große Legitimationsprinzip im politischen Feld. Konnte der Dualismus von Subjektivität und Objektivität durch die feldimmanenten Legitimierungsprinzipien aufgelöst werden, so eröffnen die aus der Textanalyse extrahierten Gestaltungsprinzipien Personalisierung, Emotionalisierung und Provokation Möglichkeiten, die Zugangsbeschränkungen des politischen Feldes zu durchbrechen. Nach Martin Reichwein sind diese drei Prinzipien die Hauptinszenierungsmittel, derer sich der Literaturbetrieb bedient, um Aufmerksamkeit zu generieren. Sie entsprechen zudem dem journalistischen Schema der Nachrichtenfaktoren, anhand dessen die Journalisten in der Praxis ihre Aufmerksamkeit verteilen.<sup>260</sup> Inwieweit das Objekt „Debattenbuch“ aktiv als „Währung“ im Tauschhandel mit Journalisten um Aufmerksamkeit konzipiert wurde, kann hier nicht untersucht werden. Sicher ist aber, dass die Thesen ein mögliches Mittel darstellen, welches Verlag und Autor nach eigenem Ermessen gestalten können, um den politischen und journalistischen Feldzwänge zu begegnen. Dass dieser Handlungsspielraum genutzt wird, zeigt jedoch die Gegenwart von Emotionalisierungs-, Personalisierungs- und Provokationsstrategien. Darüber hinaus sind die im Debattenbuch konservierten Thesen von fundamentaler Bedeutung für die Teilnahme am politischen Spiel. Sie präsentieren dadurch, dass sie sich kritisch zu einem gesellschaftlichen Thema äußern und ggf. Lösungen zu politischen Problematiken präsentieren, eine Weltsicht, ein Teilungs- und Sichtprinzip, welches im politischen Feld als Spieleinsatz gilt und welches der Autor als Akteur vorweisen

---

305 Bourdieu, Pierre: Das politische Feld, S. 56.

259 Bourdieu bezieht seine Ausführungen zur Repräsentativität auf das politische Feld im engeren Sinne und koppelt die Bemühungen um Mobilisierung an den Erfolg bei Wahlen. Hier wird, da die Autoren nicht zur Wahl stehen, Repräsentativität rein auf die Meinungsverteilung angewandt und kann daher auch als Zustimmung gewertet werden. Vgl. Bourdieu, Pierre: Das politische Feld, S. 67-114.

260 Vgl. Reichwein, Martin: Diesseits und Jenseits des Skandals, S. 89.

sollte, um mit den etablierten Produzenten von politischen Ideen im Feld in Konkurrenz zu treten.

## 4 Bewegungen der Autoren im Feld

*Soziale Veränderung erfolgt nur durch Intervention im politischen Feld.*<sup>261</sup>

Die Ausführungen des vorangegangenen Kapitels sollen im Folgenden zu einer Positionsbestimmung der Akteure zusammengefasst werden. Von dieser „Startposition“ aus wird aufgezeigt, wie die einzelnen Akteure sich im Feld bewegen. Dass die Handlungsoptionen der Akteure dabei *per se* durch die Geschlossenheit des politischen Feldes und die daraus abgeleiteten Wirkungsbeschränkungen gemindert sind, obwohl die einzelnen Autoren, wie das vorangegangene Kapitel zeigen konnte, im Besitz wirksamer Kapitalien sind, muss bei der nachfolgenden Analyse stets mitgedacht werden.

### 4.1 „Mehr Mut zur Erziehung“ – die Bueb-Debatte

Bernhard Bueb und seinem Verlag gelang es hauptsächlich durch solide Pressearbeit und die sozialen Kontakte des Autors, die medialen Zugangsbarrieren des politischen Feldes zu durchbrechen.<sup>262</sup> Darüber hinaus vermochte es Bueb, in der seit dem PISA-Schock heftig geführten Bildungsdebatte die vernachlässigte konservative Position zu beziehen.<sup>263</sup> Dass eine Fokussierung auf „Umsturz-“ und „Konfrontationsstrategien“ die einzige Möglichkeit derjenigen ist, „die weniger erfolgreich in der Akkumulation von Kapitalien sind“, soll hier nur nebenbei angemerkt werden.<sup>264</sup>

Schon vor der Veröffentlichung von *Lob der Disziplin* am 23. September 2006<sup>265</sup> hatte Bueb das deutsche Schulsystem getadelt und sich in Vorträgen und bei öffentlichen Auftritten für eine Rückkehr der Disziplin stark gemacht.<sup>266</sup> Auch die *FAZ* nutzte Bueb häufiger als Forum. So plädierte er bereits am 24. Februar 2005 in dem Artikel *Die Schule ist kein Spaßbad. Vom Recht der Jugend auf Disziplin* für einen härteren Kurs im deutschen Bildungswesen.<sup>267</sup> Auch in dem Interview *Disziplinlosigkeit macht uns das Leben schwer*, das Bueb anlässlich seines Abschieds aus Salem der

261 Bourdieu, Pierre: Das politische Feld, S. 62.

262 Vgl. Kapitel 3.7: „Die Kooperation von Autor und Verlag“.

263 In der Veröffentlichung „Die Bueb-Debatte“ wird Bueb in einen Funktionszusammenhang mit einer neokonservativen Strömung gestellt, in die auch Peter Hahnes *Schluss mit lustig*, Eva Hermans *Das Eva-Prinzip* und Udo di Fabio's Ruf nach einer neuen Bürgerlichkeit gestellt werden. Vgl. Die Bueb-Debatte. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 10.

264 Diaz-Bone, Rainer: Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil. Eine diskurstheoretische Erweiterung der Bourdieuschen Distinktionstheorie. 2. erw. Auflage Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft 2010, S. 50.

265 Ullstein Buchverlage: Presseinformation *Lob der Disziplin*.

URL: <http://www.ullsteinbuchverlage.de/media/0000017814.pdf>. [19.02.2011].

266 Doerry, Martin; Thimm, Katja: „Disziplin ist das Tor zum Glück“, S. 212.

267 Vgl. Die Bueb-Debatte. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 8 f.

*Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* gab, sorgte sein „Herzensthema“ für Aufsehen – noch bevor am 14. September 2006 das zentrale Kapitel *Alle Macht den Eltern* in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* als Vorabdruck erschien.<sup>268</sup> Hatte Bueb durch diese Artikel ein bürgerliches Publikum angesprochen, so machte die vom Verlag lancierte mehrteilige Artikelserie *Nur strenge Eltern sind gute Eltern*, die an fünf aufeinanderfolgenden Tagen in der *Bild*-Zeitung erschien, Buebs Thesen einem Massenpublikum zugänglich.<sup>269</sup> Darüber hinaus sorgten die provozierenden „Schlagzeilen“ in der *Bild*-Zeitung für die Etikettierung Buebs als „Deutschlands strengster Lehrer“.<sup>270</sup> Die Bezeichnung ordnete Bueb nicht nur klar dem konservativen Lager zu, sie ließ die Präsentation Buebs, die vom Verlag in Vorschauen, Klappentexten und Pressemitteilungen angestoßen und von den Leitmedien *FAZ* und *Bild*-Zeitung weiter getragen wurde, in ein eindeutiges Profil münden, welches Lothar Gorris folgendermaßen umreißt: „Bueb ist ein Konservativer, er glaubt an Subordination und spricht vom Recht der Jugend auf Disziplin. Er glaubt an Rituale, an die formende Kraft eines rhythmisierten Alltags und daran, dass ein Erzieher Konflikte nicht vermeiden, sondern suchen muss.“<sup>271</sup> Eine solch deutliche Positionierung ist feldtheoretisch von Vorteil. Ein klares Profil, welches sich inhaltlich auf die verschlagworteten Zusammenhänge von Disziplin, Liebe und Autorität reduzieren lässt, äußerlich durch die Persönlichkeit eines „alten Lehrers“ visualisiert wird und medial schon mit dem Titel „Deutschlands strengster Lehrer“ verbunden ist, reduziert die Informationskomplexität für Journalisten und Leser, denen es so leichter fällt, das Informationsangebot zu bewerten und gegen Aufmerksamkeit einzutauschen. Im Sinne des Agenda-Setting-Ansatzes perpetuieren die Medienakteure nun Buebs Image und verfestigen so seine Position im politischen Feld, da sie ihm durch die erteilte Aufmerksamkeit symbolisches Kapital zukommen lassen. Dass dieser Mechanismus greift, wird evident, wenn man die vielfältige Berichterstattung um Werk und Autor, für welche die Rezensionen im *Spiegel*, in der *FAZ* und in der *Zeit* gleichsam den „Startschuss“ gaben, in die Betrachtungen einbezieht: In Expertengesprächen kamen Pädagogen unterschiedlichster Couleur zu Wort. Ehemalige Schüler und Kollegen

268 Vgl. ebd.; Bueb, Bernhard: Alle Macht den Eltern. Vom richtigen Gebrauch der Autorität in Erziehungsdingen. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 214 vom 14.09.2006, S. 35.

269 Vgl. Dückers, Tanja: Kinder brauchen keine Härte, o. S.

270 Die Artikel waren u. a. mit *Frei wird nur, wer Disziplin lehrt* oder *Kinder müssen Vater und Mutter ehren* überschrieben. Vgl. Die große Erziehungsserie in *Bild*. Teil 1–5.  
URL: <http://www.bild.de/BTO/news/aktuell/2006/09/15/erziehungsserie-teil5/erziehungsserie-teil5.html>. [25.03.2011].

271 Vgl. Gorris, Lothar: Die Kinderflüsterer. In: *Der Spiegel* Nr. 29 vom 18.07.2005, S. 136.

steuerten ihre ganz persönliche Einschätzung von Thesen und Autor bei und auch in zahlreichen Leserbriefen ging man auf Buebs Forderung ein.<sup>272</sup> Dabei wurde deutlich, dass Buebs Thesen trotz der harmonisierenden Bemühungen des Autors polarisierten.<sup>273</sup> Galt er den einen als „Katastrophenmanager, der vielen ratlosen Erziehern aus der Seele sprach“ und für „kollektive Erlösungsseufzer“<sup>274</sup> sorgte, so klagte die Opposition über den „geradezu anbietenden Populismus, die pädagogischen Banalitäten und die mangelnde Differenzierung“ seiner Thesen.<sup>275</sup> Einerseits als „Wegweiser in einer orientierungslosen Zeit“ gelobt, andererseits als „populistischer Fehltritt eines hervorragenden Pädagogen“ gewertet, sorgte *Lob der Disziplin* für Gesprächsstoff.<sup>276</sup> Interessant sind dabei die Argumentationslinien, die zwischen Kritikern und Befürwortern verliefen. So stieß Bueb bei einem Großteil der Bevölkerung auf Zustimmung<sup>277</sup>, die Fachwelt aber lehnte Buebs Plädoyer für mehr Disziplin weitestgehend ab. Sein Ansatz greife nicht weit genug, so der Vorwurf.<sup>278</sup> Insgesamt können drei Kritikergruppen und zwei Schwerpunkte der Kritik in der Disziplin-Diskussion ausgemacht werden: Meldeten sich in den untersuchten Epitexten neben den Anhängern der Reformpädagogik in den Medien auch die Praktiker, also Eltern und Lehrer, sowie die Vertreter der Erziehungswissenschaften zu Wort, reduzierte sich die Kritik auf zwei Grundtendenzen. Auf der einen Seite wurde dem Autor die Kompetenz abgesprochen.<sup>279</sup> Auf der anderen Seite wurde die im Thesenbuch manifestierte Wahrheit durch Verweise auf Widersprüchlichkeiten in der Textkonzeption demonstriert.<sup>280</sup> Die Anhänger der Reformpädagogik, mitunter der medialen Elite zugehörig, belegten Buebs Aussagen, an den Idealen der 68er festhaltend, zügig mit dem Vor-

- 
- 272 Klinger, Dustin: Dr. Bueb ist kein Lackaffe. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 15 vom 18.01.2007, S. 29; Habedanck-Nietzer, Jutta: Bernhard Bueb ist von Haus aus kein Lehrer. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Nr. 227 vom 29.09.2007, S. 17. Vgl. Die Bueb-Debatte. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 10.
- 273 Im Rahmen der Textanalyse ist auf das von Bueb angeführte Bildnis vom Schiffer eingegangen worden, um Buebs Bemühungen einer „moderaten Provokation“ Ausdruck zu verleihen. Vgl.: 3.4.1 „Lob der Disziplin“.
- 274 Altenburg, Matthias: Weniger Disziplin, bitte! In: Die Zeit online. URL: [www.zeit.de/2006/40/Disziplin](http://www.zeit.de/2006/40/Disziplin). [26.05.2011].
- 275 Vgl. Altenburg, Matthias: Weniger Disziplin, bitte! In: Die Zeit online. URL: [www.zeit.de/2006/40/Disziplin](http://www.zeit.de/2006/40/Disziplin). [26.05.2011]. Dienst am Zeitgeist. In: Die Zeit online. URL: [http://www.zeit.de/2006/42/Dienst\\_am\\_Zeitgeist](http://www.zeit.de/2006/42/Dienst_am_Zeitgeist). [06.04.2011].
- 276 Ebd.
- 277 Einer von TNS Infratest für den Spiegel durchgeführten Umfrage zufolge sprachen sich im September 2006 ca. 77 Prozent der 1000 Befragten für mehr Disziplin in der Erziehung aus. Auch seien sie der Meinung, dass Regelverstöße bestraft werden müssten. Auch in Bezug auf die von Bueb oft erwähnten und in den Medien heiß diskutierten Drogentests sprachen sich 65 Prozent der Befragten für diese aus. Vgl. Doerry, Martin; Thimm, Katja: „Disziplin ist das Tor zum Glück“, S. 214.
- 278 Vgl. Tanz um Islamismus und Träume von Jamaika. Der Spiegel auf der Frankfurter Buchmesse. In: Der Spiegel online. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/a-440338.html>. [26.05.2011].
- 279 Kronsbein, Joachim; Beyer, Susanne: „Die jungen Leute verloren“. In: Der Spiegel. Nr. 34 vom 20.08.2007, S. 159.
- 280 Kaube, Jürgen: Hic, haec, hoc, der Lehrer mit dem Stock. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 230 vom 04.10.2006, S. 127.

wurf der „schwarzen Pädagogik“.<sup>281</sup> Vor allem die Passagen, in denen Bueb Erziehung mit Tierdressur verglich und die Urintests in Salem als einfache und effiziente Erziehungsmethode lobte, sorgten für Stürme der Entrüstung. Man attestierte Bueb eine Rückkehr zu den Erziehungsidealen der Fünfziger<sup>282</sup>, sprach von „Militärpädagogik“ und einem „Kinderbild wie bei den Nazis“.<sup>283</sup> Dass gerade dieser Vorwurf, der Bueb durch negative Parallelisierung symbolisches Kapital entziehen sollte, ihm dieses durch die erhöhte Aufmerksamkeit, welches das Thema Nationalsozialismus in Deutschland hervorruft, erst schaffte, gehört zu den Eigentümlichkeiten der Aufmerksamkeitsökonomie im politischen Feld.<sup>284</sup> Das Urteil der Praktiker, der Lehrer und Eltern, die sich in Leserbriefen zur Thematik äußerten, fiel gespalten aus – sobald es allerdings um Interessensvertretung ging, war die Haltung vorwiegend ablehnend.<sup>285</sup> Bueb sei von Haus aus kein Lehrer – so die einhellige Meinung. Seine praktischen Erfahrungen aus Salem wurden mit dem Hinweis entkräftet, seine Unterrichtstätigkeit habe sich auf zwei Stunden Religion pro Woche beschränkt.<sup>286</sup> Zudem stelle die Internatserziehung einen Sonderfall dar.<sup>287</sup> Auch Buebs Vorstellung von einer an das Internatsleben angelehnten Ganztagschule wurde mit dem Argument, sie sei nur schwerlich auf das öffentliche Schulsystem in Deutschland zu übertragen, nichtig. Selbst da, wo man noch am stärksten mit Zustimmung für Bueb hätte rechnen können, z. B. in den Reihen des eher bürgerlichen „Deutschen Lehrerverbandes“, fiel das Echo negativ aus. Der Vorsitzende Josef Kraus polemisierte sehr früh gegen die „erkonservativen Ideengänge Buebs“ und warf ihm ein „Diktat der Disziplin“ und die Missachtung des „guten Willens von Lehrern und Eltern“ vor.<sup>288</sup> Betrachtet man die vorgebrachte Kritik aus feldtheoretischer Perspektive, wird klar, dass Buebs Fundamentalkritik an den Erziehungsidealen der 68er die Doxa, die Gesamtheit der denkbaren Meinungen und Ideen im Feld, erweitert bzw. diese Welt-sicht in den „Raum des Diskutierten“ reintegrierte; Bueb stellte der etablierten (Meinungs-)Position eine konträre gegenüber.<sup>289</sup> Die durchweg ablehnende Haltung der Bueb-Kritiker ist im Sinne der Machterhaltungsstrategien im Feld die einzig konsequente. Eine uneingeschränkte Zustimmung Buebs würde aus Sicht der etablierten

281 Vgl. Weyh, Felix: Alte und neue Ansichten. Deutschlandradio Kultur.

URL: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/politischesbuch/550662/>. [07.04.2011].

282 Thimm, Katja: „Gestus des Volkserziehers“. In: Der Spiegel Nr. 9 vom 26.02.2007, S. 166-168.

283 Vgl. Die Bueb-Debatte. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 8 f.

284 Moritz, Rainer: Wer treibt die Sau durchs Dorf?, S. 54-62.

285 Vgl. Die Bueb-Debatte. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 9.

286 Vgl. ebd., S. 19 f.

287 Vgl. ebd., S. 16.

288 Vgl. ebd., S. 9.

289 Vgl. Diaz-Bone, Rainer: Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil, S. 61 f.

Vertreter einen Kapitalverlust bedeuten. Sie würde die eigene Position schwächen und Buebs Position durch Kapitaltransfer stärken.<sup>290</sup> Dass dabei vermehrt Buebs Qualifikation angezweifelt wurde, liegt seiner subjektiven Argumentationsstruktur zugrunde. Erfahrung kann nicht objektiv widerlegt, sondern nur durch gegensätzliche Aussagen und die Demontage des Subjekts untergraben werden. Nach Hanspeter Kriesi entkräften etablierte Akteure mit dem Vorwurf der Inkompetenz die Wirkung der Personalisierungsstrategie eines Externen.<sup>291</sup> Auch die wissenschaftlichen Vertreter der etablierten Pädagogik, die „naturgemäß eine große Schnittmenge mit der ersten Gruppe aufweisen“, stimmten in die Kritik ein.<sup>292</sup> Das feldtheoretische Grundmuster, nach dem „alle Gruppen in einem Feld, auch wenn sie sonst gegensätzliche Positionen im Feld vertreten, außerordentlich empfindlich und aggressiv auf Individuen oder Gruppen reagieren, die den Sinn des Spiels in Frage stellen“, erklärt, warum Kritiker aus dem Feld der Wissenschaft Buebs praktische Erfahrung aus Salem als untauglich einschätzten und sie versuchten seine Thesen als „den Angriff eines Dilettanten abzuwehren“.<sup>293</sup> In diesen Zusammenhang ist auch Micha Brumliks Replik *Vom Missbrauch der Disziplin* zu deuten, die durch den Untertitel *Antworten der Wissenschaft auf Bernhard Bueb* ihren wissenschaftlichen Anspruch ganz klar herausstellt.<sup>294</sup>

Medientheoretisch interessant ist in diesem Kontext der erneute Rückgriff auf das Buch als Informationsträger. Die Frage, ob und warum das Buch als objektiviertes kulturelles Kapital einer wissenschaftlichen Replik angemessener schien als ein ausführliches Interview in einer renommierten Tageszeitung, kann in diesem Kontext nicht geklärt werden.<sup>295</sup> Gesichert ist jedoch, dass das im Februar 2007 erschienene und mit klaren Rückbezügen auf *Lob der Disziplin* arbeitende Werk *Vom Missbrauch der Disziplin* erneut Aufmerksamkeit auf Buebs Thesen und die dadurch angestoßene Debatte lenkte, sodass Bueb im Frühjahr 2007 wieder als Experte für Bildungsfragen in den Medien auftrat. Beispielhaft seien in diesem Zusammenhang ein *Zeit*-Interview mit Daniel Cohen-Bendit sowie Buebs Fernsehauftritt bei Maybrit Il-

---

290 Vgl. ebd., S. 61 f.

291 Kriesi, Hanspeter: Die Rolle der Öffentlichkeit im politischen Entscheidungsprozess. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Discussion Paper P 01-701.

292 Vgl. Die Bueb-Debatte. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 9.

293 Bueb, Bernhard: Die die Macht der Eltern, S. 35. Vgl. Fuchs-Heinritz, Werner; König, Alexandra: Pierre Bourdieu. Eine Einführung, S. 140.

294 Brumlik, Micha: Vom Missbrauch der Disziplin. Antworten der Wissenschaften auf Bernhard Bueb. Weinheim: Beltz Verlag 2007.

295 Vgl. Fuchs-Heinritz, Werner; König, Alexandra: Pierre Bourdieu. Eine Einführung, S. 162.



lner am 17. Juni 2007 genannt.<sup>296</sup> Darüber hinaus verfestigte sich Buebs Image als „strengster Lehrer Deutschlands“, als im September 2008 sein ebenso kontrovers diskutiertes zweites Debattenbuch *Von der Pflicht zu führen. Die neun Gebote der Bildung*<sup>297</sup> erschien. Bueb positionierte sich mit diesem ähnlich konservativ und provozierte mit seiner Forderung, „den Lehrer in die Mitte der Debatte zu stellen“, ähnliche Reaktionen.<sup>298</sup> Kann die Veröffentlichung des zweiten Werks einerseits als Versuch des Akteurs „Debattenbuch“ interpretiert werden, das in der ersten Empörungswelle kumulierte symbolische Kapital nun in ökonomisches Kapital zu transferieren, offenbart diese auch die Wirkungsmächtigkeit einer Strategie, die versucht, durch konsequente Profilierung den Autor eine Expertenrolle einnehmen zu lassen, auf die im Sommer 2010 noch verwiesen werden sollte.<sup>299</sup> Erstaunlich ist dabei die Langlebigkeit von Buebs Profil. Zwar verlor dieses im Laufe der Diskussion durch Hinweise auf Buebs reformpädagogische Prägung und die Heterogenität von Thesen und im Auftreten des Autors an Schärfe, besaß aber, wie der *Zeit*-Artikel zeigte, lange noch seine Gültigkeit.<sup>300</sup>

## 4.2 Frank Schirmmacher und die „Revolution der Hundertjährigen“<sup>301</sup>

Frank Schirmachers Zugehörigkeit zum journalistischen Feld ist in Bezug auf seine Positionierung klar von Vorteil, sorgt sie doch dafür, dass die Anstrengungen, die Bueb und Sarrazin unternahmen, um die Zugangsbarrieren des Feldes zu durchbrechen, für Schirmmacher nicht notwendig sind. Durch die stete Verfügung über symbolisches Kapital, die ihm seine Position als Medienakteur zusichert, ist es für Schirmmacher ein Leichtes, die Aufmerksamkeit, die er sonst anderen zukommen lässt, nun auf sich selbst zu lenken. Gepaart mit Schirmachers „Nähe zum Boulevard“ und seinen Fähigkeiten, „die Unterhaltungs- und Skandalmaschine wie kein anderer zu bedienen“, ergibt sich auch bei der Debatte um das *Methusalem-*

296 Thadden, Elisabeth von: Von der Kunst des Erziehens. In: Die Zeit Nr. 10 vom 01.03.2007, S. 77; Pädagoge Bernhard Bueb im Gespräch mit ZDF-Moderatorin Maybrit Illner: Mangel an Vorbildern ein Grund für zunehmende Gewalt an Schulen. URL: <http://www.presseportal.de/pm/7840/1007787/zdf>. [24.03.2011].

297 Bueb, Bernhard: Von der Pflicht zu führen.

298 Hindemith, Gesine: Stellt den Lehrer in die Mitte der Debatte! In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Nr. 213 vom 11.09.2008, S. 31.

299 Bueb, Bernhard: Eine abenteuerliche Attacke. In: Die Zeit Nr. 41 vom 07.10.2007, S. 72.

300 Vgl. Die Bueb-Debatte. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 9; Bueb, Bernhard: Eine abenteuerliche Attacke, S. 72.

301 Schirmmacher, Frank: Die Revolution der Hundertjährigen. Warum wir das Altern neu erfinden müssen. In: Der Spiegel Nr. 12 vom 15.03.2004, S. 78–84.

*Komplott* eine ideale Ausgangsposition für Thema und Autor.<sup>302</sup> Zwei Tage nachdem das *Methusalem-Komplott* in den Handel kam, fasste Schirmmacher seine dringliche Botschaft in dem Essay *Die Revolution der Hundertjährigen* im *Spiegel* zusammen; ein paar Tage später sprach Schirmmacher in der Talkrunde bei Reinhold Beckmann über seine Thesen, betonte die Dringlichkeit des Themas und rührte so im Leitmedium Fernsehen kräftig die Werbetrommel.<sup>303</sup> Dies wurde belohnt – in der Folgewoche stieg das *Methusalem-Komplott* auf Platz eins der *Spiegel*-Bestsellerliste.<sup>304</sup> Zahllose Interviews und Rezensionen in verschiedenen Journalen folgten.<sup>305</sup> Schirmmacher wurde dabei zur Konzeption seines Buches und zur Intention genauso befragt wie zu den Zusammenhängen, die sein Buch aufdeckt. Tiefergehende Informationen oder ein „echtes“ Streitgespräch, wie es bei Bueb erfolgte, boten die Interviews nicht. Die Analyse der Epitexte ergab, dass Schirmmacher im Gegensatz zu Bueb keine klare Haltung in Bezug auf ein gesellschaftliches Problemfeld vertrat, sondern sich seine Argumentation mit dem Verweis auf die Dringlichkeit und Allgemeingültigkeit des Themas schnell erschöpfte. Aus feldpolitischer Perspektive erscheint dieser Mangel der Position Schirmmachers allerdings angemessen. Fest in der Struktur des Feldes durch seinen Status als Medienakteur verankert, benötigt Schirmmacher kein trennscharfes Profil, um Aufmerksamkeit zu erwecken. Auch auf direkte Personalisierungs- oder Provokationsstrategien kann der Journalist verzichten. Solche wären dem etablierten Akteur, als der Schirmmacher durch seinen Status als renommierter Journalisten definiert ist, im Gegenteil sogar hinderlich, da Bemühungen um eine radikale Umwälzung der Machtverhältnisse im Feld eine Schwächung der eigenen Position bedeuten würde. Dass Schirmmacher von Konfrontationsstrategien absieht und stattdessen reine Informationspolitik betreibt, die sich einer tiefgehenden Kritik verweigert und den Rezensenten einzig einen Bezug ihrer Kritik auf die Rhetorik sowie die Popularisierungsbemühungen anbietet, spiegeln auch die vier Rezensionen wider, die im Metafeuilleton *perlentaucher.de* publik gemacht wurden.

„Peinlich berührt war Hilal Sezgin von der *Frankfurter Rundschau* von Frank Schirmmachers „verschwörungsneurotischem“ Pamphlet. Auch die konsequente

---

302 Lang, Susanne: So regiert Frank Schirmmacher, S. 14.

303 Vgl. Schirmmacher, Frank: *Die Revolution der Hundertjährigen*, S. 78–84; Verlagshomepage des Karl Blessing Verlags; Warum uns der Darm sympathischer werden sollte, o. S.

304 Spiegel-Bestsellerliste Hardcover Sachbuch. In: Buchreport Express Nr. 15 vom 14.04.2004, S. 30.

305 Nach Angaben des Verlags wurde das *Methusalem-Komplott* in allen wichtigen Presseorganen besprochen, sodass hier auf Basis des Agenda-Setting-Ansatzes eine gewisse Verallgemeinerung statthaft erscheint. Vgl. Korrespondenz vom 22.03.2011 mit Ulrike Netenjakob, Pressesprecherin Karl Blessing Verlag.

Ausblendung der eigenen Ängste vor dem Alter kritisierte sie harsch. „Weder Krankheit noch Tod noch Pflegebedürftigkeit würden in Schirmachers ‚Manifest‘ aufgegriffen, geschweige denn, dass der Autor nach Lösungen und Alternativen für die Altersproblematik suche.“<sup>306</sup> Stattdessen beschwöre Schirmacher mit unglaublicher Kriegsdramatik ein Endzeitszenario, urteilte Sezgin.<sup>307</sup> Auch Volker Breidecker von der *Süddeutschen Zeitung* und Stephan Reinecke von der *Tageszeitung* bemerken eher Schirmachers „Endzeitrhetorik“, als dass sie kritisch zu Gesagtem Stellungnahmen. Bernd Ulrich, der in der *Zeit* Schirmachers Thesen von ihrem alarmierenden Beiwerk befreit und den „Kampf der Generationen“ genauso wie Paul B. Baltes in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* aus neutraler Perspektive betrachtete, kommen dieser Absicht näher, obwohl auch sie eine eingehendere Betrachtung der Konsequenzen für Wirtschaft und Sozialsysteme in den entsprechenden Ressorts nicht leisten.<sup>308</sup> Diese kann erst mit großer zeitlicher Verzögerung festgestellt werden. Der *Spiegel*, der zur *Methusalem-Komplott*-Debatte nicht mehr beisteuerte als den Vorabdruck, widmete dem Thema „Demografie und alternde Gesellschaft“ erst im Januar 2005 ein Themenheft.<sup>309</sup> In dem Artikel *Methusalem-Spuk* setzt sich zum Beispiel der Autor Norbert Plötzl differenziert mit den Themen gesellschaftlichen Wandels und demographischer Entwicklung auseinander.<sup>310</sup> Zwar bezieht sich Plötzl auf Schirmachers Thesen, bescheinigt ihnen Gültigkeit und räumt auch ein, dass Schirmacher die gesellschaftlichen Auswirkungen richtig erkannt habe, geht in seiner gesellschaftlichen Diagnose aber weit über Schirmachers Argumentation hinaus. Der Tatsache Rechnung tragend, dass sich aus den unumstößlichen Gegebenheiten von rückläufigen Geburten und längerer Lebenserwartung die unterschiedlichsten Szenarien und Prognosen ableiten lassen, fächert Plötzl die gesellschaftlichen Entwicklungslinien auf. Mit Verweis auf renommierte Wissenschaftler wie Herwig Birg, Bevölkerungswissenschaftler aus Bielefeld, oder Axel Börsch-Supan, Leiter des Mannheimer Forschungsinstituts für Ökonomie und demografischen Wandel, zeichnet Plötzl ein differenziertes, zwar zum Handeln anleitendes, aber nicht hysterisches Bild einer alternden deutschen Gesellschaft.<sup>311</sup> Auch *arte* oder das *ZDF* räumten dem

306 Vgl. Rezensionsnotiz zu Frankfurter Rundschau. URL: <http://www.perlentaucher.de/buch/171116.html> [02.05.2011].

307 Vgl. Rezensionsnotiz zu Frankfurter Rundschau.

308 Vgl. Baltes, Paul B.: Der Generationenkrieg kann ohne mich stattfinden. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 110 vom 12.05.2004, S. 39.

309 Vgl. Plötzl, Norbert F.: Der Methusalem-Spuk. In: Der Spiegel Nr. 4 vom 24.01.2005, S. 160–164.

310 Vgl. ebd., S. 160–164.

311 Vgl. ebd., S. 161 f.

Thema Demografie erst mit großem zeitlichem Abstand Sendezeit in ihrem Programm ein.<sup>312</sup> Diese Tatsache sowie das eingängige Lob der Rezensenten legen den Schluss nahe, die wesentliche Leistung von Schirmachers Debattenbuch in der Popularisierung eines von der Öffentlichkeit bisher nur am Rande wahrgenommenen Themas zu verorten. Dieser Verdienst wurde auch in der Branche honoriert. Im Dezember 2004 wurde – wie bereits erwähnt – der Themensetzer von der Branchenzeitschrift *Medium-Magazin* zum „Journalisten des Jahres“ gewählt. Diese Auszeichnung manifestiert Schirmachers Gespür für Themen und seine Gabe, diese zum richtigen Zeitpunkt in den Medien zu inszenieren. Darüber hinaus unterstreicht dieser Preis, dass Schirmachers Fokussierung auf eine emotionale Lesersprache und Verzicht auf Personalisierungs- oder Provokationsstrategien strategisch sinnvoll war. Dieser Preis verschaffte dem Journalisten Schirmacher langfristig mehr symbolisches Kapital als es kurzfristige Aufmerksamkeit im Rahmen einer Debatte gekonnt hätte. Schirmachers Verzicht auf kapitalakquirierende Strategien lässt in Zusammenschau mit seiner Position das Debattenbuch als publizistischen Langtext erscheinen, den er im Vergleich zu anderen Coups ähnlich routiniert inszenierte. Zwar löste das *Methusalem-Komplott* mitnichten eine Kontroverse aus, dennoch popularisierte Schirmacher demografische Aspekte und sensibilisierte die Journalisten für dieses Thema. Erst nach Schirmachers „Anschub“ reagierten die öffentlichen Rundfunkanstalten und die Printmedien mit Hintergrundberichten und Expertengesprächen.<sup>313</sup> Sie banden das Thema Demografie und alternde Gesellschaft verstärkt in den gesellschaftlichen Kontext ein. Gegen Schirmachers strategische Ausrichtung kann allerdings angemerkt werden, dass dieser es versäumte, sich als Experte zu positionieren, als das Thema dann in den Medien „angeschoben“ war und umfassend darüber informiert wurde. Schirmacher hatte mit *Minimum* schon ein weiteres, zwar thematisch an demografische Fragestellungen anknüpfendes, im Kern sich aber auf Familienstrukturen konzentrierendes Debattenbuch geschrieben, mit welchem er nun im Fernsehen auftrat. Der für die Erneuerung der Familie als Keimzelle der Gesellschaft eintretende-Experte Schirmacher hatte den Demografie-Experten verdrängt.

---

312 Im November 2004 widmet sich arte in einem Thementag der Demografie und im Januar 2007 spielt der ZDF-Film 2030 – der Aufstand der Alten mit der Angst vor dem Alter. Vgl. Meissner, Thomas: Das alte Europa hat zu wenige Kinder. Arte erkennt das Methusalem-Komplott. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 268 vom 16.11.2004, S. 37; Vgl. Plötzl, Norbert F.: Handeln statt Jammern. In: Spiegel Special 8 /2006, S. 6–20.

313 Auch die ARD widmete dem demografischen Wandel 2008 eine Themenwoche. Vgl. Chancen einer alternden Gesellschaft. ARD-Themenwoche zum demografischen Wandel 2008. URL: <http://themenwoche2008.ard.de/>. [19.05.2011].

### 4.3 „Alarm im Hühnerstall“<sup>314</sup> – Die Debatte um Thilo Sarrazin

Thilo Sarrazin war ähnlich wie Schirmmacher bereits feldtheoretisch positioniert. Zwar gilt es für Sarrazin wie auch für Bueb, die Zugangsbeschränkungen mithilfe einer klaren Profilierung zu überwinden, im Vergleich zu Bueb konnte Sarrazin allerdings auf ein politisches Kapitalvolumen zurückgreifen. Sarrazin verfügte, wie im vorherigen Kapitel festgestellt, sowohl über delegiertes politisches Kapital, welches ihm seine Parteizugehörigkeit sowie sein hoher Beamtenstatus verschafften, als auch über persönliches politisches Kapital, sodass sein Image nicht erst durch den Verlag etabliert werden musste. Genoss Sarrazin feldintern Respekt, weil „er es vermochte mit seinen Benchmarks und Tortengrafiken Finanzpolitik – und ihre Erfolge – anschaulich darzustellen“, so verschaffte er sich in der Öffentlichkeit mit seinen Verstößen gegen die Political Correctness – erinnert sei hier an seine Äußerung zum Heizverhalten von Hartz-IV-Empfängern – den Ruf eines „Polit-Provokateurs“.<sup>315</sup> Trotz oder gerade wegen dieser Positionierung griff Sarrazin dennoch zu einer „Umsturzstrategie“ – untypisch für einen etablierten Akteur, im Hinblick auf Sarrazins Image aber eine durchaus nachvollziehbare Entscheidung. Auch kann überlegt werden, ob Bundesbank-interne Machtverhältnisse bei der Wahl der „Umsturzstrategie“ von Bedeutung waren. Wie die *Zeit* im Zuge ihrer Berichterstattung aufdeckt, kühlte das Verhältnis von Bundesbank und Sarrazin auch aufgrund des *Lettre*-Interviews (siehe unten) immer weiter ab; die Konkurrenzsituation zwischen Sarrazin und Axel Weber, dem Präsidenten der Bundesbank, verschärfte sich zusehends, strengte Weber, der um personelle und institutionelle Kapitalien fürchtete, doch schon 2009 einen Ausschluss Sarrazins aus dem Vorstand der Bundesbank an. *Zeit*-Autor Mark Schieritz sieht in diesem Konkurrenz-Verhältnis den Antrieb für Sarrazins Provokationskampagne: *Deutschland schafft sich ab* sei „der große Gegenschlag, der seine Thesen endgültig belegen soll“.<sup>316</sup> Ähnlich wie bei Bueb, dessen *Lob der Disziplin* als „pädagogisches Testament“<sup>317</sup> und Resultat eines langjährigen Engagements gelten kann, so wird auch bei Sarrazin klar, dass *Deutschland schafft sich ab* die Quintes-

314 Fuchs Sarrazin und der Alarm im Hühnerstall. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 221 vom 23.09.2010, S. 2.

315 Vgl. Kupper, Mechthild: Mann mit Mission. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 198 vom 26.08.2010, S. 10; Institut für Staatspolitik: Der Fall Sarrazin, S. 7; Thilo Sarrazin verlässt freiwillig die Bundesbank. In: Der Spiegel online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,716687,00.html>. [25.03.2011].

316 Vgl. Schieritz, Mark: Fremdeln im Vorstand. In: Die Zeit online. URL: <http://www.zeit.de/2010/37/Bundesbank-Weber-Sarrazin>. [04.02.2011].

317 Vgl. Kahl, Reinhard: Erwachsen werden, o. S.

senz eines langen Entwicklungsprozesses darstellt, indem sich die thematischen Zusammenhänge zunehmend verdichteten und der Autor an Radikalität gewann. Einen prominenten Platz in dieser Fortentwicklung nimmt vor allem das Interview ein, das Sarrazin im Oktober 2009 einem Redakteur der Kulturzeitschrift *Lettre International* gab. Der Satz: „Die Türken erobern Deutschland genauso, wie die Kosovaren das Kosovo erobert haben – durch eine höhere Geburtenrate“ löste allgemeine Bestürzung aus.<sup>318</sup> Bundesbankpräsident Axel Weber distanzierte sich noch vor der Veröffentlichung des Interviews ungewöhnlich scharf von den Aussagen seines Kollegen. In der sich anschließenden medialen Berichterstattung wurde Sarrazin in einem Atemzug mit Göring, Goebbels und Hitler genannt und einige Sozialdemokraten forderten seinen Parteiausschluss.<sup>319</sup> Vergleicht man diese Vorkommnisse mit den Ereignissen, die Ende August 2010 die Veröffentlichung von *Deutschland schafft sich ab* begleiteten, so wird deutlich, dass die mediale Empörung um das *Lettre*-Interview durchaus als Blaupause der Buchdebatte gelten kann.

Wie auch Bueb gelang es Sarrazin durch einen Vorabdruck im *Spiegel* und eine mehrteilige Artikelserie in der *Bild*-Zeitung, Zugang zum Feld zu erhalten.<sup>320</sup> Die beiden Artikel lösten Agenda-Setting-Effekte aus und verankerten die Thematik durch ständige Präsenz in den Medien im Wahrnehmungsraum der Leser.<sup>321</sup> Anders als bei Bueb wirkten diese Veröffentlichungen jedoch nicht nur auf die Medienakteure oder das Publikum, auch in der politischen Elite sah man sich zu sofortigem Handeln gezwungen. Namhafte Politiker versuchten a priori ihre Machtposition zu verteidigen und Thilo Sarrazin zu schwächen. Als am Nachmittag des 25. Augusts 2010 ein Journalist auf einer Pressekonferenz in Regierungskreisen nach der Haltung der Regierung zu Sarrazins Thesen fragte, erklärte die Kanzlerin Angela Merkel, Sarrazins Thesen seien „nicht hilfreich“. Diese Aussage löste machtpolitische Positionierungskämpfe im Feld aus, noch bevor *Deutschland schafft sich ab* am 30. August 2010 in den Handel kam. Ihr Statement glich einer Verdammung, welche sich die politische Klasse in den folgenden Tagen fast komplett anschloss.<sup>322</sup> Nachdem

318 Vgl. Institut für Staatspolitik: Der Fall Sarrazin, S. 7.

319 Vgl. Kim Bode et al.: „Es gibt viele Sarrazins“. In: Der Spiegel Nr. 26 vom 26.09.2010, S. 25.

320 Am 23. August 2010 hatte Thilo Sarrazin in dem *Spiegel*/Artikel *Was tun?* seine Sicht auf die skandalösen Folgen der Einwanderungspolitik dargelegt und radikale Lösungsvorschläge vorgestellt. Vgl. Sarrazin, Thilo: Was tun? In: Der Spiegel online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,714082,00.html>. [26.03.2011]; Sarrazin, Thilo: Deutschland wird immer ärmer und dümmmer. *Bild*.de. URL: <http://www.bild.de/politik/2010/politik/deutschland-immer-aermer-und-duemmer-13712294.bild.html>. [26.03.2011].

321 Vgl. Fleischhauer, Jan: „Da sind wieder vier in Kopfüchern“, S. 44.

322 Vgl. Fleischhauer, Jan: „Da sind wieder vier in Kopfüchern“, S. 46.

Thilo Sarrazin am 29. August 2010 mit seiner Äußerung „alle Juden teilen ein bestimmtes Gen“ weiter Öl ins Feuer gegossen hatte, brach der Sturm der Empörung am Tag der Buchvorstellung in Berlin vollends los.<sup>323</sup> Außenminister Guido Westerwelle sagte der *Bild am Sonntag*, Äußerungen, die Rassismus oder gar Antisemitismus Vorschub leisteten, hätten in der politischen Diskussion nichts zu suchen.<sup>324</sup> Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP) sprach von „unerträglichen und wirren Thesen“, während der damalige Verteidigungsminister zu Guttenberg (CSU) darauf hinwies, dass jede Provokation ihre Grenzen habe, die Sarrazin mit dieser ebenso missverständlichen wie unpassenden Äußerung eindeutig überschritten habe.<sup>325</sup> Ähnlich scharf fiel die Kritik der Oppositionsparteien aus. „Bei Thilo Sarrazin handelt es sich um eine Art Dauerdelikt“, sagte die Grünen Fraktionsvorsitzende Renate Künast.<sup>326</sup> Im Gegensatz dazu griff *FAZ*-Leser Heinrich Freitag nicht Sarrazin, sondern die politische Elite an, als er die Hetzjagd auf Sarrazin mit den Machtbestrebungen der politischen Klasse in Zusammenhang brachte: Es sei für viele schwer erträglich, neue Wahrheiten zur Kenntnis zu nehmen, die anders sind als die eigenen echten oder vorgetäuschten Überzeugungen, mit denen man zu Ansehen und Macht gekommen ist. Statt Einkehr und Nachdenklichkeit sei es vom Standpunkt des Machterhalts oder des Agenda-Setting-Monopols sicher empfehlenswert, den Überbringer solcher Nachrichten als Untermenschen unschädlich zu machen.<sup>327</sup> Nicht nur die Tatsache, dass Sarrazin eine zur etablierten Meinung völlig heterogene Weltsicht in der Öffentlichkeit positioniert, auch sein durch bewusste Provokation hervorgerufener Verstoß gegen die Kommunikationsregeln des Feldes lassen die sonst opponierenden Gruppen im politischen „inner circle“ zusammenrücken, um die Konstitution des Feldes und seine Regeln aufrecht zu erhalten.

Während der Großteil der politischen Akteure versuchte, durch die „Macht der Worte“ ihre Position im Feld zu verteidigen, ging SPD-Chef Sigmar Gabriel am Tag der Buchvorstellung einen Schritt weiter. Indem er noch am Mittag ein Parteiauschlussverfahren gegen den Autor ankündigte, versuchte Gabriel Sarrazin delegiertes

---

323 Vgl. ebd., S. 46.

324 Merkel legt der Bundesbank Konsequenzen im Fall Sarrazin nahe. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 200 vom 30.08.2010, S. 1.

325 Vgl. Scharfe Kritik an Äußerungen Thilo Sarrazins. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 197 vom 27.08.2010, S. 2; Merkel legt der Bundesbank Konsequenzen im Fall Sarrazin nahe, S. 1.

326 Vgl. Scharfe Kritik an Äußerungen Thilo Sarrazins, S. 2.

327 Vgl. Freitag, Heinrich: Die Hetzjagd auf Thilo Sarrazin. Briefe an die Herausgeber. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 203 vom 02.09.2010, S. 34.

politisches Kapital zu entziehen.<sup>328</sup> Auch der Vorstand der Bundesbank handelte äquivalent. Hatte dieser sich nicht nur mit ungewöhnlich scharfen Worten von Thilo Sarrazin distanziert, so legte er Sarrazin aus Sorge um die eigene Position und das Ansehen der Bundesbank den Rücktritt nahe.<sup>329</sup> Sarrazin lehnte ab. Ein politisch heikler Drahtseilakt begann, als der Bundesbankvorstand sich durch diese Haltung dazu gedrängt sah, eine Entlassung beim Bundespräsidenten zu beantragen, die juristisch auf unsicherem Boden stand.<sup>330</sup> Zwar lagen nach Meinung der Bundesbank grobe Verstöße gegen den Ethik-Kodex der Bundesbank vor, welche einen Ausschluss rechtfertigten, die Tatsache aber, dass die Bundesbank Sarrazins Buchveröffentlichung zuvor als Angelegenheit eines Privatmannes behandelt hatte, versah die Entlassung Sarrazins mit einer zweifelhaften Note, welche durch die nahezu lückenlose mediale Berichterstattung der Ereignisse den Laien nicht verborgen blieb.<sup>331</sup> Der gegebene Umstand, dass Bundespräsident Christian Wulff erst zwei Monate zuvor nach einer umstrittenen Wahl seine Präsidentschaft angetreten hatte, seine Position im Feld also keinesfalls als gesichert gelten konnte und die Medien nun nach einer Bewährungsprobe verlangten, ließen die Vorkommnisse zu einem Spektakel werden.<sup>332</sup> Nach einem quälenden Poker um die Höhe der Abfindung willigte Sarrazin schließlich doch in die Bedingungen der Bundesbank ein und erklärte seinen Rücktritt, stets darauf bedacht, die Reihenfolge der Ereignisse zu betonen. Erst nachdem die Bundesbank ihre Vorwürfe und das an den Bundespräsidenten gerichteten Entlassungsgesuch zurückgezogen hatte, habe er sich zu einem Rücktritt bekannt, so Sarrazin.<sup>333</sup> Feldtheoretisch gesehen ist Sarrazins Verhalten doppelt motiviert: Der Poker um die Höhe seiner Abfindung kann als Versuch gewertet werden, das flüchtige symbolische Kapital, das ihm durch die erhöhte mediale Aufmerksamkeit zukommt, in ökonomisches Kapital zu verwandeln. Auf der anderen Seite zeugt sein Hinweis auf die Reihenfolge der Ereignisse von einer Sorge, symbolisches Kapital einzubüßen, wenn sein Einlenken auf ein Abhängigkeitsverhältnis zurückgeführt würde, das seinem

---

328 Vgl. Fleischhauer, Jan: „Da sind wieder vier in Kopftüchern“, S. 46.

329 Vgl. Vorstand der Bundesbank hört Sarrazin an. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Nr. 202 vom 01.09.2010, S. 11.

330 Entlassen werden kann der Bundesbankvorstand der Verfassung gemäß nur, wenn er krank und dienstunfähig ist oder wenn er sich eine „grundsätzliche und weitreichende Verfehlung“ zuschulden kommen lässt. Darunter fielen eine Straftat oder ein Verstoß gegen den Ethik-Kodex der Bundesbank. Vgl. Merkel legt der Bundesbank Konsequenzen im Fall Sarrazin nahe, S. 1.

331 Vgl. Schieritz, Mark: Fremdeln im Vorstand, o. S.

332 Vgl. Wulff ist neue Nummer eins. Der Spiegel online.

URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,704291,00.html>. [27.03.2011].

333 Vgl. Das hält ja keiner aus. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 211 vom 11.09.2011, S. 2.



Image als „Klartextpolitiker“ entgegenstünde.<sup>334</sup> Die Bundesregierung zeigte sich erleichtert über Sarrazins Rücktritt, blieb ihr so doch ein Prozess erspart, der ihrem Ansehen erheblichen Schaden zugefügt hätte. Durch einen freiwilligen Rücktritt konnte die Regierung ihr Gesicht wahren, ihr Sicht- und Teilungsprinzip als das gültige verteidigen.<sup>335</sup>

Hatten die Medien, allen voran die *Bild*-Zeitung und der *Spiegel*, Sarrazin zunächst nur durch den Abdruck von Auszügen und Originalaussagen ein Forum geboten und in einer nahezu lückenlosen Berichterstattung die politischen Verwicklungen begleitet, griffen sie alsbald wertend in die Debatte ein. Sowohl inhaltlich als auch methodisch kritisierten sie Sarrazins Veröffentlichung und boten darüber hinaus vielen weiteren Akteuren des öffentlichen Lebens eine Möglichkeit zur Meinungsäußerung. Es wurde schnell klar, dass Sarrazins Buch polarisierte.<sup>336</sup> Während die Kritiker Sarrazins Werk inhaltlich und methodisch missbilligten, waren die Befürworter davon überzeugt, dass Sarrazin wichtige Anstöße gab.<sup>337</sup> Die Journalisten und Intellektuellen, die sich in den Medien äußerten, standen Sarrazins Gesellschaftsanalyse zunächst ablehnend gegenüber. Von „unerträglichen und falschen Schlussfolgerungen“ Sarrazins sprach Georg Mascolo, der Chefredakteur des *Spiegels*.<sup>338</sup> Der stellvertretende Chefredakteur des *ZDF*, Terrorismusexperte Elmar Theveßen, verdächtigte Sarrazin im *heute journal* explizit des Rassismus<sup>339</sup> und auch Frank Schirrmacher beurteilte *Deutschland schafft sich ab* negativ. Sarrazin habe nicht ein Buch geschrieben, sondern mindestens drei mit gleichem Titel, die ineinander verschachtelt seien wie russische Matrjoschka-Puppen.<sup>340</sup> Zwar stoße Sarrazin eine Vielzahl von Themen an, es ginge um Demografie, um Wirtschaft, aber schließlich im innersten Kern um die Biologie. Wer zu dieser dritten Puppe nicht vorstoße, verstehe das Ausmaß der Aufregung nicht, so Schirrmacher. Von ihr hänge aber die Architektur des Buches ab. Eine vulgärdarwinistische Gesellschaftstheorie sei des Pudels Kern, wirtschaftliche und demografische Ausführungen nur Beiwerk, so der Vorwurf des

334 Vgl. Sarrazin, Thilo: „Es wächst eine weitgehend funktions- und arbeitslose Unterklasse heran“. Bild.de. URL: <http://www.bild.de/politik/2010/politik/es-waechst-eine-arbeitslose-unterklasse-heran-13762150.bild.html>. [26.03.2011].

335 Vgl. Berlin erleichtert über den Rückzug Sarrazins. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 211 vom 11.09.2010, S. 1.

336 Vgl. Kim Bode et al.: „Es gibt viele Sarrazins“, S. 22.

337 Vgl. ebd., S. 24.

338 Geyer, Christian: Gabriels Sternstunde. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 211 vom 11.09.2011, S. 44.

339 Vgl. Henryk M. Broder: Thilo und die Gene. Streifzug Sarrazin: Haben eigentlich alle dasselbe Zeug gekiffert? In: Der Spiegel Nr. 36 vom 06.09.2010, S. 162.

340 Vgl. Frank Schirrmacher: Sarrazins drittes Buch, S. 1.

Journalisten.<sup>341</sup> Auch die Missbilligung, die Sarrazin von Seiten der Kirche, der Gewerkschaften und Verbänden entgegenschlug, trug ähnliche Züge. Die frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland Margot Käßmann bezeichnete die Äußerungen von Bundesbank-Vorstand Thilo Sarrazin zur Integration von Muslimen in Deutschland als menschenverachtend. Im Gespräch mit dem Radiosender *NDR Kultur* warnte sie, gerade in Deutschland habe man gesehen, wohin Diffamierung und Ausgrenzung von einzelnen Bevölkerungsgruppen führen könne.<sup>342</sup> Der Zentralrat der Juden empfahl dem Sozialdemokraten Sarrazin, der NPD beizutreten.<sup>343</sup> Einige Tage später untermauerte Dieter Graumann, Vizepräsident des Zentralrats der Juden, diesen Vergleich, als er Sarrazin vorwarf, auf „Elemente der Rassenhygiene der Nazi-Zeit“ zurückzugreifen. „Kurz darauf folgte das Verdikt des Zentralrats der Muslime, Sarrazin sei ein ‚Nazi in Nadelstreifen‘.“<sup>344</sup> Die Gewerkschaft Verdi beließ es nicht bei Worten. Sie organisierte parallel zur Buchvorstellung in Berlin eine Kundgebung, auf der Sarrazins Thesen lautstark angeprangert wurden.<sup>345</sup>

Die Kritik der Sarrazin-Gegner war umfassend. Sie bezog sich sowohl auf inhaltliche als auch auf methodische Aspekte: Die inhaltliche Kritik richtete sich, geschürt von Sarrazins Äußerung zum jüdischen Gen und die im Buch formulierte Annahme, Intelligenz sei zu 50 bis 80 Prozent erblich, hauptsächlich auf das Vorhandensein von rechtem Gedankengut. Sie rückte Sarrazin in die Nähe von Nationalsozialismus und Euthanasie und warf ihm Hass auf die muslimischen Mitbürger vor. Sarrazins Argument, durch drastische Worte zum Nachdenken anzuregen, wurde widersprochen. Eine positive Wirkung auf die angesprochenen Migranten sei utopisch, vielmehr würde diesen nun ein Anlass gegeben, sich von Deutschland weiter abzuwenden, bemerkte *Spiegel*-Autor Jan Fleischhauer. Auch auf die negativen Signale, welche die Debatte an ambitionierte, gut integrierte Muslime sende, ging Fleischhauer ein.<sup>346</sup> Auf methodischer Ebene wurde vor allem angemerkt, dass Sarrazin Pauschalurteile fälle. Seine Aussagen seien kaum differenziert und das Material, auf das er sich berufe, problematisch. Sein Werk, das mit einer Flut an Zahlen, Tabellen und Statistiken so seriös daherkomme, sei in vielen Fällen höchst angreifbar. Es enthalte Fehlschlüsse

---

341 Vgl. ebd., S. 1.

342 Vgl. Inland in Kürze. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 199 vom 29.10.2010, S. 4.

343 Vgl. Noll, Chaim: Grundwissen des Judentums. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 205 vom 04.09.2010, S. 10.

344 Vgl. Noll, Chaim: Grundwissen des Judentums, S. 10.

345 Vgl. Kilb, Andreas: Der Herr aus dem Wilmersdorfer China-Restaurant. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 201 vom 31.10.2010, S. 27.

346 Vgl. Fleischhauer, Jan: In die Falle getappt. In: Der Spiegel Nr. 38 vom 20.09.2010, S. 182 f.

und irrige Annahmen, unbewiesene Behauptungen und Scheinzusammenhänge. So beziffere Sarrazin die Einwohnerzahl in Deutschland im Jahr 2100 mit 20 Millionen. Bevölkerungswissenschaftler gingen für das Jahr 2100 dagegen von 46 Millionen aus. Auch Modellrechnungen zur Überfremdung, würden bei genauerer Nachforschung in sich zusammenstürzen.<sup>347</sup>

Trotz der mehrheitlichen Ablehnung ergreifen Einzelne für Sarrazin Partei. Neben dem Historiker und Publizisten Prof. Arnulf Baring<sup>348</sup> und dem ehemaligen BDI-Vorsitzenden Hans Olaf Henkel<sup>349</sup> ist die Sozialwissenschaftlerin Necla Kelek, die auch bei der Buchvorstellung von *Deutschland schafft sich ab* in Berlin zugegen war, prominenteste Fürsprecherin Sarrazins. Kelek betrachtete Sarrazins Thesen aus einer völlig anderen Perspektive als seine Kritiker. Sie interpretierte Sarrazins Aussagen über Armut und Ungleichheit, Arbeit und Politik als einen „Befreiungsschlag“.<sup>350</sup> Im bisherigen Politikkonzept ginge man quer durch alle Parteien davon aus, dass sozialer Fortschritt, Gesundheit, Ernährung und letztlich Glück nur durch mehr materielle Zuwendung erreicht werden könnten. Sarrazin räume damit auf. Er stelle das Individuum, sein Verhalten und seine Verantwortung in den Mittelpunkt seiner Argumentation. Auch in Bezug auf die Vererbung von Intelligenz pflichtete Kelek Sarrazin bei: Der gesunde Menschenverstand lege es nahe, dass Ethnien wie die Völker Anatoliens oder Ägyptens, die über Jahrhunderte von den Osmanen daran gehindert wurden, Lesen und Schreiben zu lernen, bei denen noch heute Mädchen nicht zur Schule gehen dürfen, andere Talente vererbt bekämen, als die Söhne von Johann Sebastian Bach. Sarrazins Thesen seien eine Chance, die Integrationspolitik und damit auch die Zukunft des Landes in wichtigen Bereichen neu zu denken, so Kelek.<sup>351</sup> Darüber hinaus wies sie darauf hin, dass man Sarrazins Thesen diskutieren, nicht den Autor verteufeln solle. Die politische Klasse, der Sarrazins Kritik gelte, verweigere sich jedoch der Debatte.<sup>352</sup> Mit diesem Vorwurf machte Kelek auf ein Faktum aufmerksam, das nach einem ersten Sturm der Entrüstung der Berichterstattung über die Debatte eine neue Prägung geben sollte. Ende September mehrten sich die kritischen Stimmen, welche unter Berufung auf das Grundrecht der

347 Vgl. Kim Bode et al.: „Es gibt viele Sarrazins“, S. 26.

348 Vgl. Hart aber fair. Sendung vom 01.09.2010.

URL: <http://www.wdr.de/tv/hartaberfair/sendungen/2010/20100901.php5>. [21.02.2011].

349 Henkel, Hans Olaf: Ich unterstütze Sarrazin ohne Wenn und Aber. Offener Brief an Thilo Sarrazin. Die Welt online. URL: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article4847894/Ich-unterstuetze-Sarrazin-ohne-Wenn-und-Aber.html> [21.02.2011].

350 Vgl. Kelek, Necla: Ein Befreiungsschlag, S. 23.

351 Vgl. ebd.

352 Vgl. ebd.

Meinungsfreiheit den Umgang mit Sarrazin bemängelten. Gegen Sarrazin wären nicht Argumente, sondern politische Sanktionen aufgeboten worden, bemerkte Roger Köppel, Chefredakteur der *Schweizer Weltwoche*, in der *FAZ*. Es sei von vornherein eine personenbezogene Debatte gewesen. Sachlich sei kaum argumentiert worden.<sup>353</sup> Auch die Schriftstellerin Thea Dorn forderte in der *Zeit* eine sachbezogene Debatte. Sie hinterfragte dabei die Strategien und Diskussionsmuster der Verteidiger und Provokateure und kam zu der „irritierenden Erkenntnis, dass der Euphemist uningeschränkt den Schutz der Meinungsfreiheit“ genieße, der „Polemiker hingegen sofort ein Verfahren wegen Volksverhetzung“ riskiere.<sup>354</sup>

Nach und nach setzte sich sowohl bei aktiven als auch bei ehemaligen Politikern die Meinung durch, dass Sarrazin einen wichtigen Diskussionsbeitrag zur gegenwärtigen Integrationsdebatte liefere. Neben Peer Steinbrück<sup>355</sup> und Helmut Schmidt<sup>356</sup>, die beide den Umgang mit Sarrazin kritisierten, hielt auch Armin Laschet, ehemaliger Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration in Nordrhein-Westfalen, Sarrazins Thesen für einen wichtigen, wenn auch überspitzten Diskussionsbeitrag. Laschet, dessen Meinung hier stellvertretend zitiert wird, nahm Sarrazin in Schutz:

Ja, er [Sarrazin] hat mit seinem Tabubruch die dahinterstehenden Fragen offengelegt. Sarrazin trifft nicht meine Meinung, aber er ist kein Rechtsradikaler oder Verfassungsfeind oder was auch immer. Ich würde mich mit ihm intellektuell und klar auseinandersetzen. Das ist kein Geert Wilders, es ist auch keine extremistische politische Position. Sarrazin polemisiert und spitzt zu, wie er das schon seit Jahren tut.<sup>357</sup>

*Spiegel*-Redakteurin Kim Bode sah den Grund für den thematischen Umschwung in der Bevölkerungsmeinung. Nachdem in einer ersten Phase der Debatte Meinungsmacher und Politiker Sarrazin verteufelt hätten, sei klar geworden, dass Sarrazin in der Bevölkerung einen Nerv treffe. Nun sei gefordert worden, die Politik müsse die Stimmung der Bevölkerung aufnehmen.<sup>358</sup> Dieses Statement fasst wichtige Funktionsweisen des politischen Feldes zusammen. Es zeigt, wie Laien, die normalerweise von Verhandlungen über die Doxa ausgeschlossen sind, durch die Nachfrage bestimmter Themen sowie durch ihre Befürwortung ehemals schwacher Positionen den Raum des Denkbaren erweitern können. Sarrazin gelang es, die Laien

353 Vgl. Köppel, Roger: Selbst wenn Sarrazin unrecht hätte. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 207 vom 06.09.2010, S. 10.

354 Dorn, Thea: Tribunal der Gutmeinenden. In: Die Zeit online. URL: <http://www.zeit.de/2010/40/Meinungsfreiheit>. [04.02.2011].

355 Vgl. Steinbrück prangert Umgang mit Sarrazin an. In: Der Spiegel online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,729113,00.html> [03.05.2011].

356 Vgl. Altkanzler Schmidt kritisiert Umgang mit Sarrazin. Der Spiegel online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,730731,00.html>. [26.03.2011].

357 Vgl. Hammerstein, Konstantin von, Schmidt, Barbara: „Sarrazin ist nicht Wilders“. In: Der Spiegel Nr. 40 vom 04.10.2010, S. 33.

358 Vgl. Kim Bode et al.: „Es gibt viele Sarrazins“, S. 25.

zu mobilisieren und bewies in diesem Zusammenhang die Wirkungsmächtigkeit seiner Provokations- und Konfrontationsstrategie. Zwar divergierten die Ansichten, die bei öffentlichen Auftritten, in Internetforen oder über Leserbriefe von zivilgesellschaftlichen Akteuren geäußert wurden, zwischen frenetischer Zustimmung und totaler Ablehnung; dass es *Deutschland schafft sich ab* aber dennoch gelang, die öffentliche Meinung nachhaltig zu prägen und Sarrazin zum Wortführer einer vernachlässigten Position werden zu lassen, steht außer Frage. Laut einer Forsa-Umfrage für den *Stern* teilen 46 Prozent der Befragten die Annahme, die Deutschen könnten immer mehr zu Fremden im eigenen Land werden. 51 Prozent sahen dies anders. In einer Emnid-Umfrage für den Sender *N24* stimmten 30 Prozent den Thesen Sarrazins zu, 35 Prozent lehnten sie ab.<sup>359</sup> Diese Prozentwerte zeichnen ein erstes Stimmungsbild der Reaktionen. Auffällig ist an der Kritik, die von zivilen Akteuren hervorgebracht wurde, dass sie nicht nur die politische Elite, sondern auch das Feld der Medien in ihre Betrachtungen mit einbezieht. Die Wut der Leser konzentrierte sich auf die Art der Debattenführung. Von einer „öffentlichen Steinigung“ war die Rede.<sup>360</sup> Man sprach von einer „Hetzjagd auf Sarrazin“ und verglich die Reaktion der Politiker und Meinungsmacher mit dem Machterhaltungstrieb der mittelalterlichen Inquisition.<sup>361</sup> Darüber hinaus führte die Diskursverweigerung der Politiker zu Unmut bei den Lesern, welche dieses Verhalten als Beweis dafür nahmen, dass die Sorgen der Bürger von den etablierten Parteien weder ernst genommen noch aufgegriffen wurden. Noch bevor man sein Buch lesen konnte, hätten Politiker sowie die Meinungsführer des öffentlichen Lebens *Deutschland schafft sich ab* den „Zensurstempel“ aufgedrückt, um Sarrazins Thesen nicht diskutieren zu müssen, so Leser Dr. Martin Schmidt-Schefflinghaus aus Köln.<sup>362</sup> Darüber hinaus richtete sich der in den Leserbriefen zum Ausdruck kommende Unmut auch auf Journalisten und Meinungsmacher. In einer Linie mit der Politik hätten sie „in den Hauptnachrichten als [eine Art] Gegenangriff gelungene Integrationsbeispiele angeführt, um Sarrazins Befund im Keim zu ersticken“.<sup>363</sup> Den Journalisten der *FAZ* wird vorgeworfen, sich „an der Tabuisierung einer existenziell wichtigen Debatte“ zu beteiligen.<sup>364</sup> Am Rand die-

359 Vgl. „Ade Meinungsfreiheit“. Forumsdebatte zu Sarrazin. In: Der Spiegel online.

URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,715525,00.html> [07.05.2011].

360 Menzel, JosefJoachim Professor: Sarrazin und Savonarola. Briefe an die Herausgeber In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 208 vom 07.09.2010, S. 8.

361 Freitag, Heinrich: Die Hetzjagd auf Thilo Sarrazin, S. 34. Vgl.

362 Vgl. Schmidt-Schefflinghaus, Martin: Die Meinungsführer und der Zensurstempel. Briefe an die Herausgeber. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 204 vom 03.09.2010, S. 7.

363 Ebd.

364 Ebd.

ser Meinungsäußerungen wird auch der Ruf nach einer neuen Partei „jenseits des Linkskartells“ laut.<sup>365</sup> Insgesamt, so das Urteil vieler politikverdrossener Leser, sei man froh, dass die „Fassade der Pseudodemokratie“ endlich gefallen sei.<sup>366</sup> Auch wenn die Kanzlerin meine, das Buch von Sarrazin sei nicht hilfreich, habe es geholfen, die Gedanken der Leser zu ordnen.<sup>367</sup> Fasst man die politischen, medialen und zivilgesellschaftlichen Reaktionen zu Sarrazins Thesen zusammen, so wird deutlich, dass vor allem zwei Tendenzen die Debatte prägten. Während die Sarrazin-Gegner sich mit dem Inhalt kritisch auseinandersetzten und die Richtigkeit der Fakten und Schlüsse überprüften, kritisierten die Befürworter von Sarrazins Thesen den Stil der Debatte und machten sich für die Meinungsfreiheit stark. Zwar finden sich unter den veröffentlichten Artikeln viele, welche beide Aspekte zu einer differenzierten Betrachtung kombinierten, in den Kommentaren der Leser lässt sich diese Tendenz dennoch nachvollziehen.

Ein Ende der Debatte *Deutschland schafft sich ab* lässt sich schwerlich bestimmen, da die Diskussion von Sarrazins Thesen bald zu einer Debatte über Meinungsfreiheit wurde, die im Kontext von *Stuttgart 21* und der „Wutbürger-Diskussion“ in einem umfassenden Demokratie-Diskurs mündete. Rein faktisch lässt sich sagen, dass sich einzelne Hintergrundartikel bis Ende Dezember 2010 mit Sarrazin beschäftigten. Vor allem im traditionellen Jahresrückblick ließen viele Journalisten die Diskussion um *Deutschland schafft sich ab* und seine Auswirkungen auf Politik und Gesellschaft noch einmal Revue passieren. Während die *Zeit* das Jahr 2010 als „Debattenjahr“ in den Blick nahm, druckte die *FAZ* Sarrazins persönliches Resümee, in welchem er mit Kritikern und Medien abrechnete.<sup>368</sup> Im *Spiegel* kam Jan Fleischhauer in einem ausführlichen Porträt zu dem Schluss, dass „das Buch [...] das Land verändert [hat], aber auch den Verfasser“.<sup>369</sup>

---

365 Ebd.

366 Ebd.

367 Hermann, Klaus: Ungenutzte Chancen. Briefe an die Herausgeber. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 203 vom 02.09.2010, S. 34.

368 Vgl. Horn, Sebastian: Was man dieses Jahr noch sagen durfte. In: Die Zeit online. URL: <http://www.zeit.de/meinung/2010-11/debatten-2010?page=2>. [26.03.2011]; Sarrazin, Thilo: Ich hätte eine Staatskrise auslösen können, S. 33

369 Fleischhauer, Jan: „Das sind wieder vier mit Kopftüchern“, S. 40-50.

#### 4.4 Positionierungsstrategien der Autoren im Feld

Wie die Einzeldarstellungen der Positionierungen gezeigt haben, platzieren sich die Akteure stets im heteronomen Teil der Doxa, d. h. sie nahmen eine oppositionelle Haltung zur gegenwärtig etablierten öffentlichen Meinung ein: Bueb besetzt im vornehmlich reformpädagogischen Bildungsdiskurs mit seiner Forderung nach Disziplin eine vakante Meinung; Schirmmacher plädiert in einer vom Jugendkult geprägten Umwelt für eine neue Kultur des Alterns und Sarrazin zeichnet sich in einem von Toleranz geprägten Integrationsdiskurs vor allem durch den Mangel an dieser Haltung aus. Warum diese Oppositionsstrategie auftritt und funktioniert, kann in zweierlei Weise erklärt werden. Im Hinblick auf Bourdieu können Neuankömmlinge „gar nicht anders, als die kanonischen Produzenten [von Weltsichten], an denen sie sich messen, und damit auch deren Produkte und den Geschmack derer, die an sie gebunden bleiben, stetig in die Vergangenheit zurückverweisen“.<sup>370</sup> Auf der anderen Seite eröffnet eine oppositionelle Haltung dem Autor die Möglichkeit, die „Schweigespirale“ zu durchbrechen.<sup>371</sup> Dadurch, dass nun plötzlich eine bisher vakante Meinung in der Öffentlichkeit vertreten wird, diese ggf. sogar mehrheitlich angenommen wird, kann es dem Akteur „Debattenbuch“ gelingen, bisher „schweigende“ Laien zu mobilisieren. Schafft er es zudem, sich als Meinungsträger und Wortführer dieser Gruppe zu positionieren, kann seine Position im Feld eine machtvolle sein. Kernbestandteil der Theorie der Schweigespirale ist die Annahme, dass die Individuen ihr Verhalten an der Mehrheitsmeinung ausrichten. Sie sind eher zur Äußerung ihrer Meinung bereit, wenn sie sich in Übereinstimmung mit der Mehrheit glauben, halten sich aber zurück, wenn sie glauben, in der Minderheit zu sein. Auf diese Weise entsteht ein sozialer Druck zugunsten der Mehrheitsmeinung, der seinen Ursprung mitunter in einseitigen Darstellungen der Medien über die Meinungsverteilung in der Gesellschaft hat.<sup>372</sup> Der *Spiegel* formuliert dies salopper, wenn er sagt, Sarrazin habe bei vielen Landsleuten ein „Endlich-sagt-es-mal-jemand-Gefühl“ ausgelöst.<sup>373</sup>

Betrachtet man die persönlichen Strategien der Autoren in langfristiger Perspektive, so wird deutlich, dass hier keine Homologien vorliegen. Während Bueb sich mit der Veröffentlichung seiner Sachbücher als Experte für Erziehungs- und Bildungsfragen positioniert hat, verzichtet Schirmmacher auf eine thematische Fokussierung. Er in-

370 Vgl. Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst, S. 254.

371 Schulz, Winfried: Politische Kommunikation, S. 184.

372 Ebd., S. 184.

373 „Matusseks Gegenwut rockt“. Forumsdebatte zu Sarrazin. In: Der Spiegel online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/o,1518,716166,00.html> [13.01.2011].

szeniert sich lieber als „genialer Themenfinder“, der stets als Erster brachliegende gesellschaftsrelevante Themen aufgreift, populär aufbereitet und dem kurrenten Diskurs damit eine Wendung geben möchte. In Abgrenzung dazu scheint Sarrazin keine langfristige Strategie zu verfolgen. Seine vermeintliche Stilisierung zum Opfer einer Medienhetze wird kaum funktionieren. Auch muss mit Blick auf die Kapitalressourcen gefragt werden, ob eine Wiederholung der Ereignisse aus Sicht von Sarrazin wünschenswert ist. Der Verlauf der Geschehnisse hat gezeigt, wie aus dem „Gejagten ein Geächteter“ wurde, dass Sarrazin für Wirkungseffekte des Werks sein gesamtes symbolisches Kapital, seine Reputation, seinen Beruf und seine soziale Netzwerke aufs Spiel setzte.<sup>374</sup> Im Hinblick darauf ist es fraglich, ob eine langfristige Strategie überhaupt durchführbar wäre.

---

374 Vgl. Fleischhauer, Jan: „Da sind wieder vier in Kopftüchern“, S. 44.



## 5 Die Wirkung von Autor und Thesen

*Ich hätte eine Staatskrise auslösen können.*

Thilo Sarrazin im Dezember 2010<sup>375</sup>

Wie eingangs erwähnt, bietet der Bezug auf Bourdieus Feldtheorie die Möglichkeit, abstrakte Wirkungszusammenhänge auf Positionsverschiebungen und Bewegungen im Feld zu reduzieren. Dass diese theoretische Fundierung die Komplexität des Betrachtungsgegenstandes nicht vermindert, ist der Konzeption des politischen Feldes als zentrales gesellschaftliches Diskursfeld geschuldet.<sup>376</sup> In diesem fließen die Grenzen verschiedener Felder ineinander. Auf diese Weise öffnen sie sich für Effekte aus anderen Bereichen, sodass eine Vielschichtigkeit der Wirkungszusammenhänge erhalten bleibt.<sup>377</sup> Da eine detaillierte Beschreibung sämtlicher Effekte, welche vom Debattenbuch ausgehen, den Rahmen dieser Untersuchung sprengen würde, konzentrieren sich die folgenden Ausführungen auf die Markierung der Wirkungsketten im journalistischen, wissenschaftlichen und im (professionell-)politischen Feld.

### 5.1 Bewegungen im journalistischen Feld

Für jedermann wahrnehmbar waren die Wirkungsmechanismen, welche das Debattenbuch im journalistischen Feld in Gang setzte. War durch Schirmachers Position eine Platzierung des Themas „Demografie“ auf der Agenda der *FAZ* abzusehen, gelang es Bueb und Sarrazin, durch Rückgriff auf das soziale Kapital ihrer Verlagshäuser ihre Thesen zu verbreiten. Mit „klassischen“ PR-Aktionen, wie dem Versand von Rezensionsexemplaren und Pressemitteilungen, vermochte der Verlag seine sozialen Beziehungen in Bezug auf das Debattenbuch fruchtbar zu machen und Kampagnen in Leitmedien wie dem *Spiegel* und der *Bild-Zeitung* zu lancieren.<sup>378</sup> Auf die Wirksamkeit dieser Aktionen aufgrund der doppelten Leserschaft ist an anderer Stelle bereits eingegangen worden. Des Weiteren lösten die Vorabdrucke im journalistischen Feld eine Kettenreaktion aus. Winfried Schulz geht in seinem Werk *Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung*<sup>379</sup> unter Berufung auf Warren Breed davon aus, dass die Orientierung an Kollegen und Leitmedien zu einer gewissen Standardisierung innerhalb der Berichterstattung füh-

375 Vgl. Sarrazin, Thilo: *Ich hätte eine Staatskrise auslösen können*, S. 33.

376 Vgl. Klages, Johanna: *Meinung, Macht, Gegenmacht*, S. 59.

377 Vgl. Fuchs-Heinritz, Werner; König, Alexandra: *Pierre Bourdieu. Eine Einführung*, S. 142.

378 Vgl. *Die Bueb-Debatte*. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 4.

379 Vgl. Schulz, Winfried: *Politische Kommunikation*, S. 110.

ren. Dieser Zusammenhang wird als „(intermedia) Agenda Setting“ bezeichnet.<sup>380</sup> Betrachtet man die zu den Buch-Debatten erschienenen Artikel in einem zeitlichen Rahmen, so fällt auf, dass innerhalb kürzester Zeit Buch und Autor zur leitenden Schlagzeile in der *FAZ* wurden und auch im *Spiegel* als Titelstory veröffentlicht wurden.<sup>381</sup> Nach Angaben der Verlage wurden die drei Werke in allen überregionalen Tageszeitungen und Magazinen besprochen.<sup>382</sup> Aber nicht nur intermedial, auch intramedial erregten die Werke hohe Aufmerksamkeit. Bei Bueb mehr als bei Schirmmacher, vor allem aber bei Sarrazin wurde das angesprochene Thema in den verschiedensten Ressorts parallel behandelt.<sup>383</sup> Beschränkte sich die Thematisierung bei Schirmmacher und Bueb vor allem auf das Feuilleton, sowie die Ressorts „Gesellschaft“ und „Kultur“<sup>384</sup>, so wurde über die „Sarrazin-Debatte“ auch im Politik-<sup>385</sup> oder Wirtschaftsteil<sup>386</sup> der Zeitungen berichtet. Dass die Tiefe der Berichterstattung im Einzelfall variierte, dokumentieren auch die unterschiedlichen Formate, welche einbezogen wurden. Dominierten bei Schirmmacher das Autoren-Interview<sup>387</sup> und die Rezension<sup>388</sup>, so ist bei Buebs Plädoyer für mehr Disziplin eine Ausweitung und Verknüpfung der Thematik mit anderen Kontexten zu bemerken. So wird z. B. Buebs Erziehungsstil mit Methoden anderer Pädagogen oder auch dem der Super-Nanny verglichen.<sup>389</sup> *Lob der Disziplin* regte die Journalisten darüber hinaus dazu an, auch reformpädagogische Schulkonzepte zu porträtieren oder aber „den populistischen Ruf“ nach mehr Disziplin gesellschaftspolitisch als Sehnsucht einer verunsicherten Gesellschaft zu interpretieren sowie sich in einem generellen Diskurs mit den Folgen

380 Vgl. Schulz, Winfried: Politische Kommunikation, S. 110.

381 In der 35. Kalenderwoche (30.08. bis 05.09.2010) fand sich an den fünf Werktagen je ein Aufmacher über Sarrazin auf der ersten Seite der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Vgl. Merkel legt der Bundesbank Konsequenzen im Fall Sarrazin nahe, S. 1; Er kann es nicht lassen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 201 vom 31.08.2010, S. 1; Sarrazins drittes Buch, S. 1.; Schäuble: Sarrazin redet Unsinn. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 203 vom 02.09.2010, S. 1; Bundesbank beantragt Entlassung Sarrazins. In: FAZ Nr. 204 vom 03.09.2010, S. 1. Vgl. Der Spiegel Nr. 35 vom 30.08.2010 und Nr. 36 vom 06.09.2010.

382 Vgl. Korrespondenz vom 22.03.2011 mit Ulrike Netenjakob, Pressesprecherin Karl Blessing Verlag.

383 Im Spiegel Nr. 36 vom 06.09.2010, der eine Woche nach der Veröffentlichung von *Deutschland schafft sich ab* erschien, wird über die Causa Sarrazin nicht nur in zwei Titelgeschichten (S. 22 und S. 32), sondern auch im Ressort „Wirtschaft und Technik“ (S. 134) berichtet und die Geschehnisse werden von Henryk M. Broder kommentiert (S. 162). Vgl. Der Spiegel Nr. 36 vom 06.09.2010  
URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-73599990.html>. [05.04.2011].

384 Vgl. Ehlers, Fiona: Die Welverbesserungsanstalt. In: Der Spiegel Nr. 19 vom 07.05.2007, S. 62–66; Brumlik, Micha: Angst vor der Jugend. In: Die Zeit online.  
URL: <http://www.zeit.de/2008/03/Jugendgewalt>. [10.01.2011].

385 Beispielhaft sei hier das FAZ-Interview mit Thilo Sarrazin vom 30.08.2010 erwähnt. Dietrich, Stefan: „Mein Parteibuch will ich mit ins Grab nehmen“, S. 4.

386 Exemplarisch findet hier eine Meldung über Sarrazins Rücktrittsverhandlungen Berücksichtigung. Vgl. Sarrazin sieht keinen Anlass für einen Rücktritt. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 201 vom 01.09.2010.

387 Sattler, Stephan: „Wir müssen uns neu erfinden“, S. 66–68.

388 Vgl. Rezension [von Das Methusalem Komplott] in Welt am Sonntag Nr. 12 vom 21.03.2004. Welt online. URL: <http://www.welt.de/print-wams/article108138/Sachbuch.html>. [26.05.2011]; vgl. Rezension [von Das Methusalem Komplott] im Handelsblatt Nr. 70 vom 08.04.2011, S. 6.

389 Vgl. Gorris, Lothar: Die Kinderflüsterer, S. 136.

der 68er Revolution auseinanderzusetzen.<sup>390</sup> Buebs *Lob der Disziplin* stieß also in den Medien eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Thema an als Schirmachers *Methusalem-Komplott*. Dass Ursachen hierfür auch auf die Neuartigkeit des Themas bei Schirmacher und die fehlenden Anknüpfungsmöglichkeiten auf Diskursebene zurückzuführen sind, muss bedacht werden. Während Buebs *Lob der Disziplin* in die vorhandene Bildungsdebatte integriert werden konnte, bot das Thema Demografie zu unterschiedliche Anknüpfungspunkte auf renten- oder familienpolitischer sowie auf medizinisch-psychologischer oder gesellschaftlich-sozialer Ebene, als dass es einheitlich operationalisiert werden konnte. Ist Sarrazins *Deutschland schafft sich ab* in der Vielfalt der angesprochenen Aspekte mit dem *Methusalem-Komplott* vergleichbar, so ist mit Bezug auf die Berichterstattung festzustellen, dass angeleitet durch Sarrazins Äußerungen zum „jüdischen Gen“ und seine These „Intelligenz sei vererbbar“ die Medien zügig den Aspekt der Integration in den Fokus der Betrachtungen stellten.<sup>391</sup> Schon am 30. August 2010, dem Tag der Buchveröffentlichung, wurden Sarrazins Thesen als Beitrag zur Integrationsdebatte gewertet, die Thematik in den folgenden Wochen auf medialer Ebene konsequent durchleuchtet.<sup>392</sup> Neben reinen Nachrichtenmeldungen, die vor allem von Sarrazins Rücktrittsverhandlungen mit der Bundesbank sowie dem angestrebten Parteiausschluss berichten, wurde parallel dazu in umfangreichen Artikeln den Hintergründen von Sarrazins Argumentationslinien nachgegangen.<sup>393</sup> So wurde, ausgehend von Sarrazins These, dass Intelligenz vererbbar sei, nicht nur diese Einschätzung mit Bezug auf aktuelle Erkenntnisse aus Genetik und Intelligenzforschung überprüft, sondern auch über Verfehlungen im Bildungssystem, mögliche Lösungsansätze und die Bringschuld der Eltern im Rahmen der Erziehung ihrer Kinder diskutiert.<sup>394</sup> Die nationalsozialistische Prägung, welche aus der Buchveröffentlichung mit sofortiger Wirkung einen

390 Vgl. Ehlers, Fiona: Die Weltverbesserungsanstalt, S. 62–66; Brumlik, Micha: Angst vor der Jugend, o. S.; Schnibben, Cordt; Hannover, Irmela: „Bürgerlich bis in die Knochen“. In: Der Spiegel Nr. 44 vom 29.10.2007, S. 74–96.

391 Hammerstein, Konstantin von; Schmidt, Barbara: „Sarrazin ist nicht Wilders“, S. 32 f.

392 Vgl. Brennendes Thema Migration. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 200 vom 30.08.2010, S. 2.

393 Vgl. Berlin erleichtert über den Rückzug Sarrazins, S. 1; Bundesbank beantragt Entlassung Sarrazins, S. 1; Wulff sieht sich weiterhin nur als „Mediator“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 215 vom 16.09.2010, S. 1; „Ade Meinungsfreiheit“. Forumsdebatte zu Sarrazin, o. S.; Dietrich, Stefan: „Mein Parteibuch will ich mit ins Grab nehmen“, S. 4; Follath, Erich: „Der Islam ist wie eine Droge“. In: Der Spiegel Nr. 37 vom 13.09.2010, S. 120–126; Kirchner, Friedrich: In der Tradition des Kritischen Rationalismus. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 207 vom 07.09.2010, S. 7.

394 Vgl. Geyer, Christian: Jeder kann das große Los ziehen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 203 vom 02.09.2010, S. 29; Blech, Jörg: Was das Hirn begehrt. In: Der Spiegel Nr. 36 vom 06.09.2010, S. 134–136; Rasche, Uta; von Lucius, Robert: „Migrantenkinder müssen früher in den Kindergarten“. Aygül Özkan, niedersächsische Ministerin für Soziales, Frauen, Gesundheit und Integration, im Gespräch. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 198 vom 27.08.2010, S. 4; Spiewak, Martin: Problemeltern. In: Die Zeit online.

URL: <http://www.zeit.de/2010/35/Bildung-Migranten>. [26.05.2011].

Skandal gemacht hatte, ließ Journalisten und Leser den Umgang mit Sarrazin und damit die deutsche Debattenkultur kritisch hinterfragen.<sup>395</sup> Des Weiteren regte Sarrazins Behauptung, Muslime seien integrationsunwillig, eine Vielzahl von Analysen an, die sich kritisch mit dem Stand der Integration in Deutschland auseinandersetzten.<sup>396</sup> Persönliche Einschätzungen von muslimischen Intellektuellen sowie eine historische Betrachtung der Einwanderungspolitik der Bundesrepublik ergänzten diese.<sup>397</sup> Fast schon entkoppelt von Buch und Autor mündete die Debatte schließlich in einen Demokratie-Diskurs, in dem das Grundrecht der Meinungsfreiheit sowie die „Wut der Wähler“ beleuchtet wurden.<sup>398</sup> Abgesehen von der Vielfalt der hier vorgestellten Themenaspekte zeigt die Tatsache, dass der Ausdruck „Sarrazin-Gen“ es auf Platz drei der Liste „Wörter des Jahres 2010“ geschafft hat, wie sehr Thilo Sarrazin und sein umstrittenes Buch *Deutschland schafft sich ab* die öffentliche Debatte im Jahr 2010 bestimmt haben.<sup>399</sup>

Um die Wirkung im journalistischen Feld von allen Seiten zu betrachten, soll im Weiteren der Framing-Effekt ergänzt werden. Öffentliche Diskussionen und Medienberichte über politische Themen sind nach Winfried Schulz in der Regel semantisch äußerst komplex und vielschichtig. Verschiedene Diskussionsteilnehmer nehmen unterschiedliche Perspektiven ein, greifen unterschiedliche Aspekte auf, betonen unterschiedliche Argumente.<sup>400</sup> Bei Themen, die über längere Zeit in der öffentlichen Diskussion sind, wechseln zudem die vorherrschenden Perspektiven und die vorgebrachten Argumente im Laufe der Zeit. Für die Selektion und Akzentuierung bestimmter Themenaspekte ist in der wissenschaftlichen Literatur inzwischen der

395 Vgl. Nonnenmacher, Günther: Die Verbannung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 205 vom 04.09.2010, S. 1; Kohler, Berthold: Der übliche Prozess. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 198, S. 1; Sihler, Helmut: Das Buch selbst lesen. Briefe an die Herausgeber. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 226 vom 29.09.2010, S. 8.

396 Vgl. „Parallelgesellschaften am schlimmsten in Berlin“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 250 vom 26.10.2010, S. 4; vgl. Rössler, Hans Christian: Die Narbe stammt aus dem Wedding. In: FAZ online. URL: <http://www.faz.net/artikel/C30703/die-narbe-stammt-aus-dem-wedding-30317458.html>. [26.05.2011].

397 Vgl. Sezgin, Hilal: Deutschland schafft mich ab. In: Die Zeit online. URL: <http://www.zeit.de/2010/36/Muslimifizierung>. [04.02.2011]; Topcu, Özlem: Gestatten: Die Supertürken. In: Die Zeit online. URL: <http://www.zeit.de/2010/37/Integration-Tuerke>. [02.06.2011]. Vgl. Bartsch, Matthias; Brandt, Andrea; Steinvorh, Daniel: Verschwendete Jahre. In: Der Spiegel Nr. 36 vom 06.09.2010, S. 32 f.

398 Vgl. Problem mit Querdenken. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 203 vom 02.09.2010, S. 2; Dorn, Thea: Tribunal der Gutmeinenden, o. S.; Pham, Khue: Die Wut der Wähler. In: Die Zeit online. URL: <http://www.zeit.de/2010/38/Rechtspopulistische-Partei>. [04.02.2011]; Geis, Matthias: Ihr da draußen. In: Die Zeit Nr. 44 vom 18.10.2010, S. 3.

399 Vgl. Gesellschaft für deutsche Sprache. Pressemitteilung Wort des Jahres. URL: <http://www.gfds.de/presse/pressemitteilungen/171210-wort-des-jahres-2010/>. [20.02.2011].

400 Vgl. Schulz, Winfried: Politische Kommunikation, S. 148.

Begriff Framing etabliert.<sup>401</sup> Bezieht man den Begriff Framing, der in diesem Zusammenhang auch die Wahl einer Problemperspektive und die Betonung von Themenaspekten meint, auf das Sach- bzw. Debattenbuch, fällt auf, dass das Debattenbuch genau diese Funktionen erfüllt.<sup>402</sup> Durch die vereinfachte und einseitige Darstellung eines Themenkomplexes entzündet sich an provokanten Thesen eine Mikrodebatte, die dem Bildungs- und Integrations-Diskurs auf Makroebene eine neue Prägung verleiht oder ihn wie im Fall Schirmmacher überhaupt erst ermöglicht.

Der in der Bildungsdebatte längst abgehandelte Aspekt der Disziplin wurde durch Bueb wieder in die Debatte eingegliedert und bot darüber hinaus der nachfolgenden Berichterstattung einen Rahmen. Evident wird die Reaktivierungsleistung des Debattenbuchs an der Argumentation der Kritiker, die Bueb vorwerfen, seine Erkenntnisse blieben in ihrer Gesamtheit hinter dem zurück, was an anderer Stelle schon an Vorschlägen zur grundsätzlichen Abhilfe gemacht wurde.<sup>403</sup> Wenn sie sich dabei auf „neue“ konservative Strömungen in der Pädagogik beziehen, welche mit dem am 9. und 10. Januar 1978 in Bonn-Bad Godesberg abgehaltenen Kongress „Mut zur Erziehung“ einen ersten Höhepunkt fand, wird auch deutlich, dass die Prägung des Makrodiskurses nicht unbedingt über neue Argumente erfolgen muss, sondern gerade durch das Debattenbuch bereits diskutierte Gesichtspunkte reaktiviert werden können.<sup>404</sup> Dass darüber hinaus das Credo des Kongresses mit Buebs Hauptthese übereinstimmt, soll hier nur am Rande erwähnt werden. Auch in Bezug auf *Deutschland schafft sich ab* ist Ähnliches festzustellen. So räumte Necla Kelek ein, dass Sarrazin „auf 460 Seiten Daten und Fakten zusammenstell[e], die alle mehr oder weniger bekannt [seien]“; sie bescheinigte dem Buch in seiner Gesamtschau und Bewertung dennoch einen überraschenden Erkenntnisgewinn, der sich vor allem auf die Folgerungen und Zusammenhänge bezieht.<sup>405</sup> Auch wenn Sarrazin keine „vergessenen“ Argumente reaktivierte, so gab er doch gerade durch diese Kumulation bekannter Argumentationsstrukturen der Integrationsdebatte neue Impulse. Framing-Effekte gehen von den Debattenbüchern insofern aus, als dass nach der Buchveröffentlichung die jeweilige Thematik nicht nur inhaltlich die Berichterstattung bestimmte, sondern auch als Schema in die Alltagskultur übergang. So werden bei Bueb

---

401 Vgl. ebd., S. 148.

402 Vgl. ebd., S. 271.

403 Vgl. Die Bueb-Debatte. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 20.

404 Ebd.

405 Kelek, Necla: Ein Befreiungsschlag, S. 23.

und Schirmmacher die Buchtitel schnell zu griffigen Formeln, mit welcher die Journalisten in den unterschiedlichsten Kontexten assoziativ umgehen.<sup>406</sup> Im Fall Sarrazin werden Ausstellungen, die islamische Kunst präsentieren, plötzlich als Beitrag zur Integrationsdebatte gewertet und auch Kochkolumnen, wie die von Wolfram Siebeck in der *Zeit*, beschäftigen sich mit „der Integration von türkischen Speisen in den deutschen Menüplan“.<sup>407</sup>

Nicht nur im journalistischen Feld, auch auf dem Buchmarkt treten Agenda-Setting- und Framing-Effekte auf. Sie tun dies in zweierlei Form. Erstens ist zu beobachten, dass ein (ökonomischer) Spitzentitel meist thematisch ähnlich gelagerte Titel nach sich auf die Bestsellerlisten zieht. So eroberte Alice Schwarzers Buch *Die große Verschleierung*, ein Buch mit alten *Emma*-Texten über den Islam und die Frauen, parallel zu *Deutschland schafft sich ab* recht schnell Platz eins der Taschenbuchliste.<sup>408</sup> Zudem – und dies wird vor allem an Schirmmachers *Methusalem-Komplott* deutlich – lösen Debattenbücher eine regelrechte „Buch- und Ratgeberlawine“ aus.<sup>409</sup> In Bezug auf das *Methusalem-Komplott* meint Ursula März diese noch 2007 zu erkennen zu können, wenn sie mit Blick auf die Bestsellerlisten feststellt, dass das „Alter boomt“.<sup>410</sup> Laut Tanja Dückers hat auch Bueb mit seinem Erziehungsbestseller *Lob der Disziplin* sowie seinem Nachfolger *Von der Pflicht zu führen. Neun Gebote der Bildung* eine Haltung der Härte als Allheilmittel etabliert. Ihm folgten, so die Autorin, weitere Veröffentlichungen, die zwar nicht alle in Buebs Deutlichkeit und Schärfe argumentierten, aber doch eine ähnliche Ablehnung der „Kuschelpädagogik“ propagierten. Dückers bezieht sich hier vor allem auf die Werke des Kinder- und Jugendpsychiaters Michael Winterhoff *Warum unsere Kinder Tyrannen werden. Oder: Die Abschaffung der Kindheit* (2008), in dem er mit einer psychoanalytisch begründeten Ablehnung des angeblich zu liebevollen Umgangs mit Kindern heutzutage

406 So wird in der *Zeit* in einem Bericht über eine 17-Jährige, die in Minnesota für das Amt der Bürgermeisterin kandidiert, auf das *Methusalem-Komplott* verwiesen und auch Haug von Kuenheim spricht in seinem Artikel über die Beziehung von Rentnern und Hunden von diesem Komplott. Vgl. Früh gereift – Ehrgeiz der Gewalten – Ausgezeichnet. In: *Die Zeit* online.

URL: [http://www.zeit.de/2004/45/Frueh\\_gereift\\_-\\_Ehrgeiz\\_der\\_Gewalten\\_-\\_Ausgezeichnet](http://www.zeit.de/2004/45/Frueh_gereift_-_Ehrgeiz_der_Gewalten_-_Ausgezeichnet).

[02.06.2011]. Kuenheim, Haug von: Hunde, wollt ihr ewig leben? In: *Die Zeit* online.

URL: [http://www.zeit.de/2005/48/Rentner\\_2fHunde\\_2f2](http://www.zeit.de/2005/48/Rentner_2fHunde_2f2). [26.05.2011]. Buebs Werk wird darüber hinaus zum Synonym für eine konservative Position in der Pädagogik. Vgl. „Als Gegenentwurf zur deutschen Regelschule und zum Lob der Disziplin wird eine Legende wiederentdeckt: Summerhill, der Hort antiautoritärer Pädagogik“. Ehlers, Fiona: *Die Weltverbesserungsanstalt*, S. 62–66.

407 Rauterberg, Hanno: Überall ist Sure. Die Integrationsdebatte in den Museen. In: *Die Zeit* online.

URL: <http://www.zeit.de/2010/39/Ausstellungen>. [03.02.2011]. Siebeck, Wolfram: Aroma mit Migrationshintergrund. In: *Die Zeit* online. URL: <http://www.zeit.de/2010/44/Siebeck-Integrationskurs>. [26.05.2011].

408 Vgl. Wallraff vs. Sarrazin. In: *Der Spiegel* Nr. 42 vom 18.10.2010, S. 160.

409 Vgl. März, Ursula: Wenn es nicht mehr geht. In: *Die Zeit* Nr. 34 vom 23.08.2007, S. 45.

410 Vgl. ebd., S. 45.

empfiehlt.<sup>411</sup> Neben einem Einfluss auf die Titelproduktion wird zudem eine starke Tendenz in der Literaturkritik deutlich, Werke zu rezensieren, die zumindest teilweise thematische Schnittmengen mit dem Debattenbuch aufweisen. So werden Hartmut von Hentigs Memoiren mit Verweis auf Bernhard Bueb vorgestellt.<sup>412</sup> Auch Hardy Reich vergisst in der Rezension des Werkes *Tag und Nacht und auch im Sommer* von Frank McCourt nicht, Bueb zu erwähnen.<sup>413</sup> Bunt ist auch der Bücherreigen der im Umfeld von Sarrazins *Deutschland schafft sich ab* in den Feuilletons besprochen wird. Neben Sachbüchern, deren Lektüre Hintergrundwissen zur Debatte zu vermitteln scheint – hier sei auf Hamed Abdel-Samads Veröffentlichung *Der Untergang der islamischen Welt* hingewiesen – werden auch erbauliche Werke wie *Draußen nur Kännchen* des äthiopischen Prinzen Asfa Wossen-Asserate besprochen.<sup>414</sup> Dass es Frank Schirrmacher darüber hinaus gelang, mit dem Coverdesign zu seinem *Methusalem Komplott* gestalterische Maßstäbe für Debattenbücher zu setzen, soll in diesem Zusammenhang nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden.<sup>415</sup>

## 5.2 Bewegungen im wissenschaftlichen Feld

Nicht nur im journalistischen, auch im wissenschaftlichen Feld wirkten die drei hier vorgestellten Debattenbücher auf ganz unterschiedliche Weise. Wie im vorangegangenen Abschnitt angedeutet, variieren die Art und die Tiefe der jeweiligen Berichterstattung. Auch die Einbindung von Wissenschaftlern in die Buch-Debatte erfolgt in unterschiedlichem Maß. Schirrmachers Werk löste kaum Bewegungen im wissenschaftlichen Feld aus; kein Demograf reagierte – nach derzeitigem Kenntnisstand – unmittelbar auf Schirrmachers Thesen. Erst als im Jahr 2005 das Thema Demografie auf breiter Basis in den Medien reflektiert wurde – hier sei beispielhaft auf Norbert Plötzls Bericht *Der Methusalem-Spuk* hingewiesen – wurden Wissenschaftler in die Diskussion eingebunden.<sup>416</sup> Die von Plötzl zitierten Wissenschaftler befreiten Schirrmachers Thesen von ihrer Dramatik und eröffneten die Möglichkeit, sich sachlich mit dem Thema der alternden Gesellschaft auseinanderzusetzen. So mahnte

411 Vgl. Dückers, Tanja: Kinder brauchen keine Härte, o. S.

412 Vgl. Kronsbein, Joachim; Beyer, Susanne: „Die jungen Leute verloren“, S. 158–161.

413 Vgl. Reich, Hardy: Zu Gast bei Lehrer Lämpel. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 285 vom 07.12.2006, S. 34.

414 Follath, Erich: „Der Islam ist wie eine Droge“, S. 120–126; vgl. Stock, Ulrich: Prinz Freunlich. In: Die Zeit online. URL: <http://www.zeit.de/2010/40/SM-Asserate>. [26.05.2011].

415 Stolz, Matthias: Deutsche Einheit, o. S.

416 Vgl. Plötzl, Norbert F.: *Der Methusalem-Spuk*, S. 160–164.

Thomas Straubhaar, Präsident des Hamburger Welt-Wirtschafts-Archivs, zu mehr Gelassenheit: Die meisten europäischen Länder seien dünner besiedelt als Deutschland, was ihrer Wirtschaftskraft und Vitalität keinen Abbruch tue.<sup>417</sup> Auch der Heidelberger Gerontologe Andreas Kruse relativierte Schirmachers Szenarien. Seiner Meinung nach zeichneten „die Dramatisierer mit Inbrunst ein verzerrtes Zukunftsbild – als ob Deutschlands Straßen bald nur noch von hilflosen, pflegebedürftigen und geistig verwirrten Tattergreisen bevölkert wäre“.<sup>418</sup> Das kollektive Altern, versicherte Kruse, nehme der Gesellschaft nichts von ihrer Innovationsfähigkeit und Leistungskapazität. Auch die Sorge, Deutschland werde unter dem Egoismus der älteren Generation erstarren, hält der Gerontologe für nicht haltbar.<sup>419</sup> Der Koblenzer Statistikprofessor Gerd Bosbach merkte darüber hinaus eine „merkwürdige Blickverengung“ der Diskussion an. Diese ging davon aus, dass die Menschen sechs Jahre länger leben, aber keinen Tag länger arbeiten würden als heute. Dieses Missverhältnis generiere eine gesellschaftliche Schreckensversion, in der bald jeder Arbeitnehmer fast allein einen Rentner ernähren müsse, so Bosbach. Konträr dazu ist bei der Diskussion um *Deutschland schafft sich ab* eine sofortige Beteiligung bzw. Einbindung von Wissenschaftlern durch die Medien zu beobachten. Unter Berufung auf namhafte Wissenschaftler prüften Journalisten die Richtigkeit von Sarrazins Thesen. Auch wurden Genetiker, Historiker und Ethnologen gebeten, zum Inhalt Stellung zu nehmen und über die Hintergründe der von Sarrazin paraphrasierten Themenaspekte aufzuklären.

Den Wissenschaftlern kommt also, wie diese Zitate zeigen, eine Differenzierungsfunktion zu. Sie nehmen im Debattenbuch angeklungene Fragestellungen auf und vertiefen diese mit Rückgriff auf ihre wissenschaftliche Expertise. Allerdings ist anzunehmen, dass die Wissenschaftler sich diese Rolle nicht aktiv suchen, sondern im Sinne gängiger journalistischer Praxis auf Anfrage von Journalisten diese Aufgabe übernehmen, sodass hier nur von einer durch Journalisten transportierten Wirkung auf das wissenschaftliche Feld gesprochen werden kann. Dennoch sei angemerkt, dass das Debattenbuch, welches sich durch seine populärwissenschaftliche Konzeption stets auf gewisse Forschungsgebiete bezieht, ebendiesen ein Forum bietet, von welchem Wissenschaftler ggf. profitieren können. Dass die an die Wissenschaftler herangetragene Differenzierungsfunktion dennoch Gültigkeit besitzt, zeigte die Bericht-

---

417 Ebd.

418 Vgl. ebd., S. 161.

419 Vgl. ebd., S. 161 f.



erstattung zu *Lob der Disziplin* und *Deutschland schafft sich ab*, in welcher die Wissenschaft die Ereignisse aktiver kommentierte bzw. in größerem Umfang in die mediale Erörterung einbezogen wurde. Wissenschaftler können sich darüber hinaus aber auch aus individueller Motivation an der Diskussion um provokative Thesen beteiligen. Ablesen kann man dies u. a. an den Stellungnahmen von Elsbeth Stern, Psychologin an der ETH Zürich. Sie wird als führende Wissenschaftlerin auf den Gebieten Intelligenz und Lernen von Sarrazin im Rahmen seiner Argumentation zur positiven Selektion als Kronzeugin erwähnt.<sup>420</sup> Im Gespräch mit der *FAZ* und in einem Gastbeitrag in der *Zeit* wehrte sie sich gegen die von Sarrazin vorgenommene Pauschalisierung ihrer Forschungsergebnisse.<sup>421</sup> Sarrazin, so Stern, beziehe sich auf Aussagen, die aus dem Kontext gerissen und nicht korrekt wiedergegeben seien, so dass diese für Missverständnisse sorgen würden. Ihre Thesen beträfen nicht die generelle Vererbbarkeit von Intelligenz, sondern – und darauf legt die Psychologin Wert – die Vererbbarkeit von Intelligenzunterschieden. Sarrazins Ausführungen, so Stern weiter, machten wissenschaftlich keinen Sinn. Vor allem dürfe man sich kein Intelligenz-Gen vorstellen.<sup>422</sup> Auch Sarrazins Beweisführung für die „Verdummung Deutschlands“ und das Absinken des IQs relativiert sie. Das Ungleichgewicht in der Fortpflanzung müsse noch über viele Generationen gehen, bevor der IQ merklich absinke, so die Aussage der Psychologin.<sup>423</sup> Heftiger als Elsbeth Stern reagierte nach Angaben der *FAZ* der Verband Biologie, Biowissenschaften und Biomedizin auf Sarrazins Aussagen zur Genetik. Schnell belegte der Verband Sarrazins Thesen „mit Begriffen wie ‚Halbwissen‘, ‚Verfälschung‘, und ‚politische Instrumentalisierung biologischer Fakten‘.“ Die Experten betonten: „Jede Volksgruppe hat nach dem Stand des Wissens ‚grundsätzlich das gleiche genetische Potenzial für Intelligenzleistungen‘“. Dass es messbare Unterschiede in Intelligenzleistungen gibt, liege nur daran, dass die Intelligenztests kulturell beeinflusst seien.<sup>424</sup> Diese Stellungnahmen zeigen, dass Reaktionen der Wissenschaftler sich nicht in einer abstrakten Versachlichung der Debatte erschöpfen. Primär versuchen die Forscher den durch Pauschalisierung indirekt auf ihre Position verübten Angriff bzw. eine Instrumentalisierung ihrer Person abzuwehren. Gerade bei Elsbeth Stern ist diese Reaktion verständlich, wurden

420 Vgl. Geyer Christian: Jeder kann das große Los ziehen, S. 29.

421 Vgl. ebd., S. 29; Stern, Elsbeth: Was heißt hier erblich? In: Die Zeit online. URL: <http://www.zeit.de/2010/36/Intelligenz-Sarrazin>. [01.04.2011]

422 Vgl. Geyer Christian: Jeder kann das große Los ziehen, S. 29.

423 Vgl. ebd., S. 29.

424 Vgl. Intelligenzmaße. Biologenverband gegen Sarrazin. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 204 vom 03.09.2010, S. 33.

Sarrazins Erkenntnisse zu Beginn der Debatte doch in den Kontext von Euthanasie und Rassenhygiene gestellt. Dass sie diese Parallelisierung zu entschärfen versuchte, ist mit Blick auf die Kapitalhierarchie im wissenschaftlichen Feld nachvollziehbar. Denn auch im wissenschaftlichen Feld stellt symbolisches Kapital ein hohes Gut dar, das in Wechselwirkung mit der Glaubwürdigkeit die Position des Wissenschaftlers bestimmt.<sup>425</sup> Zudem geht mit dem Kontakt zum Laien im wissenschaftlichen Feld stets die Gefahr einer Diskreditierung der eigenen Person einher, sodass Sterns Aussagen nicht nur als Verteidigung gegen nationalsozialistische Kontextualisierung, sondern auch als bewusste Abgrenzung ihrer Forschungen von Sarrazins populären und pauschalen Thesen zu deuten ist. Mit Blick auf die Bewegungen, welche Buebs Thesen im wissenschaftlichen Feld auslösten, wird der Eindruck verstärkt, dass Provokation in Kombination mit Pauschalisierung, wie sie für das Debattenbuch typisch sind, aktivierend wirkt. Erst wenn die Wissenschaftler ihre Position rechtfertigen oder einen symbolischen Kapitalverlust aufgrund von zu flacher Argumentation befürchten müssen, werden sie aktiv. Dass sich eine Reaktion nicht in einzelnen Zeitungsartikeln erschöpfen muss, zeigt der 2007 von Micha Brumlik als Replik auf *Lob der Disziplin* herausgegebene Sammelband *Vom Missbrauch der Disziplin*. Acht Wissenschaftler und Publizisten erklären in diesem Buch, warum es mit der Disziplin nicht so simpel ist, wie Bueb suggeriert. Der Untertitel *Die Antworten der Wissenschaft auf Bernhard Bueb* macht darüber hinaus ihren wissenschaftlichen Anspruch deutlich und stellt gleichzeitig auch den Versuch dar, Bueb eben diesen abzusprechen.

Mit Bezug auf Positionierungskämpfe im wissenschaftlichen Feld lässt sich sagen, dass auch hier wie bei Stern versucht wird, durch eine Replik einem möglichen Ansehensverlust vorzubeugen und sich klar von Buebs populärem Werk abzugrenzen. Sabine Andresen, Professorin für Erziehungswissenschaften an der Universität Bielefeld, gibt zu, dass sie „aus Protest an dem Gegenbuch“ mitgeschrieben hat.<sup>426</sup> Wie der Rezensent Jürgen Kaube bemerkt, ist die Reaktion der Erziehungswissenschaftler, vor allem ihr „blinder Anspruch auf Wissenschaftlichkeit“, insofern bemerkenswert, als die Wissenschaft, auf die sie sich berufen, sich nicht des Rufes erfreut, über ein

---

425 Vgl. Fröhlich, Gerhard: Kontrolle durch Konkurrenz und Kritik? Das „wissenschaftliche Feld“ bei Pierre Bourdieu. In: Pierre Bourdieus Theorie des Sozialen. Hrsg. von Boike Rehbein, Gernot Saalman und Hermann Schwengel. Konstanz: UKV, 2003, S. 118.

URL: <http://www.iwp.uni-linz.ac.at/lxe/wt2k/pdf/WissenFeldBourdieu.pdf>. [16.05.2011].

426 Vgl. Thimm, Katja: „Gestus des Volkserziehers“, S. 166.

reiches Spektrum an beweiskräftigen empirischen Einsichten zu verfügen. Im Hinblick auf Bourdieus Feldtheorie ist diese Reaktion aber vollends verständlich, da in diesem Zusammenhang sowohl Inklusion und Exklusion von Feldteilnehmern als auch die Grenzen der Erziehungswissenschaft verhandelt werden. Dass dies allerdings in einer Tonlage kommuniziert wird, die „man normalerweise [nicht] in wissenschaftlichen Texten antrifft“, konterkariert die Zusammenhänge.<sup>427</sup> Kaube spricht von einer „Dem-haben-wir-es-aber-gegeben-Stimmung“, die sich bei der Lektüre des Werkes einstelle, und bemängelt, dass die Wissenschaft die Chance vergibt, kühl zu reagieren.<sup>428</sup>

Abstrahiert man nun von den hier vorgestellten Fällen, so kann mit Blick auf die Wirkungsmacht des Debattenbuchs im wissenschaftlichen Feld festgestellt werden, dass Wissenschaftler im Kontext der Buchdebatte einerseits die Diskussion um ihre differenziert wissenschaftliche Perspektive erweitern, auf der anderen Seite aber auch aus Sorge um ihren Ruf oder das Ansehen ihres Forschungsfeldes in der Öffentlichkeit reagieren. Die Heftigkeit der Bewegungsimpulse scheint dabei einerseits vom Provokationsgrad der Thesen abzuhängen. Sarrazins Thesen, über die im Vergleich am längsten und sehr umfassend berichtet wurde, über die folglich auch die meisten Wissenschaftler sprachen, lösten, wie am Beispiel Elsbeth Stern und den Reaktionen des Biologenverbandes gezeigt wurde, heftige Reaktionen aus, die größtenteils der Verteidigung dienten. Aber auch die Autonomie der wissenschaftlichen Disziplinen scheint in Zusammenhang mit den Reaktionen aus der Wissenschaft zu stehen, wie der Fall Bueb und die Gegenpublikation von Brumlik zeigen. Zwar kann keine simple Linearität zwischen dem Provokationsgrad und der Beteiligung von Wissenschaftlern abgeleitet werden, dennoch erscheint ein Zusammenhang mit Blick auf Bourdieus Feldkonzeption logisch. Je mehr die Wissenschaftler ihr symbolisches Kapital, ihre Seriosität und Wissenschaftlichkeit bedroht sehen, desto eher werden sie medial zu einem Gegenangriff übergehen, um jegliche Negativwirkung, die aus dem politischen Feld in das wissenschaftliche strahlen könnte, zu vermeiden. Ob umgekehrt die Wissenschaft die Popularisierung ihrer Forschungsergebnisse begrüßt oder sie aber die

---

427 Vgl. Kaube, Jürgen: Jetzt wird zurückgezogen. Tadel am „Lob der Disziplin“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 42 vom 19.02.2007, S. 33.

428 Ebd.

vom Debattenbuch generierte Aufmerksamkeit in ihre Positionierungsstrategie einbeziehen, geht aus dem untersuchten Material nicht hervor.

### 5.3 Bewegungen im Feld der politischen Elite

Schon mit Bezug auf die Konstitution des politischen Feldes wurde festgestellt, dass dieses für externe Akteure sehr geringe Handlungsspielräume bereithält. Aus diesem Grund verwundert es nicht, wenn nur bei Thilo Sarrazin und seinem Werk *Deutschland schafft sich ab* Einflüsse auf die politische Elite erkennbar werden. Wie im Rahmen der Parameteranalyse herausgearbeitet, ist lediglich bei Thilo Sarrazin und seinem Werk *Deutschland schafft sich ab* ein klarer politischer Bezug vorhanden. Dieser stützt sich sowohl auf die Profession und die daraus resultierende Position des Autors als auch auf dessen starken Willen, politisch etwas zu bewegen. Dennoch gingen die größten Effekte nicht von Sarrazin selbst aus, sondern ergaben sich aus den präventiven Maßnahmen, welche die politische Elite unternahm, um Sarrazins Wirkungen einzuschränken. Grundsätzlich ist – und dies ist der Konstitution des Feldes geschuldet – ein erfahrener Politiker in der Lage, den objektiven Sinn und die soziale Wirkung seiner Stellungnahmen praktisch zu kontrollieren. Dies ergibt sich aus seiner Kenntnis des Raums der aktuellen und vor allem potentiellen Stellungnahmen der anderen Akteure. Dieser Sinn für das politische Spiel erlaubt den Politikern die Stellungnahmen anderer Politiker vorherzusehen, macht allerdings auch ihre eigene Strategie vorhersehbar.<sup>429</sup> Im Vertrauen auf diesen Mechanismus und mit dem Wissen, dass im medial orientierten politischen Feld schnelle Positionierungen von Vorteil sind, reichten die Anknüpfungspunkte, welche Sarrazin durch Vorabdrucke und antisemitisch gefärbte Äußerungen im *Welt*-Interview bot, der politischen Elite, um ihre Strategie auf Sarrazin abzustimmen und eine einheitlich ablehnende Haltung zu wählen. An dieser Stelle sei an Angela Merkels schnelle „Verdammung“ von Sarrazins Thesen, die langwierigen Rücktrittsverhandlungen mit der Bundesbank sowie das von Sigmar Gabriel angestrebte Parteiausschlussverfahren erinnert. Während die kritischen Stellungnahmen der Politiker beabsichtigten, Sarrazin durch Isolierung persönliches Kapital zu entziehen, sollten das angestrebte Parteiausschlussverfahren sowie der erzwungene Rücktritt vom Vorstandsposten der Bundesbank Sarrazin den

---

429 Vgl. Bourdieu, Pierre: Das politische Feld, S. 78.

Zugang zu Ressourcen delegierter Macht bzw. institutionalisiertem Kapital verweigern. Dass diese Strategien zunächst den gewünschten Effekt auf Sarrazin ausübten, wird an dessen Verhalten deutlich. So interpretiert Jan Fleischhauer die Mediensperre, welche Sarrazin sich in den ersten September-wochen auferlegt hatte, als Zeichen dafür, Sarrazin habe erkannt, dass er zum Gejagten geworden sei.<sup>430</sup> Er sei sich im Klaren darüber, dass nicht mehr viel fehlen würde, um als Ausgestoßener sein gesellschaftliches Ansehen – im politischen Feld sein symbolisches und politisches Kapital – zu verlieren. Deshalb habe er sich zurückgezogen. Erst nachdem die Stimmung in den Medien gekippt sei und mehr und mehr Befürworter auf den Plan traten, die Sarrazin im Sinne der Meinungsfreiheit verteidigten, habe sich seine Stimmung gebessert und er habe Selbstbewusstsein aufgebaut, so der *Spiegel*-Redakteur.<sup>431</sup>

Dass die von der politischen Elite gewählte Isolierungs- und „Verdammungsstrategie“ langfristig nicht funktionierte, sich sogar ins Negative verkehrte und den politischen Akteuren selbst schadete, ist auf die Diskrepanz von internen und externen Feld-Strategien zurückzuführen.<sup>432</sup> Die politische Elite bedachte zunächst nur die internen Positionierungskämpfe und vernachlässigte den Blick auf die Laien – fatal, da doch gerade die Kapitalressourcen der Professionellen sich aus dem Vertrauen, welches die Laien in sie haben, nähren. Augenscheinlich wird dieser Zusammenhang am Beispiel von Sigmar Gabriel, der eine Woche nach Veröffentlichung der Thesen beschloss, Sarrazin aus der Partei auszuschließen, ohne dies mit der Parteibasis abzustimmen.<sup>433</sup> Stellvertretend für vergleichbare Verstrickungen sollen Strategiewechsel und Veränderungen in der Positionierung von etablierten Akteuren am Beispiel Sigmar Gabriels und seiner Partei aufgezeigt werden.<sup>434</sup> Seit Sarrazins freiwilligem Rücktritt, welcher den Bundespräsidenten enorm entlastet und die Bundesbank beschädigt zurückgelassen hatte, stand die SPD nun alleine im Fokus der (Medien-)

430 Vgl. Fleischhauer, Jan: „Da sind wieder vier in Kopftüchern“, S. 44 f.

431 Vgl. Ebd.

432 Die Handlung von Akteuren im politischen Feld können sowohl extern motiviert sein, dann wenn diese in unmittelbarer Beziehung zu den Wählern stehen, als auch intern, wenn sich die Handlungen auf andere Akteure im Feld beziehen. Vgl. Bourdieu, Pierre: Das politische Feld, S. 46.

433 Vgl. Darnstädt, Thomas: Genosse Provokateur. In: Der Spiegel Nr. 37 vom 13.08.2010, S. 29–31.

434 Weitere Akteure, anhand derer die Wirkung des Debattenbuchs nachgezeichnet werden könnte, sind die Bundeskanzlerin Angela Merkel und Horst Seehofer als Vertreter der Regierungsparteien, der Bundespräsident Christian Wulff sowie Axel Weber als Repräsentant der Bundesbank. Dass Sarrazin auf diese erheblichen Druck ausübte, wird in diversen Artikeln eindrücklich beschrieben. Vgl. Bundesbank unter Feuer. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 205 vom 04.09.2010, S. 1; Geis, Matthias: Jetzt wird regiert. In: Die Zeit online. URL: <http://www.zeit.de/2010/39/01-Bundesregierung>. [03.02.2011]; Assheuer, Thomas: Die neuen Feinde. In: Die Zeit online. URL: <http://www.zeit.de/2010/43/Leitkultur> [02.06.2011]; Kim Bode et al.: „Es gibt viele Sarrazins“, S. 22–30.

Kritik.<sup>435</sup> Obwohl Gabriels Ausschlussforderung feldintern kohärent sind – sie sollen Sarrazin nicht nur Kapital entziehen, sondern vor allem eigene Stärke und Führungswillen demonstrieren, Gabriel als Mann der Tat positionieren, welcher nicht zögert, sondern handelt –, sendet die Ausschluss-Forderung falsche Signale an Wähler und Parteibasis. Diese reagierten nach Angaben des *Spiegels* mit unerwarteter Heftigkeit.<sup>436</sup> Anstatt der harten Linie der SPD zuzustimmen oder gar zu applaudieren, wurde diese kritisiert. Es sei der Eindruck entstanden, Sarrazin solle mundtot gemacht werden, so Gerd Andres, ehemaliger SPD-Bundestagsabgeordneter und Präsident der Deutsch-Türkischen Gesellschaft. Er mahnte an, dass durch ein solches Ausschlussverfahren das Problem nicht gelöst sei und inhaltliche Diskussionen nicht ersetzen würde.<sup>437</sup> Die Parteibasis war gespalten, die Parteizentrale wurde mit Tausenden von Mails überschwemmt, unter denen zwar auch explizit ausländerfeindliche Zuschriften zu finden waren, von denen die Mehrheit allerdings in erster Linie den Umgang mit Sarrazin beanstandete.<sup>438</sup> Als sich zudem auch prominente Sozialdemokraten gegen den Rauswurf aussprachen<sup>439</sup>, wurde der Parteivorsitzende zunehmend unsicherer und agierte, sich der Situation anpassend, defensiver.<sup>440</sup> Es hatte sich herausgestellt, dass die Strategie, Sarrazin Kapital zu entziehen, nun die Position der Partei gefährdete, da autonomes, von der Zustimmung der Basis entkoppeltes Handeln den Glauben vieler Parteimitglieder auf kommunaler Ebene, ihre Führungsriege würde ihre Meinungen und Ansichten optimal vertreten, schwer erschütterte. Ruft man sich ins Gedächtnis, dass sich politisches Kapital hauptsächlich aus dem Delegationsprinzip generiert, wird das Dilemma der Partei interne und externe Strategien zu vereinen, sichtbar. Schließlich sah sich die Parteiführung genötigt, auf die Stimmung an der Basis zu reagieren, um einem totalen Vertrauensverlust vorzubeugen. In einer Mail an alle Mitglieder stellte Andrea Nahles klar, dass das Ausschlussverfahren „keine Absage an eine intensive Debatte über die Integrationspolitik“ sei. Man sei sich im Klaren, dass auch unbequeme Wahrheiten angesprochen und angepackt werden müssten, so die Generalsekretärin der SPD.<sup>441</sup> Auch Sigmar Gabriel versuchte die entstandenen Negativbilder zu revidieren, als er in der Sendung von

---

435 Vgl. Darnstädt, Thomas et al.: *Genosse Provokateur*, S. 29–31.

436 Vgl. ebd.

437 Vgl. Bode, Kim et al.: „Es gibt viele Sarrazins“, S. 22–30.

438 Vgl. Darnstädt, Thomas et al.: *Genosse Provokateur*, S. 29–31.

439 Hier sei auf Helmut Schmidt und Peer Steinbrück verwiesen. Vgl. Altkanzler Schmidt kritisiert Umgang mit Sarrazin, o. S.; Steinbrück prangert Umgang mit Sarrazin an, o. S.

440 Vgl. Darnstädt, Thomas et al.: *Genosse Provokateur*, S. 29–31.

441 Vgl. Bode, Kim et al.: „Es gibt viele Sarrazins“, S. 22–30.

Maybrit Illner in einem leidenschaftlich bewegten, in der Sache aber kühl argumentierten Plädoyer erklärte, wo die „rote Linie“ seiner Partei verlaufe.<sup>442</sup>

Aber nicht nur auf die SPD, auch auf die CDU übte Sarrazin mit seinen Thesen über eine Mobilisierung der Basis Druck aus. Der Baden-Württembergische CDU-Fraktionschef Peter Hauk fasst diese Ansicht zusammen, wenn er davor warnt, dass es nicht ausreiche, Sarrazin nur zu kritisieren. Man müsse die Probleme mit den Zuwanderern klarer benennen und insgesamt eine klarere Sprache sprechen, damit sich der Graben zwischen den konservativen Stammwählern und der Partei nicht verbreitere.<sup>443</sup> Was Hauk auf Parteiebene befürchtete, kann auch mit Blick auf die Gesamtsituation im Feld festgestellt werden, wenn man das Verhältnis von Parteispitze und Basis auf das Verhältnis von Professionellen und Laien überträgt. Dass „innerhalb weniger Wochen über 650.000 Menschen dieses Buch [*Deutschland schafft sich ab*] kauften, die politische Klasse in Berlin allerdings auf dem Standpunkt beharrt, sich mit diesem Buch nicht zu beschäftigen, es auszuschließen, es nicht zu lesen“, weist nach Armin Laschet auf die Tatsache hin, dass „unter der Berliner Glocke viele Sorgen und Ängste unberücksichtigt“ blieben, dass eine Diskrepanz zwischen den Interessen der Bürger und den mit den Wählern assoziierten Interessen der Politiker offensichtlich werde.<sup>444</sup> Wie der *Spiegel* formulierte, wird Sarrazin dadurch, dass er diese Diskrepanz verdinglichte, „zur Chiffre [...] für die Abgehobenheit des Berliner Politikbetriebs“.<sup>445</sup> Er führte die Geschlossenheit des politischen Feldes vor Augen. An Sarrazin und seinem Werk *Deutschland schafft sich ab* offenbarte sich eine Krise der politischen Repräsentanz.

Wie bereits erwähnt, mündete die Sarrazin-Debatte in einen allgemeinen Demokratie-Diskurs, in dem die Mitbestimmung der Bürger sowie die Volksnähe der Politik verhandelt wurden und Politiker schließlich zu der Erkenntnis kamen, dass das Bedürfnis nach Kommunikation von politischen Entscheidungen enorm gewachsen sei.<sup>446</sup> Eng verknüpft mit den schriftlichen Erläuterungen in den Printmedien ist das

---

442 Geyer, Christian: Gabriels Sternstunde, S. 44.

443 Vgl. Bode, Kim et al.: „Es gibt viele Sarrazins“, S. 22–30.

444 Vgl. Hammerstein, Konstantin; Schmidt von, Barbara: „Sarrazin ist nicht Wilders“, S. 33.

445 Bode, Kim et al.: „Es gibt viele Sarrazins“, S. 28 f. Wie Jan Fleischhauer anmerkt, wird das Buch zum Symbol einer Einstellung. Der Kauf ist eine Demonstration. Es kommt gar nicht mehr darauf an, Sarrazins Buch zu lesen, es reicht schon, es nach Hause zu tragen. Auch der Nicht-Kauf ist zum Bekenntnis geworden, ob man will oder nicht. Es gibt kein unschuldiges Interesse mehr“, so der Journalist. Vgl. Fleischhauer, Jan: „Da sind wieder vier in Kopftüchern“, S. 46

446 Geis, Matthias: Ihr da draußen. S. 2.

Phänomen des „Wutbürgers“, das von *Spiegel*-Redakteur Dirk Kurbjuweit wie folgt definiert wird:

Ein *Wutbürger* buht, schreit, hasst. Er ist konservativ, wohlhabend und nicht mehr jung. Früher war er staats tragend, jetzt ist er zutiefst empört über die Politiker. Er zeigt sich bei Veranstaltungen mit Thilo Sarrazin und bei Demonstrationen gegen das Bahnhofsprojekt Stuttgart 21. [...] Er hat genug vom Streit der Parteien, von Entscheidungen, die er nicht versteht und die ihm unzureichend erklärt werden. Er will nicht mehr staats tragend sein, weil ihm der Staat fremd geworden ist.<sup>447</sup>

Zwar können in Bezug auf *Deutschland schafft sich ab* keine eindeutigen Kausalitäten isoliert werden, die Reaktionen der Politiker auf Sarrazins Thesen kaum als alleiniger Ursprung des Phänomens „Wutbürger“ gedeutet werden, dennoch erscheint das Medienereignis Sarrazin als Folie, vor dessen Hintergrund sich die extreme Politikverdrossenheit der Bürger entlädt. Abgesehen von den Bewegungseffekten, welche die Präsenz von Sarrazin im politischen Feld auf die Einzelakteure oder die Parteien hatte, ist dies die Hauptleistung von *Deutschland schafft sich ab* – auf den Bruch von Laien und Professionellen hingewiesen zu haben.

Betrachtet man die Wirkung von *Deutschland schafft sich ab* zusammenfassend, so ist anzumerken, dass Sarrazin nicht nur einzelne Akteure, sondern auch das politische Feld in seiner Gesamtkonzeption erschüttert hat. Allein durch seine Präsenz in der Öffentlichkeit gelang es Sarrazin, routinierte Akteure unter Druck zu setzen, so dass diese vorschnell eigene Positionsverluste riskierten. Dies gelang ihm deshalb, weil er – wie im Kapitel „Rahmenbedingungen und Handlungsspielräume“ als einzige Wirkungsmöglichkeit beschrieben – mit seinen Thesen einen Großteil der Laien zu mobilisieren vermochte. Über die vielen Befürworter generierte Sarrazin die öffentliche Mehrheitsmeinung und zwang durch diese etablierte Akteure zu Positionsveränderungen. Effekte auf die Grundstruktur des Feldes übte Sarrazin aus, indem er mit Bezug auf die Laien eine „Ventilfunktion“ übernahm, den Laien eine Gelegenheit bot, ihre Ablehnung mit dem politischen Betrieb öffentlich zu machen. In welchem Ausmaß die Sarrazin-Debatte die politische Elite tangierte, spiegeln Stellungnahmen und Gesetzesentwürfe, mit welcher plötzlich auf Sarrazins Tonart in Integrationsfragen eingeschwenkt zu werden schien. Um den Bruch mit den Laien zumindest vorübergehend zu kitten, sprachen sich Politiker von CDU, FDP und SPD in der Nachfolge der Debatte für Sanktionen gegen sogenannte Integrationsunwillige aus.<sup>448</sup>

447 Kurbjuweit, Dirk: Der Wutbürger. Stuttgart 21 und Sarrazin-Debatte. Warum die Deutschen so viel protestieren. In: *Der Spiegel* Nr. 41 vom 11.10.2010, S. 26 f.

448 „Wer zu uns kommt, muss einen Beitrag zur Integration leisten“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 224 vom 27.09.2010, S. 2.



Der SDP-Vorsitzende Gabriel sagte dem Internetdienst *Spiegel online*, dass diejenigen, die alle Integrationsangebote ablehnen würden, genauso wenig in Deutschland bleiben könnten, wie die vom Ausland bezahlten Hassprediger in den Moscheen. Die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung Maria Böhmer schlug in die gleiche Kerbe, als sie öffentlich über „Sanktionen bis hin zum Entzug der Aufenthaltsgenehmigung“ nachdachte.<sup>449</sup> Der damalige Bundesinnenminister de Maizière wies indes darauf hin, dass Sanktionen wie das Verbot der Burka auch in Deutschland durchsetzbar sein müssten.<sup>450</sup>

In der Gesamtschau wird also deutlich, dass Sarrazin eine enorme Wirkung auf das politische Feld hatte, welche im Vergleich zu Bueb und Schirmmacher einzigartig ist. Die geringe politische Reichweite, welche von Buebs, vor allem aber von Schirmmachers Werk ausging, erschöpfte sich darin, dass die Themen Demografie und Bildung auf der politischen Agenda für kurze Zeit an prominente Stelle rückte und Thesen wie „Kinder braucht das Land“ plötzlich zum populären Argument wurden.<sup>451</sup>

## 5.4 Nachhaltigkeit von Debattenbüchern

Betrachtet man die unterschiedlichen Wirkungsmechanismen, welche Debattenbücher in den verschiedenen Feldern auslösen, in einem zeitlichen Rahmen, so wird deutlich, dass pauschalen Aussagen wie „Debattenbücher wirken nur kurzfristig“ eine Gültigkeit nicht abgesprochen werden kann. Wie *FAZ*-Autor Christian Geyer beschreibt, ist der Bestseller von heute der Ramschartikel von morgen: ein Phänomen, das sich durch den starken Bezug auf aktuelle Strömungen beim Sachbuch noch verstärkt.<sup>452</sup> Die vom Debattenbuch angestoßene Thematik verschwindet von den Titelseiten, sobald der Informationsgehalt der Nachricht nicht mehr den journalistischen Anforderungen entspricht. In diesem Zusammenhang sei an das Konzept der Nachrichtenfaktoren erinnert, welches u. a. den Faktoren „Aktualität“ und „Sensation“ Nachrichtenwert zuschreibt.

449 Gabriel fordert härtere Integrationssanktionen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 219 vom 21.09.2010, S. 1.

450 Gabriel fordert härtere Integrationssanktionen, S. 1.

451 Angela Gatterburg, Matthias Matussek und Martin Wolf weisen auf die Gewerkschaft Verdi hin, der es gelang ihren Kampf um Arbeitszeitverkürzung unter dem Motto „18 Minuten mehr für Papi“ zu verkaufen. Vgl. Gatterburg, Angela; Matussek, Matthias; Wolf, Martin: Unter Wölfen. In: Der Spiegel Nr. 19 vom 06.03.2006, S. 76–84.

452 Vgl. Geyer, Christian: Zum Brüllen: Blooms bezirzende Blicke. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 290 vom 13.12.2006, S. 34.

Etwa zur gleichen Zeit werden auch die Statements der Wissenschaftler weniger, die ihre Position ebenfalls durch die Medien veröffentlichen und dementsprechend an die Zyklen des journalistischen Feldes gekoppelt sind. Es können in Bezug auf das Medium Buch zwar Effekte ausgemacht werden, die im Vergleich zu den Printmedien nicht nur wenige Wochen, sondern Monate oder auch Jahre anhalten, diese Verzögerung der Agenda-Setting-Effekte sind aber eher den langsameren Produktionsprozessen im literarischen Feld geschuldet als einem anhaltenden thematischen Interesse. Zudem bleiben die Effekte oberflächlich. Wie die Verfasser der Schrift *Die Bueb-Debatte* feststellen, wird das Provozierende der Thesen wahrgenommen und gewürdigt, ein tatsächliches Umdenken oder Anders-Handeln sei aber nicht zu bemerken. Dies falle dem auf, der im Falle Buebs den Bildungssektor aufmerksam beobachtet habe. Die Verfasser konstatieren den irritierenden Sachverhalt, dass Analyse der Lage, Akzeptanz der Analyse und Bereitschaft zur Korrektur der Lage in einem seltsamen Missverhältnis stehen.<sup>453</sup> Man sei zwar fallweise empörungsbereit, aber zu einer durchgreifenden Änderung komme es nicht.<sup>454</sup> Die Verfasser führen dies darauf zurück, dass es in Buebs Fall nicht gelungen sei, seine Idee zu einer politischen zu machen, auf welche die politischen Akteure reagieren mussten.<sup>455</sup> Dass aber auch dies kein Garant für eine länger-fristige Wirkung ist, zeigt das Beispiel Sarrazin. Auch wenn die politische Führungsriege kurzfristig Sarrazins Überlegungen in ihr Handeln einzubinden schien und es Sarrazin gelang, seine Idee zu politisieren, fand kein grundlegendes Umdenken statt. Der Bruch mit den Laien war nur vorübergehend gekittet worden, der Aufruf zu mehr politischer Partizipation und Engagement verhallte genauso wie weitere Lösungsvorschläge, die zur Überwindung der Repräsentationskrise gemacht wurden.<sup>456</sup>

Diese fehlende Nachhaltigkeit von Debattenbüchern kann anhand zweier Aspekte erklärt werden: Einerseits verhindert die Dynamik des journalistischen Feldes, welche durch den Aktualitäts- und Sensationsdruck vorangetrieben ein schnelles Veralten von Themen und Meinungen beschleunigt, eine langfristige reflektierende Auseinandersetzung mit der angestoßenen Problematik. Andererseits ist die kurzfristige

---

453 Vgl. *Die Bueb-Debatte*. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 8 f.

454 Vgl. ebd.

455 Vgl. ebd.

456 Vgl. Nonnenmacher, Günther: Auf Stimmenfang, S. 1; Faigle, Philip; Hugendick, David: „Da geht die Demokratiesirene an“. In: *Die Zeit online*. URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2010-09/Sarrazin-demokratie-partizipation>. [04.02.2011]; Gaschke, Susanne: Politiker, hört die Signale! In: *Die Zeit online*. URL: <http://www.zeit.de/2010/37/01-Politik-Mitbestimmung>. [03.02.2011].

Wirkung aber auch auf die Konzeption von Debattenbüchern zurückzuführen. Diese entwickeln in Bezug auf Wirkungen eine seltsame Dialektik. Auf der einen Seite müssen die Autoren von Debattenbüchern gesellschaftliche Zusammenhänge in grellen Farben und mit großem Getöse darstellen, sie müssen übertreiben und pauschalisieren, um in der täglichen medialen Informationsflut vom Publikum überhaupt gehört zu werden. Auf der anderen Seite lenkt diese starke Inszenierung aber auch von der Kernproblematik ab. Zu schnell wird nach umfassenden Lösungen gesucht, ohne vorher mit Bedacht die richtigen Fragen gestellt zu haben.<sup>457</sup>

---

457 Vgl. Die Bueb-Debatte. Hrsg. von Institut für Staatspolitik, S. 23.

## 6 Bilanz des Debattenbuchs

*Die simple Dialektik der Debattenbücher heißt Selbstfindung durch Emotionen – jedenfalls solange keine Großkrise die Öffentlichkeit wirklich erschüttert.*

Alexander Cammann<sup>458</sup>

Die theoretische Fundierung der Analyse mit Bourdieus Feldtheorie bringt eine doppelte Codierung des Erkenntnisinteresses mit sich. So sollten mit Bezug auf Bourdieu die Fragen nach der Konstitution des Autors als Akteur, dessen Positionierung und dessen Wirkung im politischen Feld beantwortet werden. Darüber hinaus wurde einleitend der Anspruch erhoben, Erkenntnisse zum Debattenbuch im Hinblick auf Inszenierungsstrategien und die kulturelle Funktion von Debattenbüchern im diskursiven Raum zu erweitern. Dieser Forderung soll nun Rechnung getragen werden, wenn aus den feldtheoretischen Erkenntnissen Informationen zu diesen Zusammenhängen extrahiert werden.

Auf der ersten Analyseebene wurde nach den Mitteln und Strategien gefragt, mit welchen der Akteur den Eintritt ins politische Feld plant und die Zugangsbarrieren des journalistischen Feldes zu durchbrechen versucht. Dass diese Hürde die Erfolgsaussichten des Debattenbuchs erheblich schmälern kann, die Akteure demnach alles versuchen diese zu überwinden, merkt man der Konzeption des Debattenbuchs an. Alle Strategien der Akteure sind darauf ausgerichtet, ein Produkt zu gestalten, welches an den Bedürfnissen der Journalisten und damit hintergründig auch an denen der Leser orientiert ist. Während textimmanent und somit auch auf den Autor bezogen Personalisierungs-, Emotionalisierungs- und Provokationsstrategien ausgemacht werden können, verfolgt der Verlag durch Gestaltung der Paratexte eine Etikettierungsstrategie. Dabei fällt auf, dass das Debattenbuch erst durch die Paratexte – durch das Etikett des Verlags – zum Debattenbuch wird. Schikowskis Definition greift erst unter Berücksichtigung der Materialität des Buches. Die rhetorische Analyse hat ergeben, dass sich in Bezug auf die Argumentationsstruktur sowie den Stil des Debattenbuchs keine spezifischen Kriterien ableiten lassen, welche ein Sachbuch textimmanent zum Debattenbuch machen würden, sodass der Schluss naheliegt, Debattenbücher würden weniger vom Autor geschrieben als vom Verlag gemacht. Ergänzt man die Tatsache, dass die Verlage Debattenbuch-Projekte teilweise anregt haben, so scheint der Verlag im Verhältnis zum Autor als der dominante Parameter.

---

458 Cammann, Alexander: Blättern erregt. o. S.

Bindet man in die Betrachtungen die Analyse der Debatte ein, so revidiert sich dieses Machtverhältnis, wenn deutlich wird, dass sich die Pressearbeit der Verlage kaum unterschied, die Effekte, welche die Werke auslösten, allerdings gewaltig variierten. Ist der Verlag im Vorfeld bei der Planung der Überwindung der Zugangsbeschränkungen dominant, so bestimmt doch der Autor im Wesentlichen durch seine Kapitalausstattung sowie seine Bereitschaft, dieses auch in Anbetracht eines Verlustrisikos ins Spiel einzubringen, welche Tragweite die Thesendiskussion erreicht. Dies verdeutlicht sich an den hier vorgestellten Beispielen: Bei Schirmmacher, der sich im „Kampf um die Bewahrung oder Veränderung der Sicht und Wahrnehmungskategorien der sozialen Welt“<sup>459</sup> sehr defensiv verhielt und eine Wertung oder Personalisierung der Zusammenhänge scheute, reduzierte sich die Debatte auf eine Berichterstattung, die sich ihrerseits größtenteils in Rezensionen und oberflächlichen Interviews erschöpfte. Neben einer bisher wenig reflektierten Thematik bot Schirmmacher seinen Kollegen kaum Anknüpfungspunkte, die aus der Gegebenheit eine Nachricht machten. Es ist anzunehmen, dass das *Methusalem-Komplott*, wenn es von einem anderen Autor geschrieben worden wäre, in seiner Konzeption niemals die Zugangsbeschränkungen des journalistischen Feldes durchbrochen hätte. Im Vergleich zu Schirmmacher war Bueb bereit, Persönliches preiszugeben und seine Ansichten auf einen klaren Standpunkt zu verengen. Auf den Nachrichtenfaktoren „persönlicher Bezug“ und „Kontroverse“ aufbauend, bot Bueb den Journalisten Anknüpfungspunkte, seine Thesen zur Nachricht werden zu lassen. Konnte schon über die persönliche Weltansicht eines Lehrers mit gewissem prominenten Status berichtet werden, so konnte darüber hinaus der klare, dem gesellschaftlichen Konsens diametral entgegenstehende Standpunkt Buebs öffentlich verhandelt werden. Er regte die Journalisten zu Widerspruch an und bot einen Aufhänger, auch die übrigen Positionen zu durchleuchten. So waren nicht nur Rezensionen und Interviews, sondern auch kritische Stellungnahmen, vertiefende Hintergrundberichte u. Ä. in den Medien zu finden. Sarrazin war darüber hinaus bereit, sowohl seine soziale als auch seine berufliche Stellung zu riskieren und die Nachrichtenfaktoren „Konflikt“ und „Kontroverse“ durch Aggressivität und Kontinuität auszureizen – er provozierte „ohne Rücksicht auf Verluste“ und scheute kaum den Konflikt. Ihm gelang es durch provozierende Stellungnahmen, auf der einen Seite selbst zum *Issue* zu werden, auf der anderen

---

459 Bourdieu, Pierre: Das politische Feld, S. 17.

Seite boten seine pauschalen Thesen und die brisante Verknüpfung von Zusammenhängen in seinem Werk den Medien viele Anknüpfungspunkte für eine facettenreichen Berichterstattung und Diskussion.<sup>460</sup> Dass es Sarrazin darüber hinaus auch gelang, in der Bevölkerung auf eine breite Zustimmung zu stoßen, wirkte ebenfalls fördernd.

Im Rahmen der zweiten Analyseebene wurde nach der Position des Akteurs im zentralen gesellschaftlichen Diskursfeld gefragt. Wie bereits festgestellt, positioniert sich der Autor stets antizyklisch zum gesellschaftlichen Konsens, erweitert die Doxa um vernachlässigte Perspektiven oder bringt neue Aspekte in die Reflexion mit ein. Diese antizyklische Positionierung manifestiert sich primär im Text, welche die kontrastive Weltsicht des Akteurs darlegt, wird aber auch vom Autor selbst durch Aussagen und Kommentare in der laufenden Diskussion vorangetrieben. Sie wird unterstützt von der Provokationsstrategie.

Inwieweit diese antizyklische Positionierung im Rahmen der Provokationsstrategie vom Verlag bewusst an den Autor herangetragen wurde, ob der Autor diese Weltsicht von sich aus, aus Gründen der besseren Positionierung als die eigene adoptiert hat oder der Verlag den Autor ausgewählt hat, weil seine Ansicht der idealen Positionierung entspricht, vermag im Rahmen dieser Analyse nicht entschieden werden. Auch wenn die vorliegenden Ausführungen keine einheitliche Positionierung oder Strategie erkennbar werden lassen, welche ein Gelingen des Debattenbuchs vorhersehbar machen würde, so kann aus den wenigen Anhaltspunkten dennoch die Aussage extrahiert werden, dass die Debatte um Sarrazins Werk *Deutschland schafft sich ab* in Bezug auf die Wirkung sowie den ökonomischen Erfolg durchaus als Positivbeispiel eines gelungenen Sachbuchskandals gelten kann. Darauf aufbauend und von Sarrazins Selbstverständnis abgeleitet können eine stabile Verankerung im politischen Feld, die Bereitschaft persönliches symbolisches Kapital zu riskieren, ein Hang zur Provokation sowie die Politisierung des Themas als Erfolgsfaktoren des Debattenbuchs gelten. Pauschal gilt: Je provokanter und je politischer, desto wirkungsvoller. Bezüglich der Prominenz des Autors ist anzumerken, dass diese sicherlich hilfreich ist, durch die Bereitschaft politisch zu provozieren aber wieder ausgeglichen werden kann.

---

460 Vgl. Gerhards, Jürgen; Neidhardt, Friedhelm: Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung GmbH 1990, S. 33.

Die dritte Analyseebene fragte schließlich nach der Wirkung des Debattenbuchs bzw. nach den Effekten, welche dieses auf das zentrale gesellschaftliche Diskursfeld hat. Die Analyse macht klar, dass die Wirkung des Debattenbuchs nicht objektiver struktureller Natur ist, da eine prägende Erschütterung des Feld-Gefüges nicht geleistet wird. Das Debattenbuch ändert schwerlich die gesellschaftlichen oder politischen Verhältnisse. Die starken medialen Effekte, welche es hervorbringt, und die starke Ausrichtung der Konzeption an den Bedürfnissen des journalistischen Feldes legen den Schluss nahe, dass der Zweck des Debattenbuchs sich allein auf eine optimale Gestaltung des Tauschverhältnisses von journalistischer Aufmerksamkeit und verlegerischer Information reduziert, dass Debattenbücher deshalb geschrieben werden, damit die Medien darüber berichten und beide Parteien daraus ihren ökonomischen Nutzen ziehen können. Obwohl dieser Zusammenhang zweifelsfrei besteht, funktioniert das Debattenbuch auch, weil es wie die Werkanalyse von Bueb und Sarrazin auf Brüche in der Gesellschaft aufmerksam macht und die Gesellschaft dadurch zwingt, über sich selbst nachzudenken. Hatte schon Porombka diesen Beitrag für das allgemeine Sachbuch in seinen Ausführungen zur Funktionsleistung von Sachbüchern evident gemacht, so kann als Ergebnis der vorliegenden Untersuchung darüber hinaus festgehalten werden, dass die hier untersuchten Debattenbücher diese Funktion durch ein ganzes Spektrum von Faktoren aufgliedert. So kann bei Schirrmachers *Das Methusalem-Komplott* eine Informations- und Thematisierungsfunktion festgestellt werden, welche das Debattenbuch – auch der Profession des Autors geschuldet – als journalistischen Langtext erscheinen lässt. Buebs *Lob der Disziplin* dagegen trägt durchaus die affirmativen Züge eines Ratgebers, der seinen Lesern Orientierung gibt und ggf. eine vorhandene Weltsicht bestätigt. Sarrazins *Deutschland schafft sich ab* ist vor allem kritisch und kommt damit dem Anspruch, dass Sachbücher die gegenwärtige Kultur beobachten und kritisch kommentieren, von allen drei Beispielen am stärksten nach.<sup>461</sup> Insgesamt kann die von Porombka festgestellte kulturelle Funktion des Sachbuchs aufgefächert werden: Das Debattenbuch regt gesellschaftlich dazu an, über gegenwärtige Zustände nachzudenken, weil es informiert, Ansichten bestätigt oder aber kritisiert und provoziert. Dabei muss allerdings eingeräumt werden, dass auch hier das Debattenbuch weniger durch rationale Argumentation als durch eine emotionale Beziehung zum Leser gewinnt. Die Menschen kaufen das Debattenbuch, um eine Sehnsucht zu befriedigen – eine Sehnsucht „nach aufgeregten Streitern.

---

461 Porombka, Stephan: Regelwissen und Weltwissen für die Jetztzeit, S. 7.

Nach kernigen, unangepassten Figuren, die sagen, was sie meinen. Und meinen, was sie sagen“, wie Thea Dorn zusammenfasst.<sup>462</sup>

In Verknüpfung dieser beiden Zusammenhänge ergebe sich, – wie Alexander Cammann formuliert – eine „Dialektik des Debattenbuchs“<sup>463</sup>, die darin bestehe, dass das Debattenbuch zur „Selbstfindung durch Emotionen“ anrege. Auf vermeintliche Sachlichkeit anspielend wirkt das Debattenbuch, weil es den Lesern gesellschaftliche Konfliktherde auf emotionalem Wege bewusst werden lässt und so Raum für Veränderungen lasse. Das Debattenbuch wirke als „Impfstoff gegen Krisen“, probe den Aufstand im Kleinen – zumindest solange keine Großkrise die Öffentlichkeit wirklich erschüttere.<sup>464</sup>

Auch wenn in einem ersten Aufriss Besonderheiten und Gestaltungsprinzipien des Debattenbuchs dargestellt werden konnten, so bietet gerade die Vielschichtigkeit dieses Phänomens einen Anlass fortlaufender wissenschaftlicher Beschäftigung, in deren Folge eine Überprüfung der hier vorliegenden Erklärungsversuche genauso möglich erscheint, wie die Entwicklung neuer Lösungsansätze. Die Nähe zu publizistischen, sozial- oder politikwissenschaftlichen Fragestellungen macht das Debattenbuch darüber hinaus zu einem lohnenden Gegenstand interdisziplinärer Forschung. So könnte im Rahmen einer umfassenden Diskursanalyse, welche in der Publizistik eine etablierte Methode darstellt, der Agenda-Setting-Effekt auch empirisch nachgewiesen werden. Durch den Vergleich der durch objektive inhaltliche Analyse ermittelten Themenstruktur in den Medien mit der durch Befragung erhobenen Themenstruktur in den Köpfen der Rezipienten könnte man zum einen präzisere Aussagen zu Wirkungszusammenhängen treffen, darüber hinaus aber ggf. auch Erkenntnisse in Bezug auf die Schweigespirale validieren. Nicht nur von Seiten der Publizistik aus erscheint eine empirische Überprüfung sinnvoll. Eine Auszählung der Bestsellerlisten mit Hinblick auf die Agenda-Setting-Effekte auf dem Buchmarkt verspräche einen klaren Erkenntnisgewinn. So könnte nachvollzogen werden, in welcher Größenordnung Thematisierungseffekte auftreten. Verknüpft mit der Frage nach dem Erfolg solcher Nachfolgeprodukte, ließen sich auch für Verlage mit Hinblick auf ihre Strategien wichtige Erkenntnisse extrahieren. Auch in historischer Dimension bietet das Debattenbuch zahlreiche Anknüpfungspunkte wissenschaftlicher Forschungsarbeit.

---

462 Vgl. Dorn, Thea: Tribunal der Gutmeinenden, o. S.

463 Cammann, Alexander: Blättern erregt, o. S.

464 Ebd., o. S.



Im Sinne einer allgemeinen Verortung des Debattenbuchs im historischen Kontext sollten Entwicklungslinien des zeitgenössisch-kritischen Sachbuchs nachgezeichnet und die Frage beantwortet werden, warum das kritische Sachbuch im 21. Jahrhundert plötzlich „Debattenbuch“ heißt, welche Rückschlüsse sich daraus für Gesellschaft und Diskussionskultur ergeben. Solche Fragen lassen eine umfassende Prüfung der Wirkungseffekte, welche vom Medium Buch ausgehen, als dringendes Forschungsdesiderat erscheinen. Da die Qualitäten realer Diskurse stark von den kommunikativen Orten abhängig sind, würde in diesem Zusammenhang eine Antwort auf Wertzuschreibungen an Buch und Autor eine tiefergehende Analyse der Motive von Autor und Verlag, ihrer Handlungen und Inszenierungsoptionen ermöglichen, aber auch das Buch in seiner gesellschaftlichen Umwelt mit Wechselwirkungen und Kausalitäten deutlicher hervortreten lassen.<sup>465</sup>

---

465 Vgl. Gerhards, Jürgen; Neidhardt, Friedhelm: Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung GmbH 1990, S. 33.

## 7 Literaturverzeichnis

### Forschungsliteratur

- Abels, Heinz: Einführung in die Soziologie. Band 2: Die Individuen in ihrer Gesellschaft. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009.
- Bastin, Gille: Ein Objekt, das sich verweigert: Der Journalismus in der Soziologie Pierre Bourdieus. Einige Bemerkungen über das „journalistische Feld“. Publizistik, Heft 3, September 2003, S. 258–273.
- Bourdieu, Pierre: Der Korporatismus des Universellen. Die Rolle des Intellektuellen in der modernen Welt. In: Die Intellektuellen und die Macht. Pierre Bourdieu. Hrsg. von Irene Dölling. Hamburg: VSA-Verlag 1991, S. 40–62.
- Bourdieu, Pierre: Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft 2001 (Édition discours 29).
- Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008 (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1539).
- Diaz-Bone, Rainer: Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil. Eine diskurstheoretische Erweiterung der Bourdieuschen Distinktionstheorie. 2., erw. Auflage Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010.
- Dölling, Irene (Hrsg.): Die Intellektuellen und die Macht. Pierre Bourdieu. Hamburg: VSA-Verlag 1991.
- Dörner, Andreas; Vogt, Ludgera: Bourdieu – Mentalitätengeschichte – Zivilisationstheorie. In: Neue Literaturtheorien. Eine Einführung. Hrsg. von Klaus Michael Bogdal. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005.
- Fischer, Ernst: „... diese merkwürdige Verbindung als Freund und Geschäftsmann“. Zur Mikrosoziologie und Mikroökonomie der Autor-Verleger-Beziehung im Spiegel der Briefwechsel. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 15. Hrsg. von Christine Haug und Lothar Poethe. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2006, S. 245–284.
- Fröhlich, Gerhard: Kontrolle durch Konkurrenz und Kritik? Das „wissenschaftliche Feld“ bei Pierre Bourdieu. In: Pierre Bourdieus Theorie des Sozialen. Hrsg. von Boike Rehbein, Gernot Saalman und Hermann Schwengel. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft 2003. S. 117–129.
- Fuchs-Heinritz, Werner; König, Alexandra: Pierre Bourdieu. Eine Einführung. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft 2005 (Soziologie 2649).
- Genette, Gérard; Weinrich, Harald; Hornig, Dieter: Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches. Frankfurt/Main: Campus-Verlag 1992.
- Gerhards, Jürgen; Neidhardt, Friedhelm: Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung GmbH 1990.
- Hahnemann, Andy: „Footnotes are real“. Populäre Literatur als Medium der Wissensvermittlung. In: Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen (DokuFiktion), Heft 2, 2006, S. 142–154.

- Hofer, Daniel: Ein Literaturskandal wie er im Buche steht. Zu Vorgeschichte, Missverständnissen und medialem Antisemitismus-Diskurs rund um Martin Walsers Roman „Tod eines Kritikers“. Wien: LIT 2007.
- Hoffmann, Olaf: Journalismus und Public Relations: ein Theorieentwurf der Inter-systembeziehungen in sozialen Konflikten. 2., erw. Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften 2007.
- Institut für Staatspolitik (Hrsg.): Der Fall Sarrazin. Eine Analyse. 4., aktualisierte Auflage. Albersroda: ohne Verlag 2010 (Wissenschaftliche Reihe 15).
- Ders.: Die Bueb-Debatte. Ein Beitrag zur aktuellen Auseinandersetzung um Disziplin, Führung und Bildungskatastrophe.  
URL: [http://www.staatspolitik.de/downloads/studien/ifs\\_studie14.pdf](http://www.staatspolitik.de/downloads/studien/ifs_studie14.pdf). [31.03.2011].
- Joch, Markus; Mix, York-Gothart; Wolf, Norbert Christian (Hrsg.): Mediale Erregungen? Autonomie und Aufmerksamkeit im Literatur- und Kulturbetrieb der Gegenwart. Tübingen: Niemeyer 2009 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 118).
- Klages, Johanna: Meinung, Macht, Gegenmacht. Die Akteure im politischen Feld. Hamburg: VSA-Verlag 2009.
- Kriesi, Hanspeter: Die Rolle der Öffentlichkeit im politischen Entscheidungsprozess. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Discussion Paper P01–701.
- Lölsberg, Petra: Ab in die Medien! Public Relations für das Sachbuch. In: Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen (Doku Fiktion), Heft 2, 2006, S. 205–207.
- Lorenz, Otto: Die Öffentlichkeit der Literatur. Fallstudien zu Produktionskontexten und Publikationsstrategien: Wolfgang Koeppen – Peter Handke – Horst-Eberhard Richter. Tübingen: Niemeyer 1998 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 66).
- Mediale Erregungen? Autonomie und Aufmerksamkeit im Literatur- und Kulturbetrieb der Gegenwart. Einleitung. In: Mediale Erregungen? Hrsg. von Markus Joch; York-Gothart Mix; Norbert Christian Wolf. Tübingen: Niemeyer 2009 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 118), S. 1–11.
- Meyen, Michael: Das journalistische Feld in Deutschland. Ein theoretischer und empirischer Beitrag zur Journalismusforschung. In: Publizistik, Nr. 54, 2009, S. 323–345.
- Moritz, Rainer: Wer treibt die Sau durchs Dorf? Literaturskandale als Marketinginstrument. In: Literatur als Skandal. Hrsg. von Stefan Neuhaus; Johann Holzner. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, S. 54–62.
- Neuhaus, Stefan; Holzner, Johann (Hrsg.): Literatur als Skandal. Fälle – Funktionen – Folgen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009.
- Oels, David; Porombka, Stephan; Schütz, Erhard: Ziele der Sachbuchforschung.  
URL: <http://www.sachbuchforschung.de/ziele>. [27.02.2011].
- Ottmers, Otto: Rhetorik. 2., aktual. und erw. Auflage. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung 2007.
- Porombka, Stephan: Prosatextanalyse – Sachbücher und -texte. In: Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände – Konzepte – Institutionen. Hrsg. von Thomas Anz. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung 2007, S. 155–160.

Ders.: Regelwissen und Weltwissen für die Jetztzeit.

URL: [http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/volltexte/2009/112653/pdf/Porombka\\_48\\_Regelwissen\\_fuer\\_die\\_Jetztzeit.pdf](http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/volltexte/2009/112653/pdf/Porombka_48_Regelwissen_fuer_die_Jetztzeit.pdf). [27.02.2011].

Ders.: Wie man ein (verdammtes) Sachbuch schreibt. In: Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen (Die Popularität des Sachbuchs), Heft 1, 2006, S. 61–82.

Rathgeb, Eberhard: Die engagierte Nation. Deutsche Debatten 1945–2005. München: Carl Hanser Verlag 2005.

Reichwein, Martin: Diesseits und Jenseits des Skandals. Literaturvermittlung als zunehmende Inszenierung von Paratexten. In: Literatur als Skandal. Hrsg. von Stefan Neuhaus; Johann Holzner. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, S. 89–99.

Rehbein, Boike; Saalman, Gernot, Schwengel, Hermann (Hrsg.): Pierre Bourdieus Theorie des Sozialen. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft 2003.

Ruhrmann, Georg; Göbbel, Roland: Veränderung der Nachrichtenfaktoren und Auswirkungen auf die journalistische Praxis in Deutschland. Wiesbaden: Netzwerk Recherche 2007.

Schikowski, Michael: Das Sachbuch als unsachliche Erzählung. Die fünf Grundformen des Sachbuchs. In: Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen (Recht sachlich), Heft 1/2, 2008, S. 138–154.

Schultz, Tanjev: Geschwätz oder Diskurs? Die Rationalität politischer Talkshows im Fernsehen. Köln: Halem 2006.

Schulz, Winfried: Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung. 2. vollst. überarb. und erw. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008.

Weniger, Robert: Streitbare Literaten. Kontroversen und Eklats in der deutschen Literatur von Adorno bis Walser. München: C. H. Beck 2004 (Beck'sche Reihe 1613).

Wilke, Jürgen: Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung 1999 (Schriftenreihe/Bundeszentrale für Politische Bildung 361).

## Quellen

„Ade Meinungsfreiheit“. Forumsdebatte zu Sarrazin. In: Der Spiegel online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,715525,00.html>. [07.05.2011].

Altenburg, Matthias: Weniger Disziplin, bitte! In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 40 vom 28.09.2006. URL: <http://www.zeit.de/2006/40/Disziplin>. [26.05.2011].

Altkanzler Schmidt kritisiert Umgang mit Sarrazin. In: Der Spiegel online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,730731,00.html>. [26.03.2011].

Al-Wazir, Tarek: Ein rassistischer Unsinn. In: Der Spiegel Nr. 35 vom 30.08.2010, S. 127–129.

- Assheuer, Thomas: Die neuen Feinde. In: Die Zeit online.  
URL: <http://www.zeit.de/2010/43/Leitkultur> [02.06.2011].
- Augstein, Jacob: Ein Mann ohne Komplexe. In: Die Zeit Nr. 10 vom 02.03.2006, S. 59.
- Baltes, Paul B.: Der Generationenkrieg kann ohne mich stattfinden. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 110 vom 12.05.2004, S. 39.
- Bartsch, Matthias; Brandt, Andrea; Steinvorth, Daniel: Verschwendete Jahre. In: Der Spiegel Nr. 36 vom 06.09.2010, S. 32–33.
- Berlin erleichtert über den Rückzug Sarrazins. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 211 vom 11.09.2010, S. 1.
- Bernd, Ulrich: Jetzt sind wir dran. In: Die Zeit Nr. 19 vom 06.05.2004, S. 46.
- Blech, Jörg: Was das Hirn begehrt. In: Der Spiegel Nr. 36 vom 06.09.2010, S. 134–136.
- Bode, Kim et al.: „Es gibt viele Sarrazins“. In: Der Spiegel Nr. 26 vom 06.09.2010, S. 22–30.
- Brennendes Thema Migration. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 200 vom 30.08.2010, S. 2.
- Brumlik, Micha: Angst vor der Jugend. In: Die Zeit online.  
URL: <http://www.zeit.de/2008/03/Jugendgewalt>. [10.01.2011].
- Brumlik, Micha: Vom Missbrauch der Disziplin. Antworten der Wissenschaften auf Bernhard Bueb. Weinheim: Beltz Verlag 2007.
- Broder, Henryk M.: Thilo und die Gene. Streitfall Sarrazin: Haben eigentlich alle dasselbe Zeug gekiff? In: Der Spiegel Nr. 36 vom 06.09.2010, S. 162.
- Bueb, Bernhard: Die Macht der Eltern. Vom richtigen Gebrauch der Autorität in Erziehungsdingen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 214 vom 14.09.2006, S. 35.
- Ders.: Eine abenteuerliche Attacke. In: Die Zeit Nr. 41 vom 07.10.2010, S. 72.
- Ders.: Grüßt die Putzfrau. In: Die Zeit online.  
URL: [http://www.zeit.de/1995/05/Gruesst\\_die\\_Putzfrau\\_](http://www.zeit.de/1995/05/Gruesst_die_Putzfrau_). [30.01.2011].
- Ders.: Lob der Disziplin. Eine Streitschrift. 5. Auflage. Berlin: Ullstein Taschenbuchverlag 2009.
- Ders.: Von der Pflicht zu führen. Die neun Gebote der Bildung. Berlin: Ullstein Taschenbuchverlag 2009.
- Bundesbank beantragt Entlassung Sarrazins. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 204 vom 03.09.2010, S. 1.
- Bundesbank unter Feuer. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 205 vom 04.09.2010, S. 13.
- Cammann, Alexander: Blättern erregt. In: Die Zeit online.  
URL: <http://www.zeit.de/2011/01/Buecher>. [05.05.2011].
- Chancen einer alternden Gesellschaft. ARD-Themenwoche zum demografischen Wandel 2008. URL: <http://themenwoche2008.ard.de/>. [19.05.2011].
- Darnstädt, Thomas et al.: Genosse Provokateur. In: Der Spiegel Nr. 37 vom 13.08.2010, S. 29–31.
- Das hält ja keiner aus. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 211 vom 11.09.2010, S. 1.

- Die große Erziehungsserie in Bild. Teil 1–5. In: Bild online  
URL: <http://www.bild.de/BTO/news/aktuell/2006/09/15/erziehungs-serie-teil5/erziehungsserie-teil5.html>. [25.03.2011].
- Die Schirmmacher-Walser-Debatte. In: perlentaucher.de  
URL: <http://www.perlentaucher.de/artikel/350.html>. [12.02.2011].
- Die Walser-Debatte. In: FAZ online  
URL: <http://www.faz.net/s/RubCC21B04EE95145B3AC877C874FB1B611/Doc~E360B96E729644F73AE4DBC2915DC5EC5~ATpl~Ecommon~Spezial.html>. [25.03.2011].
- Dienst am Zeitgeist. In: Die Zeit online.  
URL: [http://www.zeit.de/2006/42/Dienst\\_am\\_Zeitgeist](http://www.zeit.de/2006/42/Dienst_am_Zeitgeist). [21.01.2011].
- Doerry, Martin; Thimm, Katja: „Disziplin ist das Tor zum Glück“. In: Der Spiegel Nr. 37 vom 11.09.06, S. 212–216.
- Dorn, Thea: Tribunal der Gutmeinenden. In: Die Zeit online.  
URL: <http://www.zeit.de/2010/40/Meinungsfreiheit>. [04.02.2011].
- Dücker, Tanja: Kinder brauchen keine Härte. In: Die Zeit online.  
URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/generationen/2009-09/jugendgewalt>. [03.04.2011].
- Ehlers, Fiona: Die Weltverbesserungsanstalt. In: Der Spiegel Nr. 19 vom 07.05.2007, S. 62–66.
- Er kann es nicht lassen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 201 vom 31.08.2010, S. 1.
- Faigle, Philip; Hugendick, David: „Da geht die Demokratiesirene an“. In: Die Zeit online. URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2010-09/Sarrazin-demokratie-partizipation>. [04.02.2011].
- Fetzen von Wirklichkeit. In: Die Welt online.  
URL: [http://www.welt.de/welt\\_print/article739054/Fetzen\\_von\\_Wirklichkeit.html](http://www.welt.de/welt_print/article739054/Fetzen_von_Wirklichkeit.html). [27.01.2011].
- Fleischhauer, Jan: „Da sind wieder vier in Kopftüchern“. In: Der Spiegel Nr. 51 vom 20.12.2010, S. 40–50.
- Ders.: In die Falle getappt. In: Der Spiegel Nr. 38 vom 20.09.2010, S. 182–183.
- Follath, Erich: „Der Islam ist wie eine Droge“. In: Der Spiegel Nr. 37 vom 13.09.2010, S. 120–126.
- Ders.: Deutschland, deine Amokläufer. In: Der Spiegel Nr. 35 vom 30.08.2010, S. 125–127.
- Frank Schirmmacher als „Journalist des Jahres“ ausgezeichnet. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 204 vom 29.12.2004, S. 31.
- Freitag, Heinrich: Die Hetzjagd auf Thilo Sarrazin. Briefe an die Herausgeber. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 203 vom 02.09.2010, S. 34.
- Früh gereift – Ehrgeiz der Gewalten – Ausgezeichnet. In: Die Zeit online.  
URL: [http://www.zeit.de/2004/45/Frueh\\_gereift\\_-\\_Ehrgeiz\\_der\\_Gewalten\\_-\\_Ausgezeichnet](http://www.zeit.de/2004/45/Frueh_gereift_-_Ehrgeiz_der_Gewalten_-_Ausgezeichnet). [26.05.2011].
- Fuchs Sarrazin und der Alarm im Hühnerstall. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 221 vom 23.09.2010, S. 2.
- Gabriel fordert härtere Integrationsanktionen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 219 vom 21.09.2010, S. 1.

- Gaschke, Susanne: Politiker, hört die Signale! In: Die Zeit online.  
URL: <http://www.zeit.de/2010/37/01-Politik-Mitbestimmung>. [03.02.2011].
- Gatterburg, Angela; Matussek, Matthias; Wolf, Martin: Unter Wölfen. In: Der Spiegel Nr. 19 vom 06.03.2006, S. 76–84.
- Geis, Matthias: Ihr da draußen. In: Die Zeit Nr. 44 vom 18.10.2010, S. 3.
- Ders.: Jetzt wird regiert. In: Die Zeit Nr. 39 vom 23.09.2010.  
URL: <http://www.zeit.de/2010/39/01-Bundesregierung>. [03.02.2011].
- Gesellschaft für deutsche Sprache. Pressemitteilung Wort des Jahres.  
URL: <http://www.gfds.de/presse/pressemitteilungen/171210-wort-des-jahres-2010/>. [20.02.2011].
- Geyer, Christian: Gabriels Sternstunde. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 211 vom 11.09.2010, S. 44.
- Ders.: Jeder kann das große Los ziehen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 203 vom 02.09.2010, S. 29.
- Ders.: So wird Deutschland dumm. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 197 vom 26.08.2010, S. 27.
- Ders.: Zum Brüllen: Blooms bezirzende Blicke. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 290 vom 13.12.2006, S. 34.
- Gorris, Lothar: Die Kinderflüsterer. In: Der Spiegel Nr. 29 vom 18.07.2005, S. 134–137.
- Habedanck-Nietzer, Jutta: Bernhard Bueb ist von Haus aus kein Lehrer.  
In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 227 vom 27.09.2008, S. 17.
- Hammerstein, Konstantin von; Schmidt, Barbara: „Sarrazin ist nicht Wilders“.  
In: Der Spiegel Nr. 40 vom 04.10.2010, S. 32–33.
- Hart aber fair. Sendung vom 01.09.2010.  
URL: <http://www.wdr.de/tv/hartaberfair/sendungen/2010/20100901.php5>. [21.02.2011].
- Henkel, Hans Olaf: Ich unterstütze Sarrazin ohne Wenn und Aber. Offener Brief an Thilo Sarrazin. In: Die Welt online.  
URL: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article4847894/Ich-unterstuetze-Sarrazin-ohne-Wenn-und-Aber.html>. [21.02.2011].
- Hermann, Klaus: Ungenutzte Chancen. Briefe an die Herausgeber. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 203 vom 02.09.2010, S. 34.
- Hindemith, Gesine: Stellt den Lehrer in die Mitte der Debatte! In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 213 vom 11.09.2008, S. 31.
- Horn, Sebastian: Was man dieses Jahr noch sagen durfte. In: Die Zeit online.  
29.12.2010.  
URL: <http://www.zeit.de/meinung/2010-11/debatten-2010?page=2>. [26.03.2011].
- Inland in Kürze. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 199 vom 28.08.2010, S. 4.
- Intelligenzmaße. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 204 vom 03.09.2010, S. 33.
- Kahl, Reinhard: Erwachsen werden ... oder die Entdeckung der Erziehung. In: Die Zeit online.  
URL: <http://www.zeit.de/2006/40/ST-Bildung>. [21.01.2011].
- Kaube, Jürgen: Hic, haec, hoc, der Lehrer mit dem Stock. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 230 vom 04.10.2006, S. L27.

- Ders.: Jetzt wird zurückerzogen. Tadel am „Lob der Disziplin“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 42 vom 19.02.2007, S. 33.
- Kelek, Necla: Ein Befreiungsschlag. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 200 vom 30.08.2010, S. 23.
- Kilb, Andreas: Der Herr aus dem Wilmersdorfer China-Restaurant. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 201 vom 31.08.2010, S. 27.
- Kirchner, Friedrich: In der Tradition des Kritischen Rationalismus. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 207 vom 07.09.2010, S. 7.
- Klassenkampf in Hamburg? In: Die Zeit online.  
URL: [http://www.zeit.de/gesellschaft/2010-03/matinee\\_28032010-2](http://www.zeit.de/gesellschaft/2010-03/matinee_28032010-2). [30.01.2011],
- Klinger, Dustin: Dr. Bueb ist kein Lackaffe. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 15 vom 18.01.2007, S. 29.
- Kohler, Berthold: Der übliche Prozess. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 198 vom 26.08.2010, S. 1.
- Köppel, Roger: Selbst wenn Sarrazin unrecht hätte. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 207 vom 07.09.2010, S. 10.
- Kronsbein, Joachim; Beyer, Susanne: „Die jungen Leute verloren“. In: Der Spiegel Nr. 34 vom 20.08.2007, S. 158–161.
- Kuenheim, Haug von: Hunde, wollt ihr ewig leben? In: Die Zeit Nr. 48 vom 24.11.2005. URL: [http://www.zeit.de/2005/48/Rentner\\_2fHunde\\_2f2](http://www.zeit.de/2005/48/Rentner_2fHunde_2f2). [26.05.2011].
- Küpper, Mechthild: Mann mit Mission. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 198 vom 27.08.2010, S. 10.
- Kurbjuweit, Dirk: Der Wutbürger. Stuttgart 21 und Sarrazin-Debatte. Warum die Deutschen so viel protestieren. In: Der Spiegel Nr. 41 vom 11.10.2010, S. 26–27.
- Lang, Susanne: So regiert Frank Schirmmacher. In: taz online.  
URL: <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2006/06/24/a0014>. [26.05.2011].
- Maroldt, Lorenz: Die Methode Sarrazin. In acht Schritten zur erfolgreichen Affäre. In: Die Zeit online.  
URL: <http://www.zeit.de/meinung/2011-01/methode-sarrazin>. [24.05.2011].
- März, Ursula: Wenn es nicht mehr geht. In: Die Zeit Nr. 34 vom 23.08.2007, S. 45.  
„Matusseks Gegenwut rockt“. Forumsdebatte zu Sarrazin. In: Der Spiegel online.  
URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,716166,00.html>. [07.05.2011].
- „Mein Parteibuch will ich mit ins Grab nehmen“. Stefan Dietrich im Gespräch mit Thilo Sarrazin. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 200 vom 30.08.2010, S. 4.
- Meissner, Thomas: Das alte Europa hat zu wenige Kinder. Arte erkennt das Methusalem-Komplott. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 268 vom 16.11.2004, S. 37.
- Menzel, Josef-Joachim Professor: Sarrazin und Savonarola. Briefe an die Herausgeber. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 208 vom 08.09.2010, S. 8.
- Merkel legt der Bundesbank Konsequenzen im Fall Sarrazin nahe. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 200 vom 30.08.2010, S. 1.
- Noll, Chaim: Grundwissen des Judentums. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 205 vom 04.09.2010, S. 10.



- Nonnenmacher, Günther: Auf Stimmenfang. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 224 vom 29.09.2010, S. 1.
- Ders.: Die Verbannung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 205 vom 04.09.2010, S. 1.
- Onken, Henning: Sarrazin: So sollten Arbeitslose einkaufen. In: taz online  
URL: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/landespolitik/sarrazin-so-sollten-arbeitslose-einkaufen/1164148.html>. [26.05.2011].
- Pädagoge Bernhard Bueb im Gespräch mit ZDF-Moderatorin Maybrit Illner: Mangel an Vorbildern ein Grund für zunehmende Gewalt an Schulen.  
URL: <http://www.presseportal.de/pm/7840/1007787/zdf>. [24.03.2011].
- „Parallelgesellschaften am schlimmsten in Berlin“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 250 vom 26.10.2010, S. 4.
- Peter Voß im Gespräch mit Bernhard Bueb.  
URL: <http://www.3sat.de/page/?source=/ard/buehler/126939/index.html>. [13.02.2011].
- Peters, Thorsten: An begrifflichen Minenfeldern vorbeigeleitet. Brief an die Herausgeber. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 204 vom 03.09.2010, S. 7.
- Pham, Khue: Die Wut der Wähler. In: Die Zeit online.  
URL: <http://www.zeit.de/2010/38/wut-waehler>. [04.02.2011].
- Plötzl, Norbert F.: Der Methusalem-Spuk. In: Der Spiegel Nr. 4 vom 24.01.2005, S. 160–164.
- Ders.: Handeln statt Jammern. In: Spiegel Special 8/2006, S. 6–20.
- Problem mit Querdenkern. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 203 vom 02.09.2010, S. 2.
- Rasche, Uta; von Lucius, Robert: „Migrantenkinder müssen früher in den Kindergarten“. Aygül Özkan, niedersächsische Ministerin für Soziales, Frauen, Gesundheit und Integration, im Gespräch. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 198 vom 27.08.2010, S. 4.
- Rauterberg, Hanno: Überall ist Sure. Die Integrationsdebatte in den Museen. In: Die Zeit Nr. 39 vom 23.09.2010. URL: <http://www.zeit.de/2010/39/Ausstellungen>. [03.02.2011].
- Reich, Hardy: Zu Gast bei Lehrer Lämpel. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 285 vom 07.12.06, S. 34.
- Reinecke, Stefan: Ohne Zweifel. In: taz online.  
URL: <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2004/03/26/a0199>. [13.02.2011].
- Rezension [von Das Methusalem-Komplott]. Neue Sachbücher. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 73 vom 26.03.2004, S. 41.
- Rezension [von Das Methusalem-Komplott]. In: Welt am Sonntag Nr. 12 vom 21.03.2004.
- Rezension [von Das Methusalem-Komplott]. In: Handelsblatt Nr. 70 vom 08.04.2011.
- Rezensionsnotiz zu Süddeutsche Zeitung. In: perlentaucher.de.  
URL: <http://www.perlentaucher.de/buch/17116.html>. [30.03.2011]
- Rezensionsnotiz zu Frankfurter Rundschau. In: perlentaucher.de  
URL: <http://www.perlentaucher.de/buch/17116.html>. [02.05.2011]
- Rindermann, Heiner; Rost, Detlef: Was ist dran an Sarrazins Thesen? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 207 vom 07.09.2010, S. 29.

- Rössler, Hans Christian: Die Narbe stammt aus dem Wedding. In: FAZ online.  
URL: <http://www.faz.net/artikel/C30703/die-narbe-stammt-aus-dem-wedding-30317458.html>. [26.05.2011].
- Sarrazin nutze Bundesbankressourcen für sein Buch. In: Die Zeit online.  
URL: <http://www.zeit.de/wirtschaft/2010-09/sarrazin-bundesbank-ressourcen>. [06.04.2011].
- Sarrazin sieht keinen Anlass für einen Rücktritt. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 201 vom 31.08.2010, S. 9.
- Sarrazin, Thilo: „Es wächst eine weitgehend funktions- und arbeitslose Unterklasse heran“. Bild online. URL: <http://www.bild.de/politik/2010/politik/es-waechst-eine-arbeitslose-unterklasse-heran-13762150.bild.html>. [26.03.2011].
- Ders.: Deutschland wird immer ärmer und dümmter. Bild online.  
URL: <http://www.bild.de/politik/2010/politik/deutschland-immer-aermer-und-duemmer-13712294.bild.html>. [26.03.2011].
- Ders.: Was tun? In: Spiegel online.  
URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,714082,00.html>. [26.03.2011].
- Ders.: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. 10. Auflage. München: DVA 2010.
- Ders.: Ich hätte eine Staatskrise auslösen können. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 300 vom 24.12.2010, S. 33.
- Ders.: Gestaltung der Zukunftsfähigkeit Berlins in Zeiten knapper Kassen. Hrsg. von der Initiative Hauptstadt Berlin e. V. Berlin: Initiative Hauptstadt Berlin e. V. 2004.
- Ders.: Ansatzpunkte für eine europäische Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik. Thesenpapier. Hrsg. vom Managerkreis der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 1999.
- Ders.: Der Euro: Chance oder Abenteuer? Bonn: Dietz 1997 (Politik im Taschenbuch 18).
- Sattler, Stephan: „Wir müssen uns neu erfinden“. In: Focus Nr. 18 vom 26.04.2004, S. 66–68.
- Scharfe Kritik an Sarrazin. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 197 vom 26.08.2010, S. 2.
- Schäuble: Sarrazin redet Unsinn. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 203 vom 02.09.2010, S. 1.
- Schieritz, Mark: Fremdeln im Vorstand. In: Die Zeit Nr. 37 vom 09.09.2010.  
URL: <http://www.zeit.de/2010/37/Bundesbank-Weber-Sarrazin>. [04.02.2011].
- Schirmacher, Frank: Das Methusalem-Komplott. 3. Auflage. München: Wilhelm Heyne Verlag 2005.
- Ders.: Die Darwin AG. Wie Nanotechnologie, Biotechnologie und Computer den neuen Menschen träumen. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2001.
- Ders.: Die Revolution der Hundertjährigen. Warum wir das Altern neu erfinden müssen. In: Der Spiegel Nr. 12 vom 15.03.2004, S. 78–84.
- Ders.: Minimum. Vom Vergehen und Neuentstehen unserer Gemeinschaft. München: Karl Blessing Verlag 2006.
- Ders.: Payback. Warum wir im Informationszeitalter gezwungen sind zu tun, was wir nicht tun wollen, und wie wir die Kontrolle über unser Denken zurückgewinnen. München: Karl Blessing Verlag 2009.

- Ders.: Sarrazins drittes Buch. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 202 vom 01.09.2010, S. 1.
- Ders.: „Die Zustimmung beunruhigt mich etwas“. Frank Schirrmacher im Gespräch mit Thilo Sarrazin. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 228 vom 01.10.2010, S. 33.
- Schmidt-Schefflinghaus, Martin: Die Meinungsführer und der Zensurstempel. Briefe an die Herausgeber. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 204 vom 03.09.2010, S. 7.
- Schnibben, Cordt; Hannover Irmela: „Bürgerlich bis in die Knochen“. In: Der Spiegel Nr. 44 vom 29.10.2007, S. 74–96.
- Schröder, Christoph: Da ist ja Thilo Sarrazin! In: Die Zeit online.  
URL: <http://www.zeit.de/2010/37/Bundesbank-Weber-Sarrazin>. [30.03.2011].
- Sezgin, Hilal: Deutschland schafft mich ab. In: Die Zeit online.  
URL: <http://www.zeit.de/2010/36/Muslimifizierung>. [04.02.2011].
- Siebeck, Wolfram: Aroma mit Migrationshintergrund. In: Die Zeit online.  
URL: <http://www.zeit.de/2010/44/Siebeck-Integrationskurs>. [26.05.2011].
- Sihler, Helmut: Das Buch selbst lesen. Briefe an die Herausgeber. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 226 vom 29.09.2010, S. 8.
- Sontheimer, Michael: Berlins Skurrilsenator Sarrazin. In: Der Spiegel online.  
URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,538574,00.html>. [02.05.2011].
- Der Spiegel Nr. 36 vom 06.09.2010.  
URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-73599990.html>. [05.04.2011].
- Der Spiegel Jahresrückblick 2010. Die Sarrazin-Debatte. In: Der Spiegel online.  
URL: <http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,734874,00.html>. [13.05.2011].
- Spiegel-Bestsellerliste Hardcover Sachbuch. In: Buchreport Express Nr. 14 vom 01.04.2004, S. 30.
- Spiewak, Martin: Problemeltern. In: Die Zeit Nr. 35 vom 26.08.2010.  
URL: <http://www.zeit.de/2010/35/Bildung-Migranten>. [26.05.2011].
- Ders.: Was ist Intelligenz? In: Die Zeit Nr. 36 vom 02.09.2011.  
URL: <http://www.zeit.de/2010/36/Intelligenz-Factcheck>. [26.05.2011].
- Steinbrück prangert Umgang mit Sarrazin an. In: Der Spiegel online.  
URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,729113,00.html>. [03.05.2011].
- Stern, Elsbeth: Was heißt hier erblich? In: Die Zeit Nr. 36 vom 02.09.2010  
URL: <http://www.zeit.de/2010/36/Intelligenz-Sarrazin>. [01.04.2011].
- Stock, Ulrich: Prinz Freundlich. In: Die Zeit Nr. 40 vom 30.09.2010.  
URL: <http://www.zeit.de/2010/40/SM-Assestate>. [26.05.2011].
- Stolz, Matthias: Deutsche Einheit. Warum Bücher, die unser Land retten wollen, neuerdings alle gleich aussehen. In: Die Zeit Nr. 16 vom 14.04.2005.  
URL: [http://www.zeit.de/2005/Lebenshilfe\\_2fB\\_9fcher\\_16](http://www.zeit.de/2005/Lebenshilfe_2fB_9fcher_16). [16.05.2011].
- Tanz um Islamismus und Träume von Jamaika. Der Spiegel auf der Frankfurter Buchmesse. In: Der Spiegel online.  
URL: <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0,1518,440338,00.html>. [26.05.2011].
- von Thadden, Elisabeth: Von der Kunst des Erziehens. In: Die Zeit Nr. 10 vom 01.03.2007, S. 77.

- Thilo Sarrazin verlässt freiwillig die Bundesbank. In: Der Spiegel online.  
URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,716687,00.html>.  
[25.03.2011].
- Thimm, Katja: „Gestus des Volkserziehers“. In: Der Spiegel Nr. 9 vom 26.02.2007,  
S. 166–168.
- Topcu, Özlem: Gestatten: Die Supertürken. In: Die Zeit online.  
URL: <http://www.zeit.de/2010/37/Integration-Tuerke>. [02.06.2011].
- Ullstein Buchverlage. Presseinformation Lob der Disziplin.  
URL: <http://www.ullsteinbuchverlage.de/media/0000017814.pdf>. [19.02.2011].
- Vorstand der Bundesbank hört Sarrazin an. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung,  
Nr. 202 vom 01.09.2010, S. 11.
- Wallraff vs. Sarrazin. In: Der Spiegel Nr. 42 vom 18.10.2010, S. 160.
- Warum uns der Darm sympathischer werden sollte. In: Der Spiegel online.  
URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,291950,00.html>.  
[24.05.2011].
- „Wer zu uns kommt, muss einen Beitrag Integration leisten“. In: Frankfurter All-  
gemeine Zeitung Nr. 224 vom 27.09.2010, S. 2.
- Weyh, Felix: Alte und neue Ansichten. Deutschlandradio Kultur.  
URL: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/politischesbuch/550662/>.  
[07.04.2011].
- Wulff ist neue Nummer eins. In: Der Spiegel online.  
URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,704291,00.html>.  
[27.03.2011].
- Wulff sieht sich weiterhin nur als „Mediator“. In: Frankfurter Allgemeine Zei-  
tung Nr. 215 vom 16.09.2010, S. 1.